

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Bei Bestellungen über 10 RM. zusätzlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Die Postämter und Postfachverwaltungen sind ersucht, die Zustellung des Wilsdruffer Tageblattes zu übernehmen. Im Falle höherer Verteilungsstörungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Abdruck der Zeitung oder Teile davon zu unterbrechen. Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Abdruckpreis: die 4. Spalte 20 Pf., die 4. Spalte 30 Pf., die 4. Spalte 40 Pf., die 4. Spalte 50 Pf., die 4. Spalte 60 Pf., die 4. Spalte 70 Pf., die 4. Spalte 80 Pf., die 4. Spalte 90 Pf., die 4. Spalte 100 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 6 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Vollschd: Dresden 2640 Sonnabend, den 7. Januar 1933

Witze der Weltgeschichte.

„Atlantique“ und „Ruhr“ — Blutiger Hohn — Schleichers Anlaufsprüche.

Land, Land ist das Gebilde von Menschenhand. Ist das Gebilde von Menschenhand? Die Dichter Fontane die Wunde in seinem Gedicht „Die Brücke am Tay“ heulen, jenes Niesenwort von Menschenhand über einen Meeresarm hinweg. Ein anderer Dichter, der zugleich ein berühmter Ingenieur war, schildert in harter Prosa das Werden dieses Baues, den dann die Wunde herunterblasen in die Tiefe. In lodern dem Feuer und zischendem Wasser zerbrach auch jetzt wieder eines der stolzen und modernsten Gebilde von Menschenhand, die „Atlantique“. Alles, was Menschengeist erschaffen hat, um das Schiff vor dem furchtbaren Feind auf See zu schützen, vor dem Feuer, ist, wie ausföhrlich berichtet wird, in umfangreichster Maße eingebaut worden — und trotzdem fraß diesen Bau das Element, das nur der Teufel als „freundlich“ bezeichnen, nur ein Teufel beruhigen kann. Nach nur dreistündigem Kampf wies es viermal: „Reite dich, wer kann!“ Zum zweitenmal in Jahresfrist hatte Frankreich einen hochmodernen Riesendampfer durch das Feuer verloren. „Land, Land...“ Und zum zweitenmal will man es versuchen, festzustellen, wie das alles geschehen konnte. Ob es nur eine die Ketten sprengende Naturkraft war oder — andere Gründe, über die man nur flüsternd spricht oder die man nur andeuten mag. Auch die deutsche Handelsflotte hat im vergangenen Jahr einen großen Dampfer durch Brand verloren, sogar mitten im Hafen von New York. Und auf dem flammenüberlohten Hintergrunde der „Atlantique“-Katastrophe spielte sich eine Szene ab, von der man als Deutscher mit ganz eigenartigen Gefühlen hört: Als erster Ritter in großer Rot war das deutsche Motorschiff „Ruhr“ zur Stelle und leistete den von der „Atlantique“ gesunkenen Seeleuten jede Hilfe, die ja für die Schiffe und Seeleute aller Nationen selbstverständliche Pflicht — sein sollte. Die „Ruhr“ war es und alles geschah ein paar Tage vor dem 11. Januar 1933, an dem sich zum zehnten Male der Beginn des französischen Einbruchs in das Ruhrgebiet jährt. Jetzt haß die „Ruhr“ den Franzosen und uns ergreift beim Bild auf dieses seltsame Zusammenreffen ein noch — seltsameres Gefühl. Aber kein unheimliches; immerhin macht die Weltgeschichte bisweilen recht ironische Witze!

Allerdings sind diese Witze oft auch recht blutig und den davon Betroffenen ist meist recht wenig zum Lachen zu tun. Daß zu diesen Witzen der Weltgeschichte vor allem der Völkerverbund gehört, darf man wohl auch dann sagen, wenn ihn die Diplomaten überaus ernst nehmen; die Völker jedenfalls denken nicht daran und wir Deutschen wohl zu allerletzt. Im übrigen werden wir an ihn und sein leidend-passives, nur gegen Deutschland aktives Tun und Unterlassen gerade jetzt wieder erinnert, wenn wir einen anderen Tag des Gedankens dessen begeben, was vor zehn Jahren geschah: der Einbruch der Litauer in das deutsche Memelland und die widerstandstose, verabschiedete Räumung dieses Gebietes durch die französischen Besatzungstruppen. Und zu dieser Vergeßlichkeit lag der Versailler „Friedens“ gab dann der Völkerverbund seine Sanction, hatte auch im Laufe der zehn Jahre selten und wenig etwas dagegen einzuwenden, wenn ein Bruch des neuen Memelland nach dem anderen von Litauern verübt wurde. Gerade darauf hat sich — und dies ist nicht mehr ein Witze, sondern ein blutiger Hohn der Weltgeschichte — in Genf vor dem Völkerverbund der japanische Vertreter bemerkt, als er den Herren der dort versammelten internationalen Friedens- und Rechtsämter den gütlich-guten Rat gab, doch gefälligst nicht ihre Finger — oder vielmehr: die Finger ihrer Völker — in das aufstodernde Feuer des chineisch-japanischen Krieges zu stecken; denn ganz verheerend und sehr undiplomatisch sprach er dies in Genf verpönte Wort „Krieg“ aus. Wenn die Japaner jetzt etwa von dem zusammengeschlossenen Schanhaiwan an der Großen Mauer aus oder über Tientsin nach Peking marschieren wollen, dann würden sie auf den Spuren der Truppen jener europäischen Mächte einziehen, die vor mehr als 30 Jahren auch einen Konflikt mit China hatten, im Vorauszustand über Tientsin und Peking bis zur Großen Mauer vorstießen. Damals waren auch die Japaner dabei. Sie kennen also die Gegend. Aber ein „Germania to the front“, ein „Deutsche an die Front“ wie damals wird es nicht mehr geben, so wenig wie ein „Völkerverbund, vorwärts zum Angriff!“ oder auch nur „vorwärts zur Verteidigung deiner heiligsten Güter!“

„Land, Land ist das Gebilde von Menschenhand“, das sich vergebens „Friede“ nennen will. Es ist die große Lüge, die wir Menschen nun auch in das neue Jahr hinübergeschleppt haben und an der wir weiter tragen sollen, obwohl wir doch alle entsehrlich darunter leiden. Wirtschaftlich und materiell, aber auch seelisch und ideell. Man braucht ja nur beim Anblick auf das Weißen im Fernen Osten und in Erinnerung an das Weißen vor zehn Jahren auch noch das Wort „Selbstbestimmungsrecht“ auszusprechen, um die ganze Bitterkeit

Die Unterredung in Köln.

Die Aussprache zwischen Papen und Hitler.

Gerüchte und Kombinationen.

Die Nachrichten über eine Zusammenkunft zwischen dem ehemaligen Reichskanzler von Papen und dem Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, in Köln haben ihre Bestätigung gefunden. Sowohl von den Nationalsozialisten wie auch von anderer Seite ist die Nachricht bestätigt worden. Auch von Seiten des früheren Reichskanzlers v. Papen liegt eine kurze Mitteilung über die Unterredung in Köln vor. Danach läßt Herr v. Papen erklären, daß „der Gegenstand seiner Unterredung mit Adolf Hitler lediglich die Eingliederung der NSDAP in eine nationale Konzentration gewesen sei, wie er das schon früher versucht habe. Keineswegs habe er eine Stellungnahme gegen das jetzige Reichskabinett beabsichtigt.“

Es ist erklärlich, daß die Unterredung zwischen Papen und Hitler in der Öffentlichkeit starke Beachtung gefunden hat und daß allerlei Kombinationen an sie geknüpft werden. Der Berliner Lokalanzeiger verzeichnet im Anschluß an die Aussprache ein Gerücht, wonach behauptet wird, daß bei der Unterredung über die Möglichkeit einer Tolerierung Papens bei einer Rückkehr zum Kanzleramt gesprochen worden sei. Die Postische Zeitung hält es nicht für wahrscheinlich, daß Papen sich für die Rolle des Friedensstifters für Hitler zur Verfügung gestellt habe. Die Deutsche Zeitung kommt zu der Schlussfolgerung: „Schleicher hält seine Stellung für so stark gesichert, daß alle Versuche einer Verständigung zwischen anderen Persönlichkeiten im nationalen Lager ihm gefährlich erscheinen. Daher das vorzeitige Störungsfeuer der täglichen Rundschau, daher vor allem auch deren Verdächtigung Papens beim Reichspräsidenten.“

Die Kölnische Zeitung weiß zu melden, daß der Hauptgegenstand der Unterhaltung wohl die Frage gewesen sein dürfte, wie die nationalen Kräfte in Deutschland wieder zusammen in eine Linie geführt werden könnten.

anstatt sich gegenseitig zu zerfleischen. Der frühere Reichskanzler von Papen habe entsprechend seiner Grundeinstellung die Notwendigkeit einer von allen nationalen Kräften getragenen starken Regierung wahrscheinlich damit begründet, daß die Außenpolitik im kommenden Jahr nur auf diese Weise freie Hand für die notwendigen Schritte zu einer politischen und wirtschaftlichen Entlastung Deutschlands erhalte.

Diese Darstellung wird im wesentlichen bestätigt durch Baron von Schröder, in dessen Haus sich Papen und Hitler getroffen haben. Baron von Schröder hat entschieden alle Gerüchte in Abrede gestellt, wonach die Zusammenkunft sich in irgendeiner Weise gegen den Reichskanzler von Schleicher gerichtet habe. Vielmehr soll auch nach den Angaben Baron Schröders lediglich die Frage erörtert worden sein, wie die im Augenblick bestehende Zersplitterung der nationalen Kräfte überwunden werden könne.

Im übrigen läßt der frühere Reichskanzler von Papen, der sich bis Mitte Januar auf seiner Festung in Besslalen aufhalten sollte, ankündigen, daß er Anfang der nächsten Woche nach Berlin kommen werde, um dem Kanzler von Schleicher über die Entscheidungsgeschichte und den Verlauf seiner Unterredung mit Hitler in Köln nähere Mitteilung zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dann weiteres authentisches Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird.

Eine Erklärung Hitlers und Papens.

Adolf Hitler und Herr von Papen übergaben am Freitagabend der Öffentlichkeit über ihr Zusammenreffen in Köln folgende gemeinsame Erklärung: Gegenüber unrichtigen Kombinationen, die in der Presse über das Zusammenreffen Hitlers mit dem früheren Reichskanzler von Papen vielfach verbreitet werden, stellen die Unterzeichneten fest, daß die Besprechung sich ausschließlich mit der Frage der Möglichkeit einer großen nationalen politischen Einheitsfront befaßt hat, und daß insbesondere

dieser großen Lüge zu empfinden. Politisch stoßen wir uns daran die Köpfe blutig, fast nur mit Gewalt kann die Folgeerscheinung verhindert werden, daß wir — einander die Köpfe blutig schlagen. Der Witze liegt nahe, darauf hinzuweisen: Wozu akur ist diese Gefahr für die Köpfe noch nicht, denn der Reichstag hat sich ja noch nicht zur „Arbeit“ versammelt! Und noch nicht, soll es an ein Schädelspalten“ gehen! Das ist ja vorläufig noch einmal auf den 21. Januar vertagt worden; die „Anlaufsprüche“ für das Kabinett Schleicher wurde also noch ein ganzes

die beiderseitigen Auffassungen über das zur Zeit amtierende Reichskabinett im Rahmen dieser allgemeinen Aussprache überhaupt nicht berührt worden sind. gez. Adolf Hitler, gez. von Papen.

Eine Erklärung des Freiherrn von Schroeder.

Der Kölner Bankier Freiherr von Schroeder, in dessen Hause die Zusammenkunft Hitler-Papen stattgefunden hat, übergibt der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

„Die Initiative, eine Aussprache zwischen dem ehemaligen Reichskanzler von Papen als dem Repräsentanten weitesther nationalkonservativer Kreise und Herrn Hitler als dem alleinigen Führer der nationalsozialistischen Bewegung herbeizuführen, ist einzig und allein von mir persönlich ausgegangen. Der Zweck war, in einer solchen vertraulichen Aussprache den Boden für eine Verständigung aller nationalen Kräfte wieder zu suchen, der mir in den politisch aufgeregten Zeiten der letzten Monate immer mehr verlockend erschienen. Nichts anderes war die Absicht und über nichts anderes ist die Unterhaltung geführt worden.“

Herr von Papen wird dem Reichskanzler persönlich berichten.

Berlin, 7. Januar. Die zahlreichen Kommentare und Kombinationen, die an die Kölner Unterredung zwischen dem früheren Reichskanzler von Papen und dem Führer der NSDAP, Adolf Hitler, geknüpft worden sind, haben, wie der Lokalanzeiger berichtet, den früheren Reichskanzler von Papen veranlaßt, dem Reichskanzler am Freitag mitzuteilen, er stehe am Montag oder Dienstag der nächsten Woche zu einer Aussprache mit Reichskanzler von Schleicher in Berlin zur Verfügung. Herr von Papen wird dem Reichskanzler einen ausführlichen Bericht über die Besprechung in Köln einschließlich der Vorgeschichte erstatten.

„Schluß mit der Hezel!“

Berlin, 7. Januar. In einem „Schluß mit der Hezel“ überschriebenen Artikel betont die Deutsche Ztg. zu der Unterredung Hitlers und Papens in Köln u. a.: Wenn sich zwei nationale Männer, die sich noch vor kurzem so scharf bekämpft haben wie Hitler und Papen, zu einer ersten Aussprache über die Anbahnung einer großen nationalen Einheitsfront zusammengefunden hätten, so werde sich jeder, der den gegenwärtigen Zustand der nationalen Zersplittertheit als nationales Unglück empfindet, darüber nur aufrichtig freuen können. Amlo eigenartiger müßte es berühren, daß versucht werde, die uneigennütigen Bemühungen des Herrn von Papen zu diffamieren. Das Blatt nimmt an, daß auch Herr von Schleicher diese Hezel verurteile. Wenn es wirklich um die Sache und nicht um die Person gehe, werde gewiß kein Verbrechen und keine Intrige darin erblickt werden, wenn man sich um die Bildung einer nationalen Front bemühe, um einen zersetzenden Wahlkampf durch Bildung einer Regierung der echten nationalen Sammlung zu vermeiden. Die D.A.Z. stellt die Frage, ob die Zusammenkunft wirklich eine so ungeheure Sensation sei. Es sei zu begrüßen, daß keiner der beiden Herren sich der Aussprache entzogen habe. Der „Tag“ nimmt an, daß Herr von Schleicher noch selbst das Wort in der ganzen Auseinandersetzung ergreifen wird.

Braun bei Schleicher.

Reichskanzler von Schleicher empfing am Freitag den preussischen Ministerpräsidenten Braun zu einer Aussprache, die etwa anderthalb Stunden dauerte. Im Mittelpunkt der Besprechungen dürfte die Frage der Vorbereitung des preussischen Haushaltsplanes gestanden haben. Die Schwierigkeiten in dieser Frage liegen darin, daß der preussischen kommissarischen Regierung die Verbindung zum Landtag fehlt, die notwendig ist, um den Haushaltsplan durchzubringen, während andererseits der preussischen Staatsregierung Braun nicht die Unterlagen für die Vorbereitung des Haushalts zur Hand sind.

Über den Verlauf der Unterredung zwischen Schleicher und Braun werden von zuständiger Reichsstelle keinerlei Einzelheiten mitgeteilt. Es läßt sich infolgedessen auch nicht sagen, ob eine Einigung erzielt worden ist oder ob und in welcher Richtung die Besprechungen fortgesetzt werden.

Ende verlängert. So manche Partei hält es doch heute für unzumutbar oder gar recht gefährlich, im wilden Kampf ihre „heiligsten Güter“ zu verteidigen. Und die Ausichten dafür, in harter Verteidigung die Stellung auch nur zu halten, sind recht bedingt; das verlangt wie einst im Krieg gefährlich große Opfer. Man wird also, solange zwar nicht ein Silberjubiläum, wohl aber die — Generalsstreifen am politischen Horizont leuchten, zunächst noch beim System der elastischen Verteidigung verbleiben. Dr. Pr.

Die Verhandlungen Schleicher-Draun auf unbestimmte Zeit verlagert.

Aber die Besprechung zwischen Reichszankler von Schleicher und dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Draun wird auch von der preussischen Regierung keine amtliche Mitteilung herausgegeben. In Kreisen, die der preussischen Regierung nahe stehen, wird erklärt, daß eine Entscheidung in keiner der berührten Streitfragen (Ausführung des Leipziger Urteils, Haushaltsfragen und Personalpolitik) getroffen worden sei. Die Verhandlungen sollten zwar fortgesetzt werden, doch sei ein bestimmter Termin noch nicht in Aussicht genommen worden.

Schleicher und die Nationalsozialisten.

Dr. Fried über die politische Lage. In einer nationalsozialistischen Versammlung in München sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Fried über die politische Lage, wobei er erklärte, er hätte es lieber gesehen, wenn man dem Kabinett Schleicher noch eine gewisse Frist bis Februar gegeben hätte, weil bis dahin auch die große Masse des Volkes erkannt hätte, daß dieses Kabinett genau so langsam verfahe wie seine Vorgänger. Das hätte ja auch dem ursprünglichen Wunsch des Reichszanklers auf Gewährung einer Anlauffrist entsprochen. Nun höre man aber aus Kreisen, die dem Kanzler nahe stehen, daß er es für besser halte, die Entscheidung möglichst bald herbeizuführen, weil er hoffe, daß bei Neuwahlen die Nationalsozialisten weiter geschwächt würden. Die Nationalsozialisten scheuten den Wahlkampf nicht, ihnen sei es recht, wenn die Entscheidung im Reichstag am 21. Januar schon in der ersten Viertelstunde falle.

Der Nationalsozialismus wolle nicht ruhig zusehen, wie der Bolschewismus anwuchs. Die bolschewistische Welt müsse mit Stumpf und Stiel schlemmig ausgerotet werden. Hier werde es hart auf hart geben. Dazu sei aber Herr von Schleicher nicht entschlossen, deshalb stehe auch der Entschluß der Nationalsozialisten fest, diesem Kabinett so bald wie möglich ein Ende zu bereiten.

Rube über Straffer.

Der Führer der nationalsozialistischen Fraktion im Preussischen Landtag, Abg. Rube, nimmt in einem Artikel zum „Fall Straffer“ Stellung. Er schreibt u. a.: „Man will nunmehr Gregor Straffer zum Vizelandtag ernennen, durch ihn die Reichstagsfraktion der NSDAP sprengen, dann den Reichstag auflösen und Hitler und die NSDAP brutal unterdrücken. Gregor Straffer hat wiederholt erklärt: „Ich bin Hitlermann und bleibe Hitlermann.“ Gerade er, einer der ältesten Vorkämpfer der NSDAP, weiß, daß Idee und Bewegung vom Führer nicht zu trennen sind. Kein verantwortungsbewußter Führer innerhalb der nationalsozialistischen Organisation wird seine Hand dazu geben, das Werk Adolf Hitlers Herrn von Hindenburg oder Herrn von Schleicher zur Verfügung zu stellen.“

Der Preiszusammenbruch für Butter.

Zusammentritt der Grünen Front. Wie die Landwirtschaftliche Wochenchau mittelt, wird der erneute Preiszusammenbruch für bäuerliche Veredelungszeugnisse auch den Führern der Grünen Front Veranlassung geben, sich nochmals mit der Lage zu beschäftigen und mit allem erforderlichen Nachdruck bei den maßgebenden Stellen vorkettlich zu werden. Die Grüne Front dürfte zu diesem Zweck in den nächsten Tagen zusammentreten. Dabei dürften nicht nur die in der Öffentlichkeit so stark erörterten Margarinefragen eine Rolle spielen, sondern vor allem die handelspolitischen Fragen, die grundsätzlich und praktisch von weit größerer Bedeutung sind.

Lufschiffkatastrophe bei Nowgorod?

Russisches Großluftschiff zerschellt? In Helsinki ist eine Nachricht eingetroffen, wonach ein russisches Luftschiff, das die Nummer 21 führt, bei Nowgorod zerschellt ist. Das Luftschiff war mit drei Motoren ausgerüstet und flog vor Weihnachten von Moskau nach Leningrad als Bestimmungsort. Wegen Motorschwierigkeiten gelang es ihm nicht, bei dem starken Gegenwind Leningrad rechtzeitig zu erreichen. Man mußte eine Notlandung vornehmen, die aber mißglückte.

Das Luftschiff sollte zur letzten Strecke nach Leningrad starten, um zu einem Fliegertreffen zur Stelle zu sein und dann dauernd in Leningrad stationiert zu werden, wo eine Luftschiffhalle errichtet ist. Die Motoren waren jedoch wieder in Unordnung, und das Schiff trieb in Richtung Nowgorod, wo es gegen einen Wald stieß. Bei dem Zusammenprall mit den Bäumen wurde es vollständig zerstört. Es gelang der Besatzung, sich zu retten. Zu dem Unglück des neuen Luftschiffes „SSZL. 21“ verurteilt dagegen aus Moskau, daß das Luftschiff bereits am 1. Januar zu einer Fahrt über Leningrad aufgegeben, wegen Motorschadens aber abgetrieben und nach zwanzig Stunden hilflos Treibens auf einem Feld gelandet sei. Es versuchte dann, mit einem Motor nochmals aufzusteigen, mußte jedoch die Versuche bald aufgeben. Das Luftschiff werde auseinandergenommen und mit der Bahn nach Leningrad gebracht werden, wo es vollständig überholt werden soll.

Kleine Nachrichten

Vom Oberbürgermeister zum Biervertreger.

Jimmy Walkers neuer Beruf. Die teilweise Aufhebung der Prohibition in Amerika hat auch dem stellungslos gewordenen ehemaligen Oberbürgermeister von New York, Jimmy Walker, ein neues Arbeitsfeld erschlossen. Wie aus Witten bekannt wird, ist Walker mit dem dortigen Argentinischen Braubauverein wegen Überlassung der Generalvertretung in Amerika in Verhandlungen getreten. Es gibt allerdings Leute, die hinter diese Meldung vorerst noch ein Fragezeichen setzen, was wir hiermit auch getan haben möchten, wenn auch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten auch dies nicht unmöglich wäre.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Januar 1933.

Wochenschrift für den 8. und 9. Januar.
Sonnenaufgang 8⁵⁹ 9⁰⁴ | Mondaufgang 12⁵⁵ 13¹⁵
Sonnenuntergang 9⁵⁹ 9⁵⁴ | Monduntergang 5⁵⁷ 6⁵⁹
8. Januar 1919: Der Schriftsteller Peter Altenberg gestorben.
9. Januar 1873: Napoleon III. gestorben.

Wie wird das Wetter?

Das außerordentlich kräftige Tiefdruckgebiet über dem Atlantischen Ozean war für das Wetter der ganzen vergangenen Woche maßgebend. Infolge des starken Druckgefälles strömten dauernd warme Luftmassen über Europa hinweg. Die Temperaturen lagen ungewöhnlich hoch. So wurden am Nordrand des Harzes über 10 Grad Celsius gemessen. Selbst in den Bergen war es ziemlich mild, so daß die noch vorhandene Schneedecke immer geringer wurde. Mitte der Woche dahnte sich dann ein Umschwung an. Die Wirbelstürme auf dem Ozean lieh nach, und es scheint, daß sie schon in den nächsten Tagen zum Abschluß kommt. In den Bergen, insbesondere in der Schweiz, kam es zu stärkeren Schneefällen. Danach sind die Aussichten für den Beginn einer Frostperiode wesentlich verhärtet.

Zu wenig Niederschläge! Die geringen Niederschläge im bisherigen Verlauf des Winters können einigermaßen mit Bedenken für das kommende Frühjahr erfüllen. Außerordentlich niederschlagsarm war der Dezember. Er brachte im Durchschnitt nur 4 1/2 Liter = 4,5 Millimeter Regenmenge auf einen Quadratmeter Bodenfläche, während im Durchschnitt 59 Millimeter fallen sollen. Da sich diese ganz auffallende Niederschlagsarmut auf weite Landesteile erstreckt, ist die Folge schon überall zu spüren. Die Bäche und Flüsse führen wenig Wasser. In Dresden steht der Wasserspiegel der Elbe auf - 190 Zentimeter. Nur noch 40 Zentimeter fehlen, dann ist der tiefe Wasserstand der trockensten Sommer von 1904, 1911 und 1921 erreicht. Glücklicherweise besteht in der Natur das Gesetz des Ausgleichs. Und so ist zu hoffen, daß kommende Monate nachholen werden, was der Dezember veräuerte.

Reizlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle): Sonntag, den 8. Januar: Dr. Ziem-Wilsdruff und Dr. Ulrich-Wurthardswalde.

Der Gesangsverein „Anatree“ hielt gestern Abend im Vereinslokal „Aler“ seine 33. Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Vorsitzende C. Richter trat nach begrüßenden Worten in die Tagesordnung ein und gab Kenntnis von der Einladung des A.-N. 4 zum Traditionsabend und von der Ortsgruppe Wilsdruff des V.S.B. zum Film vom Frankfurter Sängertag. Der Jahresbericht des Schriftführers führte noch einmal die Ergebnisse des Jahres vor Augen. In die Beteiligung an den drei Wohltätigkeitskonzerten der Sängertagsgruppe und die gemeinsame Aufführung eines Wertes aus der „Schöpfung“ von Haydn mit dem Kirchenchor. Der Kassenbericht wies ein ganz besonders erfreuliches Ergebnis auf und führte zu dem Beschlusse, den Mitgliedern daraus eine Vergünstigung zu gewähren, die Steuern aber in der alten Höhe weiter zu erheben. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden in ihrer Mehrheit wiedergewählt, neu zuziehen in den Vorstand ein die Sangesbrüder P. Richter und J. Hof und als Vertreterin der Sangesbrüderin Frau G. H. H. Am 11. März veranstaltet der Verein einen öffentlichen Wiederabend und will durch niedrigen Eintrittspreis weitesten Kreisen den Besuch ermöglichen. Die 1895 gewählte Vereinsfahne ist durch Witterungseinflüsse usw. ausbesserungsbedürftig geworden und soll repariert werden. Nach internen Vereinsangelegenheiten schließt der Vorsitzende nach 1 1/2 Stunden die Jahreshauptversammlung, nachdem ihm und dem Herrn Ehrenleitermeister aus der Mitte der Versammlung der Dank des Vereines ausgesprochen wurde. Mit dem Sängerspruch des Vereines fand die Hauptversammlung ihr Ende.

Das Finanzamt Kossen erinnert im amtlichen Teile dieser Nummer an die Entrichtung der vierteljährlichen und monatlichen Umsatzsteuer bis zum 10. Januar.

„Grüß Gott mit hellem Klang“ heißt der Titel des Tonfilms vom 11. Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt. Klar, eindringlich, tief durchdringt legt dieses Wunderwerk der Filmlust bereitetes Zeugnis ab von der großen Kulturtat der deutschen Sängerkunst in schwerster Zeit. In Gegenwärtigem leuchtet für die Festteilnehmer Vergangenes auf, und alle Hörer, denen es nicht vergönnt war, die Festtage mitzuerleben, werden als Mitfeiernde und Miterlebende in die große Liebesgemeinschaft der Frankfurter Tage hineingestellt. Es ist für die Größe des Filmwertes das Entscheidende, daß man durch enges Aneinanderklingeln von Bild und Ton die Wirklichkeit zu vergessen vermag und sich hincindersetzt fühlt in die einzigartigen Tage dieser singenden und klingenden Stadt. Wundervoll die Wiedergabe der Bannerübergabe auf dem Römerberg, ergreifend das Geschehen in Franziskus historischer Paulskirche, bei dem uns der Geist der Einigkeit im Liebeschwand, machtvoll die Eintracht der Plakonzerte, ein leuchtendes Fanal gleichgerichteten Lebens und Strebens die Waffentungebung in Franziskus herrlichem Stadion, wo mit großem Akzent Dr. Laugs den Massenchor leitet. Wertvolle Ausschnitte des 3. Hauptkonzerts unter Leitung von Prof. Wohlgenuth und Prof. Keldorfer zeigen die Ueberlegenheit des Tonfilms. Die Riesenausgabe der Festhalle, das Farbenfreudige des Bildes, die wundervolle Wiedergabe einzelner Massenchor sind als Höhepunkte des Filmes zu werten. Nicht Worte vermögen die erhabene Größe des Festzuges zum Ausdruck zu bringen, dieses Wunder bewirkt nur die Leinwand. So stellt der Film in der Größe seiner Prägung ein Kulturdenkmal von unachahmlicher Plastik dar, das auch in unserer Stadt seine starke Wirkung nicht verfehlen wird. Montag nachmittag 4 Uhr ist eine Kindervorstellung angelegt, abends 8.15 Uhr eine geschlossene Vorstellung für die hiesige Sängertagsgruppe einschließlich dem Gesangsverein „Anatree“ und deren Angehörige und für Dienstag abend 8.15 eine öffentliche Vorstellung. Eine Wiederholung kann nicht infrage kommen. Jedermann nahe deshalb die Gelegenheit!

Operetten-Abend im „Schützenhaus“. Morgen Sonntag abend 8 Uhr findet im „Schützenhaus“ ein großer Operetten-Abend statt. In das Programm alter und moderner Musik teilen sich die Städtische Orchesterchöre unter der Leitung von Elsb. Ruffhändler Erwald Philipp und die Rundfunklängerin Ellen Watterne, die bereits im vergangenen Jahre einmal bei einem Konzert im „Schützenhaus“ mitwirkte

und die Hörer durch ihre heiteren Gefänge erfreute. Sie wird auch diesmal wieder alle Register ihrer Vortrags- und Gesangsleistung ziehen, so daß wieder einige frohliche Stunden zu erwarten stehen.

Das Märchenpiel „Das verschmorte Glühwein“ mit Gesang, Orchesterbegleitung und Reigen in 5 Aufzügen kommt morgen Sonntag abends 6 Uhr im „Löwen“ seitens des Arbeiter-Turn- und Sportvereins nochmals zur Aufführung. Die wieder große Nachfrage nach Eintrittskarten herrscht, dürfte sich die baldige Sicherung einer solchen empfehlen.

Das Winterhilfswerk des Heimatbank. Das besondere Winterhilfswerk 1932 durch die Stiftung Heimatbank ist jetzt abgeschlossen. Es wurden mit einmaligen Beihilfen rund 1300 Kriegsoffer bedacht, davon rund 940 Kriegsbeschädigte und rund 650 Kriegswinterbedürftige. Insgesamt wurden rund 46700 RM. verausgabt, und zwar entfielen davon über 28000 RM. auf Kriegsbeschädigte.

Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung. Das Landesfinanzamt Dresden teilt mit: Die Antragsvordrucke zur Erlangung von Steuergutscheinen für Mehrbeschäftigung von Arbeitnehmern im Kalendervierteljahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember können nunmehr bei den Finanzämtern entnommen werden. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist für Stellung des Antrags mit dem 31. Januar 1933 abläuft.

Anfrage der Deutschen Reichspost über die Art der benutzten Rundfunkempfangsgeräte. Es ist für die Entwicklung des Rundfunks wichtig, zu wissen, welche Empfänger im Gebrauch sind. Die Deutsche Reichspost ist bei der Beschaffung vieler Angaben auf die Hilfe und das Entgegenkommen der Rundfunkteilnehmer angewiesen. Sie wird bei der nächsten Einziehung der Rundfunkgebühren die erforderlichen Ermittlungen von den die Gebühren erhebenden Briefträgern vornehmen lassen. Festgestellt werden soll, ob der Rundfunkteilnehmer einen Detektorempfänger oder einen Empfänger mit einer bis drei Röhren oder einen Empfänger mit mehr als drei Röhren verwendet. Die Gewinnung möglichst zuverlässiger Angaben ist mittelbar auch für die Rundfunkteilnehmer von Bedeutung. Die Deutsche Reichspost bittet, den Briefträgern die gewünschte Auskunft bereitwillig zu erteilen.

Einleider Fleischverbrauch. Der Fleischverzehr hatte sich bis Mitte des Jahres 1932 noch auf Vorjahresniveau gehalten. Im dritten Jahresviertel zeigte sich ein langsames Absinken der Verbrauchsgröße unter die gleiche Zeitspanne des Vorjahres. Der Pro-Kopf-Verzehr nahm auf 10,9 Kilo ab gegen 11,8 Kilo im zweiten Quartal 1932 und gleichfalls 11,8 Kilo im dritten Quartal 1931. Während der letzten Monate des Jahres pflegt der Fleischverbrauch saisonmäßig zu steigen. Diesmal hat sich die Tendenz jedoch umgekehrt und entwickelt sich die Pro-Kopf-Quote sank auf 10,5 Kilo (noch 10,9 Kilo im dritten Quartal). Dementsprechend vergrößerte sich auch die Spanne zu den Vergleichsziffern früherer Jahre ziemlich erheblich: im vierten Quartal 1932 wurden z. B. noch 14,2 Kilo je Einwohner konsumiert. Der Fleischverbrauch bleibt also gegenüber 1931 jetzt um rund 27 v. H. zurück!

Wärmeschutz im Winter. Eine der häufigsten Gelegenheitsursachen für die winterliche Erkältung bilden überheizte Räume. Der jetzige Winter steigert diese Gefahr noch mehr, da vielfach die Heiz- und Zentralheizungen wie auch die Hausfrauen und Angestellten bei der Heizung weniger das Thermometer als die Jahreszeit für maßgebend ansehen. Natürlich muß man wissen, welche Wärme den einzelnen Räumen angemessen ist. Ein Raum, in dem man sich bewegt, muß eine andere Temperatur haben, als ein Raum, in dem man bei der Arbeit zu sitzen oder in dem man zu schlafen pflegt. Ein Erwachsener braucht weniger Wärme als ein Kind, ein Gesunder weniger als ein Kranker. Für einen Wohnraum sind 17 bis 18 Grad Celsius angemessen, in den Schlafräumen gesunder Erwachsener sollen nicht mehr als 13 bis 14 Grad Celsius herrschen. Die Wärme in den Arbeitsräumen richtet sich nach der Art der Beschäftigung. Für ein Krankenzimmer sind 17 bis 20 Grad zu fordern. Sehr wesentlich ist es, für die Erwärmung des Fußbodens sorgen. Daß geheizte Räume einer ausreichenden Lüftung bedürfen, ist selbstverständlich. Leider wird auch hieran vielfach gesündigt. Häufigeres Lüften, am besten morgens und abends für je zehn Minuten, ist zweckmäßiger als einmaliges längeres Lüften.

Wie hütet man sich vor Schädigung durch Falschgeld?

Das außerordentlich starke Auftreten von Falschmünzen hat der Allgemeinheit schon unermesslichen Schaden zugefügt. Gerade in der letzten Zeit haben sich die Falschmünzen-Verbreitungen in besonderem Maße mit dem Falschmünzen-Verbreitern zu besessen. Die Polizei weist daher jeden einzelnen zum Schutz vor etwaigen Schadensfällen auf folgende Einzelheiten hin:

Die plumpen Falschstücke können nur diejenigen täuschen, die das Aussehen des gleichartigen echten Stückes nicht mehr vor Augen oder klar in der Erinnerung haben. Es muß sich daher jeder, der Zahlungen anzunehmen hat, erstens mal das Aussehen der echten Münze einprägen. Sein Bild wird sich dann überraschend schnell auf das normale Aussehen von Geldstücken einstellen, so daß er, wenn ein Falschstück ihm in den Weg kommt, sofort richtig wird. Deshalb einem das Falschstück verdächtig erscheint, wird man bei den besser gearbeiteten Falschmünzen oft im ersten Augenblick nicht einmal sagen können. Es kommt einem eben „fomisch“ vor. Mit diesem ersten Stutzen, dem Anhalten des Geldstückes, ist regelmäßig schon das Schicksal des Falschgeldverbreiters besiegelt; denn bei genauer Prüfung wird man die Falschstücke schon als solche feststellen können. Aussehen, Klang, Gewicht und Randriffelung geben hilfreiche Anhaltspunkte für das Erkennen von Falschmünzen. Fast durchweg haben Falschstücke infolge des fehlenden Silbergehaltes einen anderen Klang als die echten Silbermünzen. Zweckmäßig ist es daher, die von dem Käufer eingehobenen Münzen erst einmal auf den Zählsteller — am besten eignet sich hierzu eine Marmorplatte — aufzulegen zu lassen. Eine sichere Prüfung ist es das Klängen ist die Gewichtsprüfung. Es wiegen die echten Einmarkstücke fünf Gramm, Zweimarkstücke zehn Gramm, Dreimarkstücke fünfzehn Gramm und Fünfmarkstücke fünfundsiebzig Gramm. Die Falschstücke sind in der Regel erheblich schwerer, nur selten leichter. Es ist auch schon vorgekommen, daß Falschstücke das gleiche Gewicht haben wie die echten. Ein noch besseres Mittel zum Erkennen falscher Silbermünzen ist ein Höllesteinstift, der in jeder Drogerie für wenig Geld zu haben ist. Reibt man mit dem Höllesteinstift über die angefeuchtete Silbermünze, so wird jedes Falschstück schwarz, während die echte Münze sich nicht verändert.

Im übrigen seien alle noch darauf aufmerksam gemacht, daß Angaben über Falschmünzen, die zur Verhinderung der Verbreitung dienen, Aussicht auf hohe Belohnung haben.

Kirchennachrichten

für den 1. Sonntag nach der Erscheinung.
Text: Luk. 2, V. 41-52.

Wilsdruff, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission. Vorm. 11 Uhr Jugendgottesdienst für die 1930/31/32 Konfirmierten Mädchen.

Sachlen und Nachbarchaft

Tharandt. Ein Väter stürzt vom Vadofenjellen. Am Vadofenjellen bei Tharandt stürzte ein Vätergelle aus Weißig, der vermutlich an einer versteinerten Stelle des Weges ausgeglitten war, zwanzig Meter tief ab. Er blieb glücklicherweise am Strauchwerk hängen, zog sich jedoch innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung zu. Nur mit vieler Mühe gelang es, den Verwundeten zu bergen.

Dresden. Todesfall. Im 72. Jahre starb in Dresden-Blasewitz der frühere Direktor des „Dresdener Journals“, der späteren „Sächsischen Staatszeitung“, Rechnungsrat Carl Müller. Der Verstorbenen stand 44 Jahre lang in der Verwaltung dieser Zeitung. Neben seiner beruflichen Tätigkeit lebte er ausschließlich den künstlerischen Interessen. Seine Liebe galt vor allem der Malerei, für die er besonders auf dem Gebiete der Aquarellkunst eine starke Begabung bewies. Den Ruhm Dresdens als Kunststadt hat er in vielen wertvollen Abhandlungen über seine Museen, Kunstausstellungen usw. weit über die Grenzen seiner Heimat verdrückt.

Lausa-Weißdorf. Verkehrsunfall. Hier fuhr der Arbeitslose Müller aus Ottendorf in schneller Fahrt gegen ein Lastauto. Er erlitt schwere Kopf- und Verletzungen und verstarb nach wenigen Stunden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Bad Schandau. Zum Fall Dürr. Am 15. Dezember wurde, wie seither berichtet, bei der Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung gegen den Stellmachermeister Emil Erich Dürr aus Richtenhain bei Bad Schandau der Angeklagte wegen Verdachts des Mordes ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Wie vorläufig wird nunmehr die Staatsanwaltschaft den Antrag auf Erhöhung der Toien stellen.

Niesitz. Politische Unruhen. Die Aufhebung des Burgfriedens wurde von den hiesigen radikalen Parteien zu größeren Verbeunzungen benutzt. Demonstrierende Nationalsozialisten wurden von Antidemokraten angepöbel und wiederholt tätlich angegriffen. Ein Nationalsozialist wurde dabei durch einen Steinwurf schwer verletzt. Die Menge der Gegner mußte wiederholt von der Polizei unter Anwendung des Gummiknüppels auseinandergetrieben werden.

Brand-Erbisdorf. Das neugewählte Stadtverordnetenkollegium wählte ein rein bürgerliches Präsidium. Der Grund ist darin zu suchen, daß zwischen SPD. und KPD. schwere Differenzen bestehen. So haben denn auch die Kommunisten vor der Wahl erklärt, daß sie einem sozialdemokratischen Stadtverordnetenvorsteher ihre Stimme nicht geben würden. Es wurde der bürgerliche Stadtverordnete Meißner zum ersten Vorsteher gewählt. Stellvertreter wurden die Bürgerlichen Böhler und Hille.

Chemnitz. Überfall auf einen Zeitungsausträger. Auf einen Zeitungsausträger der nationalsozialistischen Chemnitzer Tageszeitung wurde in der Nähe des städtischen Sportplatzes von drei Männern ein Überfall verübt. Der Angegriffene erhielt einen Stich mit einem Taschenmesser in die Schultergegend. Die Verletzung ist nur leichter Natur, da eine Watterweste die Gewalt des Stoßes milderte.

Chemnitz. Die Brandstifterin. Am 31. Aug. 1932 brach im Dachstuhl eines größeren Wirtschaftsgebäudes der Gutbesitzerin Hek in Tannenberga ein Brand aus, wodurch ein erheblicher Schaden entstand. Erst jetzt lenkte sich der Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung auf das Dienstmädchen der Geschädigten, Schmiedel aus Schmeldeberg in der Tschechoslowakei. Die Schmiedel ist gefänglich und befindet sich bereits wegen einer anderen Straftat in Haft.

Chemnitz. Sturz in den Fahrstuhl. In einem Geschäftshaus in der Rochlitzer Straße stürzte ein Markthelfer aus dem vierten Stock in den Fahrstuhl. Er wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Hartmannsdorf bei Chemnitz. Radfahrer fährt in Fußgängergruppe. In der Chemnitzer Straße fuhr ein Radfahrer am frühen Morgen in eine Gruppe junger Mädchen, die zur Arbeit gingen. Dabei wurde eines der Mädchen schwer verletzt.

Bad Lauditz. Wilderer gefaßt. Zwei beim Wildern betrossene Personen konnten auf der Fähr Heinersdorf gefaßt werden. Sie waren mit dem Motorrad nach hier gekommen. Netze und Frettchen wurden ihnen abgenommen.

Oleřich i. E. Mord und Selbstmord. In den frühen Morgenstunden wurde die Wäscherin einer Wäschhandlung, Frau Ledemann, mit ihrem elfjährigen Sohn gasvergiftet tot aufgefunden. Allen Anzeichen nach liegt Mord und Selbstmord vor. Die polizeilichen Erörterungen sind noch im Gange.

Grenzfriedersdorf. Schlägerei im Stadtparlament. Eine wenig verheißungsvollen Anfang nahm die Tätigkeit der neugewählten Stadtverordneten, in deren erster Sitzung es zu Zwischenfällen kam, aus denen sich schließlich eine regelrechte Aciererei entwickelte. Den schlagenden Beweis politischer Überzeugungskunst fielen zahlreiche Stühle und Fensterscheiben zum Opfer. Ein herbeigerufenes Chemnitzer Überfallkommando mußte schließlich den Saal mit Gummiknüppeln räumen.

Annaberg. Der eingeklemmte Postillon. Ein festsamer Unglücksfall stieß dem Buchholzer Postillon zu. Dieser fuhr auf einem mit Pferden bespannten Postpalettwagen gewohnheitsgemäß durch das Eingangstor eines Fabrikunternehmens, um im Hofe eine größere Anzahl Pakete abzuladen. Für gewöhnlich ging der Wagen mit dem bekannten hohen Aufsatz gerade durch den Torbogen hindurch. An jenem Tage benutzte der Postillon einen größeren und höheren Wagen. Vorsichtshalber brückte er sich auf seinem Aufsatz eng zusammen, trotzdem aber glückte ihm die Durchfahrt nicht. Sein Oberkörper wurde in den Sitz hineingepreßt, und er hätte vielleicht lebensgefährliche Verletzungen erlitten, wenn er nicht die Geistesgegenwart besessen hätte, die Pferde zurückzuführen. Mit erheblichen Verletzungen an Gesicht und Oberkörper mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Gewerbelammer Dresden. Eine in den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes und weit darüber hinaus bekannte und geschätzte Persönlichkeit, Gewerbelammerpräsident Obermeister Gustav Mißfeldt, konnte zu Beginn dieses Jahres auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit als Gewerbelammermitglied zurückblicken. Im Jahre 1916 wurde er von der Kammer zum stellvertretenden Vorsitzenden, 1916 als Nachfolger des verstorbenen Geh. Kammerrats Schröder zum Vorsitzenden gewählt. In einer Sitzung des Verfassungsausschusses wurden dem Jubilär die Glückwünsche der Gewerbelammer dargebracht und seiner vielseitigen Verdienste um Handwerk, Handel und Gewerbe gedacht.

Der Landesverband Sächs. Mechaniker-Innungen und Mechaniker Säch. Dresden (Kraftfahrzeug-, Fahrrad-, Büro- und Nähmaschinen-Mechaniker) hatte am Donnerstag, dem 5. Januar 1933, nachmittags 1/4 Uhr die Obermeister zahlreicher sächsischer Mechaniker-Innungen nach dem Stadtwaßschloß in Dresden geladen, wo in Gegenwart der Vertreter des Sächsischen Wirtschaftsministeriums, des Landesauschusses des Sächsischen Handwerks und der Gewerbelammer die Gründung eines Landesverbandes als Innungsverband nach § 104 der Reichsgewerbeordnung vollzogen wurde. Die Satzungen wurden einstimmig genehmigt. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt: Gustav Martini, Dresden, als 1. Landesobermeister, Otto Müller, Döbeln, als 2. Landesobermeister, Oswald Luge, Dresden, als Schriftführer, Theodor Sander, Dresden, als Kassierer. Weiter wurde die korporatistische Mitgliedschaft des Landesverbandes beim Reichsverband des Mechanikergewerbes Säch. Bremen und der Anschluß an den Landesauschuss des Sächsischen Handwerks beschlossen.

Das Turnermärchen „Holde“ (Turners Fahrt ins Märchenland) von dem auch bei uns wohl bekannten Schriftsteller H. Rudolf Leonhardi-Dresden fand bei seiner Aufführung in Oppach (O.-L.) einen so starken Erfolg, daß es noch 3 Mal wiederholt werden muß. Ueber das Stück schreibt die „Oberlausitzer Tageszeitung“, Reuzersdorf u. a. folgendes: „In seinem vollstimmigen Märchen hat der Verfasser Fröhlichkeit und ernste Mahnung in glücklicher Weise gepaart und damit ein Stück geschaffen, das bei der das Haus bis fast auf den letzten Platz füllenden Zuhörerschaft starken Widerhall auslöst. Man erlebte die Schicksale eines deutschen Turners, der bei einem Querscheitlauf vom Wege abkommt und in den Wäldern verlorene Wege sucht. Hier begegnet ihm Prinzessin Holde, die von ihrem Vater gezwungen werden soll, einen unerwünschten Freier zu heiraten. Sie aber, die den Niedergang ihres in Trägheit versunkenen Volkes innerlich mitleidet, stellt die Bedingung, daß ihr zukünftiger Gatte das Volk zur Tüchtigkeit erziehen können muß. Das kann nun natürlich der Turner Wendelin, denn Turnvater Jahn hat's ihm gelehrt. Früher reißt Holde von seiner Seite, und er irrt durch den Wald, um sie zu suchen. Sein lodendes Lied vom Waldesgelen, auf das sie ihm jubelnd antwortet, wird nun zum Erkennungszeichen für beide. Dies machen sich aber zwei Bösewichte zunutze, der Gehilfe des Schmiedes und der Lehrbursch, denen er von seinem Leide erzählt hat. Aus dem Bestreben der beiden, aus seinem Leide Nutzen zu ziehen und ihm zuzukommen, entwickelt sich nun eine spannende und dabei überaus lustige Handlung und ein Wettbewerb um die Hand Holdes, bei dem der brave Wendelin, nachdem er selbst im Kerker für sie gefangen hat, schließlich glücklicher Sieger bleibt. Wunderlampe und Wunderlöte, die hilfsbereite Waldgeistern geben, bringen ihn zum Ziele. In diese schlichte und allgemein verständliche Handlung ist eine Fülle netter Episoden eingestreut. Zahlreiche Reigen und Gesänge schmücken das Stück aus und erhöhen die Bühnenwirksamkeit, die durch den starken Beifall, den man mehrfach auch bei offener Szene bewies, bewiesen wurde. Eine ganz hervorragende Stütze bildet das Märchen durch die herrliche, dem Charakter des Stückes angepaßte und mit Volksliedern durchwebene Musik Richard Bernhis. Bei der ersten Aufführung waren Dichter und Komponist Gegenstand besonderer Huldigungen. Es ist dem überaus wohlgelegenen Märchenpiel zu wünschen, daß es bei den weiteren Vorstellungen und auch in anderen Orten die Herzen der Turner und des übrigen Publikums erheitert und erfreut.“

Einbauch. Märchenpielabend. Morgen Sonntag Abend 1/8 Uhr bringt die hiesige Schule in Gasthose eine Wiederholung des am Sonntag vor Weihnachten mit so großem Beifall aufgenommenen Weihnachtsmärchens „Was Tannert in der Christnacht erträumte“. Anschließend ein Ländchen. Die nachmittags 2 Uhr stattfindende Hauptprobe ist wieder als Kinderdarstellung ausgestaltet.

Oberguruna. Versteigerung. Die im Grundbuche für Oberguruna, Borwerkgemeinde Blätter 14, 15 und 25 eingetragenen Grundstücke (eingetragener Eigentümer am 3. Febr. 1932, am Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: die Firma Eisengießerei, Maschinen- und Pappfabrik F. A. Wagner, S.m.b.H., Oberguruna) soll am Mittwoch den 12. April 1933, vorm. 10 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Arbeiter-Turn- und Sportverein. 8. Januar Märchenaufführung im „Löwen“.

Frauenverein Grumbach. 11. Januar Hauptversammlung bei Boß.

Milchverein. 14. Januar Monatsversammlung.

Turnverein D.S. Grumbach. 15. Januar Theaterabend.

Wetterbericht. Vorherjage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 8. Januar: Am wesentlichen schönes Wetter. Vorübergehend meist geringe Bewölkung. Auftreten turmer, unerheblicher Schauer möglich, vorwiegend trocken. Nachts Temperaturen um Null, tags wenige Wärmegrade. Schwache südliche bis westliche Winde.

Kommunistische Sensationshege. Dresden. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit: Unter der sensationellen Ueberschrift: „Neuer Fememord in Dresden“ berichtet die kommunistische „Arbeiterstimme“ in ihrem Freitagausgabe von dem Tode eines S.A.-Mannes Rud. Bergmann in Dresden-Proßitz. Nach den bei der Aushebung der Leiche des Bergmann gemachten Feststellungen liegt in dem Hintergrund der Ermordung vor und zwar ohne politischen Charakter. Zur Zerstückung der Leiche durch den sensativen Bericht der „Arbeiterstimme“ entstehenden unwahren Gerüchte wird dies hiermit ausdrücklich festgestellt. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche bereits freigegeben. Wie wir dazu erfahren, hat sich Bergmann in der Wohnung der Eltern seiner Braut mit Gas vergiftet.

Benig. Streik. Die Belegschaft der hiesigen Maschinenfabrik und Eisengießerei ist zum Protest gegen die neuen Akkordlöhne in den Auslands getreten. Die Verhandlungen mit der Werkleitung dauern an.

Meerane. Die Urwelt wird wieder erweckt. Das sächsische Geologische Landesamt in Leipzig hat die im vergangenen Jahre getätigten Untersuchungen im Kalkbruch an der Crotentalder Straße durch Dr. A. Schuster fortsetzen lassen, da die Ausbeute bereits damals sehr wertvoll war. Nach verschiedenen Bohrungen und Sprengungen der unter dem Tolomit lagernden Schichten ist man auf eine blaugraue Sandsteinschicht gestoßen, die nach dem Urteil der Wissenschaft weder in Sachsen noch in anderen deutschen Zechengebietern in solcher Erzielbarkeit aufzufinden ist. Das Gestein ist bisweilen mit Muscheln völlig durchsetzt, außerdem hat man Nadelbölder und viele Farne gefunden. Es sind Bestrebungen im Gange, das ganze Gebiet wegen seiner großen Seltenheit und der noch vielversprechenden Funde als Naturschutzgebiet zu erklären. Den Funden wird um so größeres Interesse beigemessen, als es sich bei den zu Tage geförderten Tier- und Pflanzenresten um 250 Millionen Jahre alte Funde handeln soll.

Meuth i. V. Gutsbrand. In Spielweß brach in der Scheune des Gutsbesizers Haller Feuer aus, das auch auf das Seitengebäude und das Stallgebäude übergriff und alle Gebäude mit der Ernte, Inventar, Maschinen usw. vollständig einäscherte. Das Großvieh konnte gerettet werden, ebenso das Wohnhaus, das schon angebrannt war. Die Entschuldungsurache ist noch unbekannt.

Murzen. Kein Überfall. In der Nacht zum 1. d. M. wurde ein Überfall auf eine Kontoristin verübt worden sein. Wie die Kriminalpolizei jetzt festgestellt hat, ist dieser Überfall von dem Mädchen erdichtet worden. Es hat Selbstmord begangen wollen, ist jedoch von Spaziergängern überrascht worden. Diesen hat die Kontoristin dann das Märchen von dem Überfall erzählt und die Sache auch so zu Akten der Genbamerle gegeben. Die Gründe zu dem Selbstmordversuch sind unbekannt.

Leipzig. Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung. In einem Hause der Brüderstraße wurden der dort wohnhafte Tischler Kasper und der bei ihm zu Besuch weilende Gutmacher Mittel tot aufgefunden. Sie waren durch einem Kanonenschen entzündetes Kohlenoxydgas vergiftet worden.

Aus sächsischen Gemeindepardamenten.

Eslerberg. Zum ersten Vorsitzenden wählte der Gemeinderat den Stadtkaufmannsekretär Menge. Sein Stellvertreter wurde Architekt Ublig. Zum ehrenamtlichen Stadtrat und Bürgermeister-Stellvertreter wählte man den Elektromeister Hoff. Beide gehören der NSDAP an.

Mylau. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Reichstagsabgeordneter Lehrer Harisch (Soz.) zum ersten Vorsteher gewählt.

Reichsfeld. Als Stadtverordnetenvorsteher wurde hier der Nationalsozialist Lehmann gewählt.

Reichenbach. In der ersten Sitzung der neuen Stadtverordneten wurde der bisherige erste Vorsteher, Rechtsanwält Fr. Schäffler, wiedergewählt und zum Stellvertreter Studentrat Reichsliag (Natio.)

Überfall auf einen Kassenboten.

Auf den Boten der Girokassa Sayba in Ergeß wurde von einem bisher Unbekannten ein Raubüberfall verübt. Der Täter entriß dem Boten die Aktentasche, die 36 Mark Bargeld, 10 000 Mark in Wechseln und mehrere Einschreibebriefe enthielt.

Die Mordfahne Hentsch.

Neue gerichtliche Untersuchungen bei Matter.

In der Nähe der Talperre Matter fanden eingehende Durchsuchungen der Gegend nach etwaigen Blutspuren statt. Außerdem wurden Schießübungen vorgenommen, durch die die Hörbarkeit der Schüsse festgestellt werden sollte, da ein Panksdorfer Einwohner gemeldet hatte, in der Mordnacht drei Schüsse gehört zu haben.

Sozialdemokratische Kundgebungen in Dresden.

Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete in Dresden fünf statt besuchte Kundgebungen, die die Ermordung des Nationalsozialisten Hentsch zum Gegenstand hatten und in denen scharfe Angriffe gegen den bisherigen Leiter der polizeilichen Ermittlungen, Kriminalrat Vogel, gerichtet wurden. Als Redner traten die Landtagsabgeordneten Arndt, Ebert, Edel, Geiser und der ehemalige Landtagspräsident Bedel auf. In den Versammlungen, die sämtlich ohne Störungen verliefen, wurden gleichlautende Entschließungen angenommen, in denen die rücksichtslose Aufklärung der Mordtat auch nach der Seite der intellektuellen Urheberschaft hin sowie die Amtsenthebung und die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Kriminalrat Vogel gefordert wurden.

Feme-Proßitzüre durch einstweilige Verfügung verboten.

Auf Antrag Adolf Hitlers ist der Sozialdemokratischen Partei, Bezirksgruppe VI, auf Grund des § 940 der Zivilprozessordnung von der 16. Zivilkammer des Landgerichts Dresden im Wege der einstweiligen Verfügung unter Androhung der gesetzlichen Strafen für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten, die Proßitzüre „Feme über Dresden! — Ist Hitler mitschuldig?“ zu verbreiten und öffentlich in Druck oder Schrift die Behauptung aufzustellen, der Antragsteller Hitler sei der intellektuelle Urheber des Mordes an Herbert Hentsch in Dresden; er habe die Zusammenhänge des Falles Hentsch gekannt und gewußt, daß Hentsch der Feme seiner Partei zum Opfer gefallen sei. Die noch im Besitz der Händler befindlichen Exemplare sind, soweit sie noch nicht fest verkauft sind, unverzüglich aus dem Handel zurückzuführen. — Demgegenüber behauptet die „Dresdner Volkszeitung“, daß ein solches Verbot noch nicht ergangen sei.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schwanke
Verlagsleitung: Paul Kumbert
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöschig
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Turnverein DT Grumbach

Sonntag, Der kühne Schwimmer
d. 15. Jan.

Amtliche Verkündigungen

Grundsteuer — Hundesteuer.

Zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung wird darauf hingewiesen, daß am 16. Januar 1933 fällig wird:

1. die vierte Teilzahlung der Grundsteuer des Rechnungsjahres 1932 in Höhe von einem Viertel der (gekünftigen) Jahressteuer von 1931;
 2. die vierte Teilzahlung der Hundesteuer des Rechnungsjahres 1932 (vgl. Steuerbescheid).
- Wilsdruff, den 7. Januar 1933.
Der Stadtrat — Steueramt.

Entrichtung der vierteljährlichen und monatlichen Umsatzsteuer-vorauszahlung.

Bis zum 10. Januar 1933 — Schonfrist 17. Januar — haben alle Umsatzsteuerpflichtigen, auch wieder diejenigen mit unter 5000 RM Jahresumsatz, die Umsatzsteuer zu zahlen und die vierteljährliche bzw. monatliche Umsatzsteuer voranmeldung ans Finanzamt einzureichen. Zur monatlichen Zahlung sind diejenigen verpflichtet, die im Kalenderjahr 1930 einen steuerlichen Jahresumsatz von über 20 000 RM gehabt haben.

Auch wird hierdurch an die Zahlung der sonst rückständigen Einkommen-, Umsatz- und Vermögensteuer-Zahlungen erinnert.

Hierbei wird noch besonders darauf hingewiesen, daß weitere oder einzelne Mahnung nicht erfolgt, vielmehr nach Ablauf einer Woche nach Fälligkeit die hierdurch erinnerten, aber bis dahin unbezahlt gelassenen Beträge unter Annahme des Einverständnisses der Schuldner durch fiktionsmäßige Postnachnahme eingezogen, sowie bei Nichteinlösung der Postnachnahme die geschuldeten Beträge, zusätzlich der entstandenen Postgebühren, im Verwaltungsverfahren unter Auflegung der Zwangsvollstreckungskosten beigetrieben werden.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung werden Verzugszuschläge in Höhe von 1 vom Hundert für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat erhoben.

Es ist erwünscht, daß bei bargeldloser Zahlung die Steuerart und Steuernummer angegeben, bei persönlicher Zahlung der Bescheid vorgelegt wird.

Die Ausständigung der Steuergutscheine in der 3. H. vorliegenden Einleitung von 50 RM und höher erfolgt — soweit hierzu ein Antrag schon vorliegt — wöchentlich einmal und zwar Freitags, außerdem am 17. jeden Monats, jeweils während der Kassenzellen.

Finanzamt (Finanzkasse) Rossen,
am 6. Januar 1933.

Montag, am 9. Januar 1933, vorm. 11 Uhr sollen in Wilsdruff (Bieter sammeln im Hotel zum Weißen Adler) 1 Warenschrank, 1 Kleiderschrank und 1 Musikapparat „Decca“, ferner soll am Dienstag, dem 10. Januar 1933, vorm. 11 Uhr in Grumbach 1 Klavier öffentlich versteigert werden. (Bieter sammeln in Grumbach am Gemeindeamt.)

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Rossen.

Nutzholzversteigerung

Staatsforstrevier Tharandt.

Montag, den 16. Januar 1933, vormittags 10 Uhr sollen im „Amshof“ in Tharandt
937 R.-Stämme 15/99 cm mit 678,88 fm
4 St.-Röße 27/48 cm mit 1,56 fm
119 R.-Röße 7/81 cm mit 17,68 fm
145 f. Drehkanten 8/11 cm mit 6,16 fm
3060 f. Reibkanten 2/7 cm

aufbereitet in den Schlägen der Abt. 28, 24, 29, 108, 117 und einzeln in den Abt. 10, 86, 108 und 120 gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Das unterzeichnete Forstamt erteilt über die Holzzer näheren Auskunft.

Forstamt Tharandt. Forstkasse Dresden.

Unsere geschätzten Kundenschaft von Stadt u. Land zur Kenntnis, daß sich unsere

Korbflechterei seit 1. Jan. Rosenstraße 82

befindet. Ferner teilen wir noch mit, daß wir neben unserer Korbflechtere ab Montag, den 9. Januar 1933 das vom Vater 1891 gegründete

Lebensmittelgeschäft

in seiner alten Art und Weise wieder eröffnen und bestrebt sein werden, den guten Ruf desselben zu erhalten. — Zudem wir allen unseren Kunden, Freunden und Gönnern für die uns anlässlich unseres Umzuges erwiesenen Kulverherlichkeiten bestens danken, bitten wir, uns auch in unserem feiner oder kritischen Grundhaß die Kreuze zu bewahren.

Joh. Breuer und Frau.

Wegzugshalber

verkaufe ich mein Blumengeschäft sofort oder später zu günstigen Bedingungen.

Berta verw. Mauter, Wilsdruff

Kraftdrohke, Anruf 459

Rudolf Pietzsch - Wilsdruff.

IHRE VERLOBUNG GEBEN BEKANNT

DORIS PIEPER
ERICH DACHSEL

WEISTROPP UNKERSDORF
HOHNEUJAHR 1933

Schützenhaus-Lichtspiele

Große Sonder-Film-Vorführung

Grüss Gott mit hellem Klang!

35000 singen im Tonfilm
Montag, den 9. Januar, nachmittags 4 Uhr **Kinder-Vorstellung.** Eintritt 10 Pfennig

Abends 8¹⁵ Uhr **geschlossene Vorstellung** für die Ortsgruppe Wilsdruff u. Umg. des D. S. B. und des Gesangvereins „Anakreon“ mit Angehörigen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Liederbücher mitbringen.

Dienstag, den 10. Januar ab 8¹⁵ Uhr
öffentliche Vorstellung! Eintritt 50 Pfg.



Löwenapotheke Wilsdruff

Inhaber: Apotheker P. Knabe Fernsprecher Wilsdruff 403

Anfertigung sämtlicher auch aller auswärts verschriebenen - allopathischen und homöopathischen Rezepte, grosses Lager an Fertigpräparaten für Mensch und Tier; eventl. nicht vorrätige Spezialitäten werden schnellstens zu Originalpreisen — ohne irgendwelchen Aufschlag — versorgt

Spezialoffizin für Homöopathie und Biochemie.



Der Silberschah in der Kupferanne.

Dem Landwirt S. R. in Gr. B. wurden kürzlich 1500 Mark aus dem Kleiderschrank gestohlen. Dort hatte er den hohen Betrag, der durchweg aus lauter Silbermünzen bestand, in einer Kupferanne aufbewahrt.

Als der Besitzer den Diebstahl bemerkte, mochten seit der Tat schon einige Tage vergangen sein. Man vermutet, daß der Dieb durch ein Fenster des einsam gelegenen Hauses eingestiegen ist, während sich die Bewohner auf dem Felde befanden.

Alle Sorgen vor Geldverlusten lösten sich, wenn das Geld zur Sparkasse getragen wird. Dort bringt es Zinszuwachs und trägt gleichzeitig zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft bei, denn Sparen schafft Arbeit!

Sparkasse zu Wilsdruff

Dankjagung.

Keinerlei Beschwerden mehr

Von Bekannten wurden mir viele Mittel vorgeschlagen und empfohlen. Ich verachte einige, hatte aber nie den gewünschten Erfolg zu verzeichnen. Ich kam mir schließlich vor wie eine wandelnde Apotheke. Da machte mich ein Freund auf Ihr Indisches Kräuter-Pulver aufmerksam. Ich versuchte es auch, wenn ich vorher auch ein großes Nistman begte. Ich muß gestehen, ich war von der Wirkung einfach sprachlos. Schon nach der 3. Schachtel verspürte ich eine wesentliche Besserung. So daß ich jetzt nach 8 Monaten fast keinerlei Beschwerden mehr habe. Ich werde Ihr Indisches Kräuter-Pulver in meinem Bekanntenkreise empfehlen und spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank dafür aus, daß Sie der Menschheit ein so unschätzbares Gut borgebracht haben. So schreibt Erich Wierel, Freiberg i. Sa., Weingasse 5, am 24. Juli 1932.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Absolut unschädlich. Es hat sich schon ausendfach bewährt bei: Adernverkrüftung, Asthma, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Leber- u. Gallenbeschwerden, Verdauungsstörungen, rheumat. Kopf- und Rückenbeschwerden, Blutrünstigkeit, Hautausschlag, Stoffwechselerkrankungen, Rheuma, Gicht, Schachtel 3.— M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pfg. Vorrätig in den Apotheken in Wilsdruff, Meissen, Dresden u. in allen Apotheken in den umliegenden Städten.



Vorher



Nachher



Jetzt am billigsten

Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad u. wieviel billiger Sie es jetzt kaufen können (ebenso Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen und alles Andere). Katalog 130 mit neuesten Preislisten an jeden gratis und franko. Sie werden staunen. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 32
Fahrradbeu-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder.

Zufriedenheit der Kundschaft ist unser erster Grundsatz

den wir bei Ausführung auch des kleinsten Druckauftrages beachten. / Verlangen Sie bei Bedarf Vertreterbesuch und Musterauswahl

Wilsdruffer Tageblatt

Turnverein DT Grumbach

Sonntag, Der kühne Schwimmer
d. 15. Jan.

Nachdem wir unseren lieben **Herbert** zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten, sowie Herrn Pfarrer Richter für seinen Trost und allen Jugendfreunden und -freundinnen für die erwiesene Liebe unseren **herzlichsten Dank** auszusprechen.
Wilsdruff, am 7. Januar 1933
Familie **Richard Müller.**
Dir aber, lieber Herbert, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein frühes Grab nach.

Lindenschlößchen

Sonntag, den 8. Januar, von nachmittags 5 Uhr an

Feiner Ball

Gasthof Klipphausen

Sonntag, den 8. Januar 1933, von nachmittags 4 Uhr an

Karpfenschmaus

verbunden mit feinem Ball

Kur hierdurch laden wir alle aus Stadt und Land freundlichst ein. **Otto Schöne und Frau.**

Wohin am Sonntag (8. Jan.)?

In den Gasthof zu Limbach zum Märchenpielabend der Schule zu Limbach

„Was Hannerl in der Christnacht träumte“.

Ein Weihnachtsmärchen in 6 Bildern
Einlaß 1/2 Uhr Anfang 1/2 8 Uhr

Anschließend Tanz!

Nachmittags 2 Uhr Hauptprobe als Kinder-vorstellung, wozu Kinder 50 Pfg. zahlen.

Unsere beliebte Tanzstunde

mit Anstands-Dehne

beginnt Dienstag, den 10. Januar.

abends 8 Uhr im Hotel „Weißer Adler“ in Wilsdruff. (Damen u. Herren ermäßigtes Honorar.)

Bitte Anmeldungen vor Beginn davorst erheben. Um zahlreiche Beteiligung bitten hochachtungsvoll

Ernst Pöthig und Sohn, Tanzlehrer, Ferial, Wehstraße 22.

Dr. Otto Schaffnit

prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487

Sprechstunden 9—12 sowie 2—6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen

Spottbillig!!!

Wintermäntel
Bäckisch- und Frauengr. 4,50
21,50 17,50 12,50 7,50

Balkkleider
reineid. Chinacreppe, Satin
riche etc. 9,75 7,50 4,75 4,50

Wollkleider
reine W., Frauen- u. Bäck-
fischgr. 9,75 7,50 6,75 4,75 3,50

Eduard Wehner Wilsdruff

Homöopath. Praxis

Joh. Schubert

Wilsdruff, Meißner Straße 266.

Därme Gewürze

zum Verschlucken

Knoll & Fehrmann, Dresdens 8.

Rönnertstraße 25 Fernruf 17082

Hilke Schloßhofring 2

Inserieren bringt Gewinn!

Frauenverein Grumbach

Mittwoch, den 11. Januar

Hauptversammlung

im Gasthof Bohrt.

Ballblumen

das Schönste, das Feinste, dabei auch billig und in größt. Auswahl nur immer bei **Hesse, Dresden, Scheffelstraße 12.**

Vieh-Kastration!

Bestellungen werden alle 8 Tage erledigt.

Walter Pösch

Viehkastrator, Wilsdruff, Jellner Straße 39.

Arterien-

verkalkung, Magen-, Herzleiden, Blasen-, Nieren- u. Leberbeschwerden, Darmstörungen, sowie Rheumatismus, Gicht, Vorgeburt, größte Erfolge durch d. **garantierte**

„Nerus“-

Knoblauchsaft

Bei Asthma, Atemnot, Zucker: „Nerus“-Meerrettichsaft

Große Packung Mk. 2.75

Drogerie Kietzsch

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren i. Herren-, Damen und Kinder-, Lang- und Halbhirsel, Stiefel- und Lederartikel, Halbpantoffel, Polyschuhe.

Textilwaren

Bettwände, Decken, Arbeitskleider, Schloffer-Anzüge, Komats-Anzüge von 10 Mark an

Möbel aller Arten

Soja und Chateauguet, sowie Holz- u. Metall-, Stoff-, Uhren, Ausfälle, Antiquitäten, schöne Bettfedern und kompl. Bettzeug

Leopold Fischer

Meissen, Görnitzhe Gasse Nr. 2.

Fellgerbungen

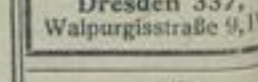
aller Art in bestmöglicher Qualität in der Lederfabrik **Bruno Bretschneider** gegenüber der Kirche

jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 12 Pfg. Rückporto erbt.

Hans Müller, Obersekretär a. D., Dresden 337, Walpurgisstraße 9, IV.



So begierig ist das Kind

auf das bewährte u. kostengünstige Flachschokolade. Das stark erquickende Getränk erlaubt auch in der Notzeit den stärksten Gebrauch der schokolade.

Kaisers Brust-Caramellen

mit den 5 Tannen

Jetzt Beutel 35 Pfg. Dose 40 und 75 Pfg.

Zu haben in: Löwen-Apotheke Peter Knabe

Drogerie Paul Kietzsch

Rosen-Drogerie Otto

Nebrich und wo Plakate sichtbar.

Tagespruch. Nichts ist so kümmerlich, So kleinlich und so kläglich, Daß nicht Humor und Wit Dir machen noch erträglich.

Das Ergebnis der Amnestie.

Aber 6000 Gefangene in Preußen entlassen. Auf Grund der Amnestie sind in Preußen bis zum 4. Januar 6073 Gefangene aus der Haft entlassen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamtes des Kammergerichtsbezirks 1013, des Oberlandesgerichtsbezirks Breslau 727, Düsseldorf 599, Hamm 867, Köln 458, Königsberg 523, Raumburg 522 und im Bereich der übrigen kleineren Strafvollzugsämter 1364. Eine allgemeine Fählung über die Einstellung der Verfahren usw. ist erst Ende Januar möglich.

Zum Tode Ernst von Borfigs.

Der im Alter von 63 Jahren verstorbene Geheim Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Ernst von Borfig ist der Ältere der beiden Brüder, die bereits in der dritten Generation eines der bedeutendsten Werke der deutschen Maschinenindustrie und der oberschlesischen Schwerindustrie leiteten. Ursprünglich drei Brüder, die von dem Vater, dem Geheimen Kommerzienrat Albert Borfig, die Werke übernommen hatten, verunglückte der älteste Bruder Arnold im Jahre 1894 bei einem Grubenunglück. Ernst sowohl wie sein jüngerer Bruder Konrad haben in der deutschen Industrie stets eine führende Rolle gespielt.

Die Bedeutung Ernst von Borfigs für die deutsche Industrie liegt vielleicht noch mehr auf sozialpolitischem als auf wirtschaftlichem Gebiet. Er war bis vor kurzem, als auch die Borfigwerke ein Opfer der schwersten Krise, die Deutschland je erlebt hat, wurden, Vorsitzender der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und des Gesamtvorstandes Deutscher Metallindustrieller. In seiner Tätigkeit als Mitglied des Vorstandes und des Präsidiums des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und Mitglied des Reichswirtschaftsrats bekannte er sich von jeher zu dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Er gehörte auch zu den Arbeitgebern, die das bekannte Abkommen vom 15. November 1918 über die zentrale Arbeitsgemeinschaft unterzeichneten. Stets war er der Überzeugung, daß auf dem Gebiete der Wirtschaft und Sozialpolitik nur ein verständnisvolles Zusammenarbeiten aller Bevölkerungsschichten zum Ziele führen kann.



Ernst von Borfig †.

Anlässlich des Ablebens des Geheimen Kommerzienrats Dr. e. h. von Borfig hat der Reichspräsident der Witwe des Entschlafenen in einem herzlichen Schreiben seine Teilnahme ausgesprochen.

Der Untergang der „Atlantique“

Wie die „Ruhr“ der „Atlantique“ Hilfe leistete.

Die Ursachen der Brandkatastrophe.

Das Motorschiff „Ruhr“, das an der Rettung der Besatzung der „Atlantique“ einen so großen Anteil hatte, ist, nachdem die Geretteten in Cherbourg an Land gesetzt worden waren, in Rotterdam eingetroffen. Der erste Steuermann der „Ruhr“, Förster, gab eine eingehende Schilderung der Ereignisse.

Förster hatte am Mittwochmorgen um 4 Uhr die Wache bezogen. An Bord der „Ruhr“ betrug die Besatzung bis drei Meilen Entfernung ein großes Passagierschiff, dessen Namen man jedoch nicht kannte. Das Schiff war hell erleuchtet. Gegen 6 Uhr bemerkte Förster mittelschiffs des Passagierdampfers einen eigenartigen roten Schein. Bald darauf sah er

einen Funkenregen über dem Schiff. Der Kapitän der „Ruhr“, Vid, wurde sofort benachrichtigt. An Bord der „Ruhr“ wurden alle Rettungsboote kargemacht, und es wurde sofort Kurs auf das brennende Schiff genommen. Wegen der tiefen Rauchentwicklung mußte man das Schiff in einem Bogen umfahren. Um 6.24 Uhr war man so nahe an das immer noch unbekannte Schiff herangekommen, als es aus Sicherheitsgründen möglich war. Auf einen Funkruf der „Ruhr“ gab der Dampfer keine Antwort. Dagegen meldete sich eine englische Küstenstation, die Einzelheiten wissen wollte. Ihr wurde die Lage des brennenden Schiffes mitgeteilt, und so gelang es, festzustellen,

daß es sich um die „Atlantique“ handelte. Inzwischen hatte das Feuer sich mit großer Geschwindigkeit ausgebreitet, riesige Flammen schlugen mittelschiffs empor, und eine halbe Stunde später stand der Dampfer vom Achterdeck bis zum Bug in Flammen. Beim Hellerwerden sah man einige Boote auf See treiben. Insgesamt kamen vier Rettungsboote längsseits der „Ruhr“, deren Insassen übernommen wurden. Es handelte sich hauptsächlich um unteres Personal, darunter drei Frauen, eine Verkäuferin, eine Wäsche- und eine Pediküre. Die insgesamt 80 Insassen der vier Boote waren fast sämtlich unverletzt.

Von der „Ruhr“ aus wurden inzwischen treibende Menschen gesucht. Zwei Rettungsboote wurden ausgelegt. Eines dieser Boote, das unter Führung des zweiten Steuermannes Hellmann stand, rettete sechs Schiffbrüchige, die fast alle bereits zwei Stunden im Wasser gelegen hatten. Das zweite Boot unter Führung des Steuermannes Petersen näherte sich dem brennenden Schiff bis auf etwa 20 bis 30 Meier. Es fuhr dicht unter dem Bug hindurch, da auf dem Vorschiff noch Menschen standen. Petersen forderte sie auf, ins Wasser zu springen, sie schienen dies aber nicht zu wollen. In der Zwischenzeit hatten sich einige andere Schiffe eingefunden, darunter der Holländer „Achilles“. Auch dieser nahm Schiffbrüchige auf. Das Rettungsboot vollzog sich in sehr kurzer Zeit, teils noch im Dunkeln, teils bei Morgendämmerung. Als einen furchtbaren Augenblick bezeichnete es Förster, als er sah, wie bei einem der Rettungsboote, das noch von der „Atlantique“ heruntergelassen werden sollte,

ein Seil durchbrannte. Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Nur einzelne der Schiffbrüchigen konnten gerettet werden. Inzwischen lämpfte die „Atlantique“ den Todesstampf. Aufsteigend hatten die Schwärze Feuer gefangen. Die Schiffswand war mittelschiffs so glühend, daß das Wasser sehr schnell verdampfte. Als es Tag wurde, sah man, daß von der „Atlantique“ nur eine Ruine übrig war. Die „Ruhr“ blieb bis 12.30 Uhr mittags in der Nähe der „Atlantique“. Um diese Zeit war in der Nähe des Schiffes kein Rettungsboot mehr zu sehen, und man sah auch keine Menschen mehr im Wasser. Darauf setzte die „Ruhr“ Kurs nach Cherbourg. Von den Schiffen, die an dem Rettungsboot teilgenommen hatten, war die „Ruhr“ das letzte, das die „Atlantique“ verließ.

Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Nur einzelne der Schiffbrüchigen konnten gerettet werden. Inzwischen lämpfte die „Atlantique“ den Todesstampf. Aufsteigend hatten die Schwärze Feuer gefangen. Die Schiffswand war mittelschiffs so glühend, daß das Wasser sehr schnell verdampfte. Als es Tag wurde, sah man, daß von der „Atlantique“ nur eine Ruine übrig war. Die „Ruhr“ blieb bis 12.30 Uhr mittags in der Nähe der „Atlantique“. Um diese Zeit war in der Nähe des Schiffes kein Rettungsboot mehr zu sehen, und man sah auch keine Menschen mehr im Wasser. Darauf setzte die „Ruhr“ Kurs nach Cherbourg. Von den Schiffen, die an dem Rettungsboot teilgenommen hatten, war die „Ruhr“ das letzte, das die „Atlantique“ verließ.

Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Nur einzelne der Schiffbrüchigen konnten gerettet werden. Inzwischen lämpfte die „Atlantique“ den Todesstampf. Aufsteigend hatten die Schwärze Feuer gefangen. Die Schiffswand war mittelschiffs so glühend, daß das Wasser sehr schnell verdampfte. Als es Tag wurde, sah man, daß von der „Atlantique“ nur eine Ruine übrig war. Die „Ruhr“ blieb bis 12.30 Uhr mittags in der Nähe der „Atlantique“. Um diese Zeit war in der Nähe des Schiffes kein Rettungsboot mehr zu sehen, und man sah auch keine Menschen mehr im Wasser. Darauf setzte die „Ruhr“ Kurs nach Cherbourg. Von den Schiffen, die an dem Rettungsboot teilgenommen hatten, war die „Ruhr“ das letzte, das die „Atlantique“ verließ.

Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Nur einzelne der Schiffbrüchigen konnten gerettet werden. Inzwischen lämpfte die „Atlantique“ den Todesstampf. Aufsteigend hatten die Schwärze Feuer gefangen. Die Schiffswand war mittelschiffs so glühend, daß das Wasser sehr schnell verdampfte. Als es Tag wurde, sah man, daß von der „Atlantique“ nur eine Ruine übrig war. Die „Ruhr“ blieb bis 12.30 Uhr mittags in der Nähe der „Atlantique“. Um diese Zeit war in der Nähe des Schiffes kein Rettungsboot mehr zu sehen, und man sah auch keine Menschen mehr im Wasser. Darauf setzte die „Ruhr“ Kurs nach Cherbourg. Von den Schiffen, die an dem Rettungsboot teilgenommen hatten, war die „Ruhr“ das letzte, das die „Atlantique“ verließ.

Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Nur einzelne der Schiffbrüchigen konnten gerettet werden. Inzwischen lämpfte die „Atlantique“ den Todesstampf. Aufsteigend hatten die Schwärze Feuer gefangen. Die Schiffswand war mittelschiffs so glühend, daß das Wasser sehr schnell verdampfte. Als es Tag wurde, sah man, daß von der „Atlantique“ nur eine Ruine übrig war. Die „Ruhr“ blieb bis 12.30 Uhr mittags in der Nähe der „Atlantique“. Um diese Zeit war in der Nähe des Schiffes kein Rettungsboot mehr zu sehen, und man sah auch keine Menschen mehr im Wasser. Darauf setzte die „Ruhr“ Kurs nach Cherbourg. Von den Schiffen, die an dem Rettungsboot teilgenommen hatten, war die „Ruhr“ das letzte, das die „Atlantique“ verließ.

Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Nur einzelne der Schiffbrüchigen konnten gerettet werden. Inzwischen lämpfte die „Atlantique“ den Todesstampf. Aufsteigend hatten die Schwärze Feuer gefangen. Die Schiffswand war mittelschiffs so glühend, daß das Wasser sehr schnell verdampfte. Als es Tag wurde, sah man, daß von der „Atlantique“ nur eine Ruine übrig war. Die „Ruhr“ blieb bis 12.30 Uhr mittags in der Nähe der „Atlantique“. Um diese Zeit war in der Nähe des Schiffes kein Rettungsboot mehr zu sehen, und man sah auch keine Menschen mehr im Wasser. Darauf setzte die „Ruhr“ Kurs nach Cherbourg. Von den Schiffen, die an dem Rettungsboot teilgenommen hatten, war die „Ruhr“ das letzte, das die „Atlantique“ verließ.

Aber die Ursachen der Brandkatastrophe

berichtet auch jetzt noch keine Klarheit. Während der französische Handelsmarineminister immer wieder betont, daß jeder verbrecherische Anschlag ausgeschaltet werden müsse, und daß das Unglück wahrscheinlich auf die

Unvorsichtigkeit eines Rauchers zurückzuführen sei, ist man bei der Schiffahrtsgesellschaft, der das Schiff gehörte, immer noch der Überzeugung, daß der Brand durch ein Verbrechen verursacht worden sei. Man muß aber auch in Betracht ziehen, daß die Holzverkleidung und die Verzierungen des Dampfers dem Feuer eine sehr günstige Nahrung geboten haben. Ein Sachverständiger erklärte, daß der auf dem Schiff verwendete elektrische Strom 200 Volt betrage. Es sei also möglich, daß die Leitungen sich so erhitzen, daß der kleinste Funke genügen müßte, um einen Brand hervorzurufen.

Der deutsche Reichsverkehrsminister hat an den Minister der französischen Handelsmarine folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem schweren Verlust, den die französische Handelsmarine durch Vernichtung der „Atlantique“ erlitten hat, spreche ich Ihnen im Mitgefühl mit den Hinterbliebenen der heldenmütig auf ihrem Posten untergegangenen Seeleute meine aufrichtige Teilnahme aus.“

Die Schwierigkeiten beim Einschleppen. — Neue Gehässigkeiten gegen Deutschland. Nach den letzten Meldungen über die „Atlantique“ sollen die Schlepper den Kurs gewechselt haben und das Brack nun doch nach Cherbourg einschleppen wollen, da die Windrichtung zurzeit diesem Manöver günstig sei. Der endgültige Entschluß hängt jedoch von der Windrichtung ab, die in den Abendstunden wechseln kann. An Bord der „Atlantique“ befinden sich zurzeit drei holländische Matrosen.

Die Pariser Presse bezeichnet Schwierigkeiten und Mißverständnisse beim Einschleppen des brennenden Bracks der „Atlantique“, wobei

Vorwürfe gegen den deutschen Schlepper „Simson“ — nach anderen Blättern handelt es sich um einen Engländer — erhoben werden. Unter den Hochseeschleppern soll bei den Manövern zunächst überhaupt keine Einigkeit geherrscht haben, so daß das Schiff nicht vom Nied kam. Erst als der Kapitän der „Atlantique“ das Kommando übernahm, habe eine einheitliche Organisation durchgeführt werden können. Im Laufe der Manöver sei es dann dem deutschen Schlepper „Simson“ gelungen, ein Tau am Heck des Schiffes festzumachen. Der Kapitän habe daraufhin durch Funkruf den Kapitän des deutschen Schleppers aufgefordert, das Tau zu streichen, was jedoch von diesem verweigert worden ist.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Der Kapitän der „Atlantique“ berichtet. Der Kapitän Schoofs (rechts), der Kapitän des verbrannten französischen Dceanriels „L'Atlantique“, berichtet in Cherbourg dem Handelsmarineminister Mezer (links) über den V ergang der Katastrophe.

Wellen über Heiterwang

Ein Heimatroman aus Tirol. Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle/Saale

Der Bruchteil einer Sekunde genügt, um sich an die schnellste Handlung in Reutte zu erinnern. Er sah den vollen Geldbeutel des Schragenbauern, die listigen Augen. In seinen Ohren hallten die Worte beim Notar wider.

Weißer als der Verband färbte sich sein Gesicht, das wie das Antlitz eines Mönchs herausleuchtete. Eine breite, vorleuchtende Schramme zog sich von der Stirn über den Nasenrücken zur linken Wange. Die Finger trampften sich um den Henkel eines Maßkruges. Ein furchterlicher Fluch ertönte, trachte mit den Scherben des Kruges durch die Stube. Die Mädel am Tisch stießen einen Schrei aus, die Männer sprangen auf die Seite.

Zur selben Stund' soll den Bajz der Teufel holen, und soa Ruah soll er habn im Grab! Ein kalte Stille im Gastzimmer. Der Wirt lies an den Tisch und versuchte, den Kramer-Nicht zu beruhigen. Im gleichen Augenblick aber kratzte sich die freie Hand des Rasenden um den Hals des Popsinger Raj. Der Angegriffene kippte samt seinem Stuhl um — er und der Kramer stürzten zu Boden. Der Nicht fiel auf die weiche Schulter. Er ließ von seinem Opfer los und brüllte vor Schmerz wie ein wütend gewordener Stier. Der Gemeinbediener schaffte mit Hilfe des Hausd's den rabiaten Kramer aus der Stube.

Die Leichengäste blieben noch belämmert. Es herrschte eine gedrückte Stimmung, im Augenblick weniger wegen des Toten, den man heute mit allen Ehren ins Grab gelegt hatte, als vielmehr wegen den Worten des Kramers, die manchem zu denken gaben.

Unterdessen war es auch draußen ungemütlich geworden. Der schwüle Sommertag hatte in den Nachmittagsstunden schon Gewitterwolken aufsteigen lassen. Am Abend brauste das Wetter mit Blitz und Donner durch das Tal. Ein gewaltiger Sturm schüttelte die Bäume und drohte sie zu knicken und zu entwurzeln; die Fensterrahmen schlugen auf und zu, unheimlich juckten die Blige, unaussprechlich groß die Donner. Es klatschten nur wenige, dicke Regentropfen auf die Dächer. Der Sturmwind nahm die Regenwolken auf seinen Rücken und schleuderte sie an die Wände der Felsen. Wie furchtsame Mäsen, mit bleichen, grauen Gesichtern, standen die Felsgipfel der Tanelgruppe im blaugrünen Scheinwerflicht des Bliges.

Dem Schragenbauernhof näherte sich eine Gestalt. In ruhiger Nacht hätte wohl der Hund angeschlagen. Im Sturm der Winternacht wurden die Tritte verschlungen. Als der Blitz in nächster Nähe eine Fappel spaltete, stürzte auch die Gestalt zu Boden, um gleich darauf mit unheimlich großen Sprüngen an die Scheunenwand des Hofes zu gelangen. Mit irgendeinem Werkzeug versuchte jemand die rostigen Nägel eines Brettes zu lösen. Es wollte nicht gelingen. Schließlich pliterte das Holz. Der Mann war zufrieden. Ein süßer, frischer Heuduft entströmte dem Loch. Der Mann griff hinein; aus der unheimlich verzerrten Frage sprang ein irres Lachen. Darauf verschwand die Gestalt in der Finsternis der Gewitternacht.

Nach einer Stunde jügelte aus dem Firtz des Schragenbauernheuhofes eine Strohflamme. „Brenna ma!“, brenna ma! Eine Stimme klang durch die Nacht. Der Sturmwind zerriß den Klang. Man rannte von Hof zu Hof, schlug an die Fenster, weckte die Leute.

Der Mesner lief in Hemd und Hose zur Kirche, rief an den Glodensträngen und läutete Feuer. Der Schweif rann ihm von der Stirn, wohl eine Viertelstunde lang zog er schon unaufhörlich an den Striden. Seine Frau kam gerannt; sie schrie ihm in die Ohren. Man verstand schlecht; draußen heulte der Sturm, die Gloden brummt und summt in engen Glodenhaus. Endlich ließ der Mesner

los. Die Löwe verhalten, die Mesnerin schrie; ein Frösteln schüttelte ihren Körper: „Am Grab vom Schragenbauern is oaner drauß — wie a Bilder haut er umanand, d' Aranz hat er über d' Friedhofsmauer g'worfn.“

Der Mesner lief aus der Kirche. Ein frischer Grabhügel türmte sich neben der Ruhelstätte des Schragenbauern. Aus dem Loch klang unheimlich eine Stimme: „Lump, elendiger, um mein ganz Sach hast mi bracht! Du sollst im Grab loa Ruah mehr habn — zoag mi an — baba — fleig' aufa — baba — dann sagst, wie dein Hof brennt — habaha!“

Der Stoh einer schweren Eisenstange zersplitterte den Sarg. Der Mesner konnte im ersten Augenblick keinen Laut tun. Das Wort blieb ihm im Halse stecken. Das Wetter heulte und stürmte in unermüdlicher Wut. Die Helle eines Blitzstrahls ließ die Namen auf den Grabsteinen sichtbar werden, ließ den Mann erkennen, der mit irre flackernden Augen dem toten Schragenbauer zu Leibe ging.

„Kramer-Nicht!“ Der Mesner schrie so laut er nur konnte, die Haare stiegen ihm zu Berge. Der Kramer wehrte sich, als ihn der Mesner am Rockragen faßte. Es war allein nichts anzufangen. Der Mesner konnte so schnell auch niemand aufreiben. Alles war zur Brandstätte gelaufen. Im Widerschein des roten Nachthimmels leuchteten der Turm und das Gemäuer der Kirche. Es war eine schreckliche Nacht.

Der Mesner hatte in der letzten Not seine Zuflucht im Pfarrhof gesucht. Als er mit dem an allen Gliedern zitternden alten Pfarrherrn den Friedhof betrat, tasteten sie am Eingang für wenige Sekunden.

„Halt — halt, Mesner — mir schlag's Herz a so vor Aufregung — i muah a bißl taften!“ feuerte der Parrer. Im gleichen Augenblick ließ der Kramer durch die Graberreihen. Ehe er sich über die Mauer des Friedhofs schwang, drehte er sich noch um, schnellte beide Arme in die Luft.

(Fortsetzung folgt.)



Die Besatzung der „Atlantique“. Untere Aufnahme zeigt gerettete Matrosen des französischen Anplaudschiffes „Atlantique“ nach der Ankunft in Cherbourg.



Unser Bild berichtet von der Aufbahrung des verstorbenen Geheimrats Dr. Cuno in der Marienkirche von Hamburg. Vier Kapitane von der Hamburg-Amerika-Linie halten die Totenwache an dem reichgeschmückten Sarg.

Immer noch Feuer auf der „Atlantique“.

Die „Atlantique“, die von mehreren französischen und einem holländischen Hochseeschlepper ins Schlepptau genommen worden ist, brennt immer noch. Sowohl am Heck wie am Bug steigen nach wie vor schwarze Rauchwolken empor. Man hofft trotzdem, daß die Brennstofftanks, die durch feuerdichte Schotten abgeschlossen werden konnten, nicht explodieren, und daß auch der Maschinenraum unberührt bleibt. Der Kapitän der „Atlantique“ ist mit einigen seiner Offiziere an Bord des brennenden Schiffes gewesen. In seinem Bericht an die Schiffahrtsgesellschaft teilt er mit, daß die Kommandobrücke des Schiffes keinen Schaden genommen habe. Durch einige zersplitterte Luken sei infolge des Schlingerns während des ganzen Tages Wasser in das Innere gedrungen.

In letzter Stunde erst versichert.

„Daily Telegraph“ macht die bemerkenswerte Mitteilung, daß die Versicherungs-police für die „Atlantique“ erst am dem Tage, als das Feuer ausbrach, unterzeichnet wurde. Das Risiko der Versicherung gehe jedoch bis zum November des letzten Jahres zurück. Die Verzögerung der Unterzeichnung der Police sei auf den Umfang der Kleinarbeit zurückzuführen, die die große Versicherungstransaktion erfordert habe.

Feuer auf einem französischen U-Boot.

An Bord des im Hafen von Toulon liegenden französischen U-Bootes „Fresnel“ brach ein Brand aus, der durch die Mannschaft mit den an Bord befindlichen Löschgeräten gelöscht werden konnte. Zwei Matrosen haben leichte Brandwunden erlitten. Der Sachschaden soll bedeutungslos sein.

Die Beisetzung des Reichszanlers a. D. Dr. Cuno.

Trauerfeier in der Hamburger Marienkirche.

In der Marienkirche in Hamburg fand die Trauerfeier für den verstorbenen Vorsitzenden des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie, Reichszanler a. D. Geheimrat Dr. Cuno, statt. Schon lange vor Beginn der Feier hatten sich vor der Kirche und in den umliegenden Straßen große Menschenmengen angesammelt. Die Kirche, die reichen Blumenschmuck aufwies, konnte die große Zahl der Trauergäste kaum fassen. Unter den Leidtragenden sah man u. a. den Reichsminister Erik von Ribbentrop als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, den Chef der

Marineleitung Admiral Dr. e. h. Raeder als Vertreter der Reichsmarine, den Kommandeur des J. A. 6 als Vertreter der Heeresleitung, den Heeresverbindungsoffizier in Hamburg Major von Jälow als Vertreter des Befehlshabers für den Bezirk 2, den Gesandten v. Rosenburg, Stockholm, der im Kabinett Cuno als Außenminister amtierte, als Vertreter des Reichsaussenministers von Neurath, Vertreter des Bremer und des Hamburger Senats und viele andere.

An dem Sarge hielten vier Hapag-Kapitane die Totenwache. Neben dem Sarge hatten die nächsten Familienangehörigen Platz genommen, an erster Stelle die Witwe des Verstorbenen mit drei Söhnen und zwei Töchtern. Die Feier wurde eingeleitet mit dem Vortrag der „Träumerei“ von Schumann. Dann nahm

Pastor Primarius Wintermann

das Wort zur Gedächtnisrede. Er schilderte den Verstorbenen als einen der edelsten und verdienstvollsten Männer Deutschlands, als einen Mann, der auf verantwortungsvolle Posten dann gerufen worden sei, wenn die äußeren Verhältnisse sich am ungünstigsten gestaltet hätten.

Der „große Schweiger“ Amerikas.

Zum Tode des Präsidenten Coolidge.

Der plötzlich verstorbenen ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Coolidge, war in seiner Heimat weniger als Politiker denn als Mensch bekannt. Seine Sittenstrenge, seine Frömmigkeit und besonders seine Schwermut beschäftigten vor allem die Gemüter seiner Landsleute. Eine große Anzahl von Erzählungen über die Eigenart seines Charakters war



Calvin Coolidge †.

Mit seiner selbstlosen, uneigennütigen Arbeit habe der Entschlafene die Anerkennung aller Kreise gefunden.

Nach der Gedächtnisrede wurde der Sarg unter den Klängen des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung“ aus der Kirche herausgetragen, um nach dem Ohlsdorfer Friedhof übergeführt zu werden.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg telegraphierte an den Vorstand der Hapag: „Zu dem schweren Verlust, den die Hamburg-Amerika-Linie durch das plötzliche Hinscheiden ihres Vorsitzenden, des Geheimrats Dr. Cuno, erlitten hat, spreche ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aus. Ich werde dem Entschlafenen, der in unermüdlicher Arbeit sich unvergängliche Verdienste um den Wiederaufbau der deutschen Handelschiffahrt erworben hat, stets ein ehrendes Andenken bewahren.“

Beileid des Kaisers zum Tode Cunos.

Hamburg. Kaiser Wilhelm hat dem Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie telegraphisch seine aufrichtige Teilnahme zum Ableben Geheimrat Cunos ausgedrückt.

im Gange. Eine davon ist besonders kennzeichnend für die Wortfugigkeit des verstorbenen Staatsmannes: Der Präsident und seine Frau waren eifrige Kirchgänger. An einem Sonntag mußte Coolidge, da seine Frau erkrankt war, allein in die Kirche gehen. Bei seiner Rückkehr vom Kirchgang entwickelte sich zwischen ihm und seiner Frau folgendes Zwiegespräch: „Worüber hat der Pfarrer gepredigt?“ — „Über die Sünde.“ — „Was hat er gesagt?“ — „Er war dagegen.“ Auch die Art, wie er die Absicht, sich um die neue Präsidentschaft nicht mehr zu bemühen, in einer Pressekonferenz den Zeitungsverlegern kundtat, ist bezeichnend für seine Schwermut. Statt dieses in einer Rede zu tun, drückte er jedem Pressevertreter beim Abschied einen Streifen Papier in die Hand, auf dem geschrieben stand: „Ich möchte mich lieber nicht mehr um die Präsidentschaft bewerben.“

Aus der ganzen Welt liefen Beileidstelegramme im Trauerhause ein. Der deutsche Botschafter von Britzow hat dem Staatsdepartement das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen. Das Weiße Haus hat bis Ende Februar alle offiziellen Empfänge abgelehnt.

Wie eine Todesahnung meinet eine Bemerkung Coolidges in einem Brief an, den sein früherer Privatsekretär am Donnerstag erhielt: „Meine Arbeit ist getan.“

Hindenburgs Beileid.

Anlässlich des Hinscheidens des früheren amerikanischen Präsidenten Coolidge hat Reichspräsident von Hindenburg dem Präsidenten Hoover telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle/Saale

In seinen verkrampften Fingern presste er das Sterbekreuz, das er dem Schragenbauer aus den Totenhänden gerissen hatte, von der anderen Faust baumelte ein Rosenkranz und eine Papierrolle:

„Ohne Kreuz und ohne Rosenkranz sollst du, Bazi, der mir mei' Hoamat abg'schwündelt hat, vor unsern Herrgott treten!“

Die Kirchenmauer warf den Fing in einem unheimlichen Echo zurück. Pfarrer und Mesner erschrafen. Einige Platten waren von der Friedhofsmauer gefallen und an einem eisernen Grabkreuz zerschellt.

Als der Wetter- und Brandnacht ein blauroter Morgen folgte, lag ein beßender Geruch von verbranntem Heu und verkohltem Holz in der Luft. Die Helme der zurückgebliebenen Feuerwache, die müde und übernächtigt an einer alten Pumpe zog und neue Strohflammen da und dort mit einem Wasserstrahl erstickte, hatten einen stumpfen, blinden Glanz.

Der Hof war bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Aus den schwarzen Hügeln des verkohlten Heues quirlte dichter, grauer Rauch. Man stand in Gruppen beifammen und unterhielt sich über die Geschehnisse der grauenhaften Wetternacht. Den Schragenbauer hatte man kaum ins Grab gelegt, da brannte sein Hof bis auf die Grundmauern ab, und am Morgen fand man den Kramer-Nicht erhängt an einem Baume seines Obstgartens. Es mußte ein fürchterlicher Anblick gewesen sein. In den Händen hielt er ein Sterbekreuz, einen Rosenkranz und — eine Papierrolle...

Zwei Tote, die unter tragischen Umständen mitten aus dem Leben gerissen wurden, standen als warnende Bei-

spiele am Anfang einer Zeit, die mit Vöden und Lachen, mit Weinen und Wehmut, mit Plänen und Berechnungen, mit den kalten und klugen Augen der Technik, unter dem Strahlen heimatschollentreuer Menschen in das Bergtal eingezogen kam.

Das Gewitter der vergangenen Sturmnacht hatte die Bergwässer auf Höhen, in Schluchten und Tälern mächtig anwachsen lassen. Gleich Strömen von Tränen stürzten sich die trübten Wasser von den Felsen, zwängten sich giftig, gelben Schaum spielend, durch die Schluchten und rauschten als wilde Bergbäche hinaus in das Tal, über dem wiederum friedlich und versöhnend die Sonne eines blauen Sommertages strahlte.

Der Kampf um Erhaltung oder Verlaß der Heimat hatte bereits begonnen, und schon nach wenigen Wochen bisweilen scharfe Formen angenommen. Das Für und Wider konnte man auf den Feldern, auf dem Wege zur Kirche, im Wirtshaus, auf der Regelbahn in mehr oder minder lebhaften Worten hören.

Die Aussprache darüber stieg auf den Höhepunkt, als eines Tages große Plakate zu einer öffentlichen Versammlung in den „Hirschen“ einluden. Der Pfarrer hatte an diesem bedeutungsvollen Sonntag auch in seiner Predigt einen innigen Ton von Liebe und Treue zur Heimatscholle angeschlagen. Lebte er doch selbst schon mehr als ein Vierteljahrhundert in dem kleinen Dörfchen des herrlichen Tales, hatte Generationen beim Eintritt in das Leben am Taufstein gesehen, sie am Traualtar zusammengesegnet und viele davon auf den Friedhof zur letzten Ruhe begleitet.

Die Bauern sahen starr wie Holzfiguren in ihren Bänken. Die Worte ihres Pfarrherrn fielen ihnen. Der Geistliche verstand die Leiden und Freuden des Landvolkes. Er ging mit ihnen im Geiste hinaus auf die Felder und Acker, vergoß mit ihnen den Schweiß, freute sich mit ihnen an dem Erntesegen fruchtbarer Felder und gefällter Scheunen. Jungfrauen und Bäuerinnen fuhren ab und zu mit dem Sackfühl über das Gesicht. Die Worte des

Pfarrers stimmten die Herzen weich und ließen die Tränen fließen.

Nicht allen Pfarrkindern aber waren die Worte aus dem Herzen gesprochen. Auf der Männerseitsie sahen Bauern, denen gesiel das Geld, das ihnen für ihre alten, hölzernen Häuser versprochen wurde, besser. Als wären ihre Ohren mit Watte verstopft gewesen, sahen sie in den Bänken, ohne Nührung und Miterleben der Predigtworte. Sie atmeten erleichtert auf, als das Amt seinen Anfang nahm und ihre Hirne im Rauschen der Orgel Pläne der Zukunft schmieden konnten.

Die letzten Wochen waren nachgerade beim Heilhofbauer nicht spurlos vorübergegangen. Das Gesicht des Bürgermeisters war blaß und hatte einen herben, vergränten Zug. Die Predigt des Pfarrers hatte ihm aufs neue die Tragweite der Angelegenheit vor Herz und Sinn geführt. Nicht ohne Nührung gedachte er jener Zeit, wo er als lebenslustiger junger Bauer mit seinem Weibe da vorn am Traualtar stand — wie heute glühte damals das mittlere Glasfenster der Kirche im Glanze der Sonne, die sich darin spiegelte. Das Herz Jesu brannte wie Rubin, die Kleider der Engel glühten in rottem und grünem Silber. Als Knabe nierte er schon da vorn an den Stufen des Altars — genau so wie die jetzigen Ministranten schnatterte auch er das „Confiteor“ herunter, bog seinen schwarzen Vorkopfs bis an die Stufen und klopfte — weil es so gelehrt wurde — dreimal an die Brust...

Als er einmal — noch dazu an einem Sonntag — das Rehbuch auf die Evangelienseite trug, trat er auf den langen Chorrod — er und das Rehbuch machten einen Sturz, der damals sowohl beim Jungvolk wie bei den Gläubigen die Andacht für Minuten störte. Die Knaben konnten sich nicht mehr meistern. Einer platze mit dem Lachen heraus, die anderen folgten. Die Mädchen zogen die Taschentüchlein und stoppten das Lachen ab. Selbst der Herr Pfarrer mußte mit dem Lachen kämpfen, als er den Heilhof-Basil auf allen viere vor den Stufen des Altars liegen sah...

(Fortsetzung folgt.)

Wer hat angefangen?

Die Schuld an den Ereignissen bei Schanhaiwan.
Das japanische Außenministerium hat ihren Vorgesetzten in Moskau, Ota, angewiesen, die Sowjetregierung über die Besetzung der Grenzstation Pogranitschnaja durch die japanischen Truppen zu unterrichten und zu erklären, daß die Besetzung nicht als gegen die Interessen der Sowjetunion gerichtet anzusehen sei. Die Besetzung dieser Station sei aus rein militärischen und strategischen Gesichtspunkten erfolgt, um die chinesische Ostbahn vor den chinesischen Banden zu schützen. Die Lage bei Tschangwangtau ist nach wie vor sehr gespannt.

Die japanischen Kriegsschiffe sind bereit, jeden Augenblick Truppen zu landen. Der chinesische Oberbefehlshaber hat, da sich in dieser Gegend die bekannten Kailan-Kohlengruben befinden, verboten, Kohlen an japanische Schiffe zu verladen. Im Falle japanischer Truppenlandungen sollen die Gruben in die Luft gesprengt werden. Die chinesische Regierung hat dem japanischen Gesandten in Peking anlässlich des Zwischenfalls von Schanhaiwan eine Protestnote

eine Protestnote

überreicht. Darin werden die sofortige Zurückziehung der japanischen Truppen von Schanhaiwan, die kriegsgerichtliche Verurteilung der für die Zwischenfälle verantwortlichen japanischen Offiziere und Mannschaften und Garantien, daß derartige Zwischenfälle nicht mehr vorkommen, gefordert. Die chinesische Regierung behält sich das Recht vor, Schadenersatz zu fordern.

Die chinesische Regierung beschuldigt die Japaner, ihre eigenen Gebäude in Brand gesetzt und damit den Zwischenfall absichtlich hervorzurufen zu haben.

Ausweglose Lage in China.

Das japanische Kabinett nahm den Vorschlag des Außenministers an, wonach die Verhandlungen zur Beilegung des Falles Schanhaiwan nicht vom japanischen Außenministerium unmittelbar, sondern von den örtlichen japanischen Vertretungen in Tientsin oder Peking geführt werden sollen. Das Kriegsministerium teilt mit, daß von einem japanischen Rückzug aus Schanhaiwan keine Rede sein könne. Die Antwort des chinesischen Marschalls Tschanghuelsung auf das Ultimatum des japanischen Generals Nakamura wurde von letzterem nicht angenommen, da sie die Schuld Japan zuschiebt. Die Lage in der Provinz Tschichol wird angesichts neuer chinesischer Truppenkonzentrationen als sehr ernst angesehen. China und Japan haben ferner dem Botschaftssekretariat lediglich eine kurze Darstellung der Kämpfe übermittelt, ohne auffallenderweise aber zu beantragen, daß der Neujahrsempfang des Völkerbundes sich mit den Ereignissen befaßt.

Sachsen

Und das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Minister Richter bei der Länderbesprechung.
Staatsminister Richter hat in Begleitung von Vizepräsident Dr. Mittel und Ministerialdirektor Dr. Hoppe an der Länderbesprechung über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung, die in Berlin unter Vorsitz des Reichskommissars Dr. Gerete stattfand, teilgenommen und sich darum bemüht, daß die Bedingungen für die in Aussicht gestellten Kredite für sächsische Verhältnisse günstig gestaltet werden. Die Entscheidung über die vorerwähnten Wünsche liegt beim Reichskabinett. Ferner wurden die Herren von Reichsarbeitsminister Dr. Spruy und Staatssekretär Dr. Grieser zu einer Aussprache über sächsische Fragen der Arbeitslosenhilfe, der Wohnbauwirtschaft, der Arbeitszeit und des Arbeitsschutzes empfangen.

Kurze politische Nachrichten.

Für die in der Zeit vom 11. bis 23. Februar stattfindende Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1933 hat Reichspräsident von Hindenburg das Protektorat übernommen.

Der Führer der Rotgemeinschaft des Schleswig-Holsteinischen Mittelstandes hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gesandt: „Der Mittelstand wird jetzt zwangsläufig zur radikalen Selbsthilfe getrieben. Er will nicht mehr Ausbeutungsgesellschaft sein im Wechselspiel zwischen Banken und Verwaltung. Der Mittelstand muß in der Provinz in der Gesamtheit die Zahlungseinstellung gegenüber brutalem Auswucher und Ausbeutung vorbereiten und erklären, oder er verlangt sofortigen Vollstreckungsschutz und radikale Zinsenkung.“

Dem kommunistischen Antrag auf Einberufung des auswärtigen Ausschusses des Reichstages zur Stellungnahme zu dem japanisch-chinesischen Konflikt wird wahrscheinlich stattgegeben werden. Voranschläglich wird der Ausschuss am 12. oder 13. Januar zusammentreten.

Der Wahlkampf in Lippe.

Eine Rede Dr. Engenbergs.

Im Rahmen des Landtagswahlkampfes in Lippe sprach der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Engenberg, in Lage. Zur Reichspolitik erklärte Dr. Engenberg, Lippe wäre schließlich nicht gestürzt worden, wenn er mit größerer Energie die landwirtschaftlichen Forderungen der Deutschnationalen erfüllt hätte. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm Geretes trage die Gefahr in sich, daß die Vergabe der Arbeiten wieder durch die Gemeinden erfolge, die dabei wieder besondere Schulden machen. Für die Gemeinden müsse im Sinne von Handwerk und Mittelstand die Parole gelten: Hände weg von der Wirtschaft! Die Deutschnationale

Volkspartei lasse sich von niemandem übertreffen. Sie sei sozial, aber nicht sozialistisch. Sie stehe auf dem berufständischen konservativen Standpunkt, sie wolle die persönliche Bewegungsfreiheit und das Privatigentum aufrecht erhalten. Wenn die Nationalsozialisten in der Harzburger Front geblieben wären, würde das Jahr 1932 eine klare und reifliche Herrschaft der vereinigten Nationalen gebracht haben. Daß die Eingliederung der NSDAP in die nationale Front nicht erreicht worden sei, daran trage Brüning die Hauptverantwortung. Wenn die Nationalsozialisten jetzt die Deutschnationalen vernichten wollten, so sei es klar, daß die Deutschnationalen sich wehren würden, und wenn sie sich in diesem Kampfe behaupteten, würde doch das durchführbar sein, was sie von Anfang an gewollt hätten.

Preußischer Landtag am 17. Januar.

Keine politische Aussprache.

Der Präsident des Preußischen Landtags, Kertl, der wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, wird den Landtag für Dienstag, den 17. Januar, einberufen. Dieser Termin war bekanntlich schon bei der letzten Vertagung des Landtags in Aussicht genommen. Eine Tagesordnung liegt bisher noch nicht vor. Man nimmt jedoch an, daß eine politische Aussprache vor der Entscheidung im Reich nicht stattfinden dürfte und daß der Landtag unter Aussetzung der im Dezember unterbrochenen Kulturaussprache in seinem nächsten Tagungsabschnitt nur die vorliegenden zahlreichen Ausschußanträge behandeln wird. In einem Schreiben an Frau Cuno sprach Landtagspräsident Kertl sein persönliches Beileid und das Beileid des Preußischen Landtags aus.

Schwere politische Zusammenstöße.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

In Breslau kam es in den Promenadenanlagen am Waschsteig zu einer Schlägerei zwischen Angehörigen der Sozialistischen Arbeiterjugend und politischen Gegnern. Dabei erhielt der Arbeiter Fritz Hanisch einen Messerstich in die Herzgegend und starb kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

In Erfurt-Nord kam es zu schweren politischen Zusammenstößen. Als ein Zug uniformierter Nationalsozialisten von einer Versammlung zurückkehrte, sammelten sich etwa 2000 Kommunisten an, die die Nationalsozialisten mit Schmährufen und einem Steinhagel empfangen, und auch die Polizeibeamten, die den Zug begleiteten, mit Steinen bewarfen, wobei es mehrere Verletzte gab. Die Polizei ging mit dem Gummistock vor und konnte die Menge auseinanderreiben. Nachdem sich der nationalsozialistische Zug aufgelöst hatte, kam es erneut zu blutigen Zusammenstößen. Dabei wurde ein Nationalsozialist durch Messerstiche schwer verletzt. Die Polizei nahm eine Anzahl Personen fest.

Grenzland-Chronik.

Rumburg. Verschwundene Geldkassette.
Spurlos verschwunden ist eine Geldkassette, die in der Station Obertreibitz-Schönfeld einem Personenzug zur Weiterleitung nach Krebitz-Zeichstätt übergeben worden war. Dort kam sie aber nicht an, sie ging vielmehr nach Rumburg weiter und wurde in der Verkehrsstation aufbewahrt. Seitdem weiß aber niemand, wohin sie gekommen ist. Der Inhalt betrug 2000 Kronen.

Weipert i. V. Ende der So-So-Konjunktur?
Die So-So-Konjunktur, die der erzgebirgischen Spielwarenindustrie eine vorübergehende Belebung brachte, ist jetzt an ihrem Ende angelangt. Die Betriebe müssen feiern, schon das Weihnachtsgeschäft war ungewöhnlich schwach.

Ein Autobus von einem Schnellzug überfahren.

Drei Tote, sieben Verletzte.

In der Nähe der auf tschechoslowakischem Gebiete liegenden Grenzstation Lundenburg stieß der Schnellzug Prag-Wien mit einem Autobus zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Personen getötet, vier schwer und drei leicht verletzt.

An der Stelle, wo sich der Zusammenstoß ereignete, führt die Straße teilweise in der Richtung der Eisenbahnlinie. Der Autobus fuhr in rascher Fahrt die Straße entlang und suchte anscheinend den Zug zu überholen, wobei er zweimal noch vor dem Zuge die Bahnübergänge kreuzen konnte. Beim dritten Bahnübergang fuhr er in eine Schranke, die er zertrümmerte. Dieser kleine Aufschlag genügte, einen Zusammenstoß mit der Schnellzuglokomotive herbeizuführen, durch die der Autobus vollständig zertrümmert wurde. Die Lokomotive des Zuges wurde leicht beschädigt. Die Trümmer des Führerzuges und die unter ihm begraben Personen wurden einige hundert Meter weit geschleift. Der letzte Wagen des Zuges wurde ausgeräumt und nahm die Verletzten nach Lundenburg mit, wo sie in das Spital gebracht wurden. Die Insassen des Autobusses waren Bauern, die von einem Jahrmarkt heimkehrten.

Rätselhafter Tod eines Bürovorstehers.

Von der Kriminalpolizei in Neuwed war der Bürovorsteher Born wegen umfangreicher jahrelanger Verfehlungen im Amt festgenommen worden. Die veruntreute Summe soll sich auf mehr als 50 000 Mark belaufen. Nach mehrstündiger Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wurde der Verhaftete in das Gefängnis eingeliefert, wo er schon eine Stunde nach seinem Eintreffen tot aufgefunden wurde. Ob der Tod durch einen Schlaganfall eingetreten ist oder ob, wie man annimmt, Selbstmord durch Phantalkvergiftung vorliegt, muß die Untersuchung ergeben.

Kleine Nachrichten

Berliner des Reichslandbundes beim Kanzler.

Berlin. Die Pressestelle des Reichslandbundes teilt mit: Reichskanzler von Schleicher empfing den geschäftsführenden Präsidenten des Reichslandbundes, Graf Kaldreuth, und die Direktoren von Sybel und Dr. Siburg. In eingehender Aussprache wurden die unhaltbaren Zustände in der deutschen Landwirtschaft dargelegt, die insbesondere durch den Verfall der landwirtschaftlichen Veredelungsproduktion hervorgerufen sind. Reichskanzler von Schleicher ist über die ständig wachsende Erbitterung und bedrohliche Stimmung auf dem Lande unterrichtet worden.

Braunschweig-Breslau in 2½ Stunden.

Braunschweig. Mit 15 Maschinen startete die Deutsche Verkehrsfliegergesellschaft zu dem Oberfliegen-Grenland-Flug. Das Unternehmen wurde von Major a. D. Keller geleitet. Wie die Verkehrsfliegergesellschaft mitteilt, sind alle Maschinen im Breslauer Flughafen glatt gelandet. Sie haben etwa 2½ Stunden gebraucht.

Annahme des Mißtrauensantrages gegen den Lübecker Senat?

Lübeck. Sowohl die Lübecker Haus- und Grundbesitzer als auch die Deutschnationale Volkspartei haben beschlossen, für den nationalsozialistischen Mißtrauensantrag gegen den Lübecker Senat zu stimmen. Damit haben sich bisher von 80 Mitgliedern der Bürgerchaft im ganzen 44 Abgeordnete für den Antrag ausgesprochen.

Japaner erbeuten Handlilien und Speere.

Charbin. Bezeichnend für die Kriegsführung der chinesischen Freischaren in der Mandchurei ist die Zusammenziehung der von den Japanern in Pogranitschnaja erbeuteten Beute. Außer vier Gebirgsbüchsen, zwei Handlilien, 3000 Gewehren und Maschinengewehren fielen den Japanern auch 2000 Speere in die Hände.

Waldenburg. Der Kaufmann Walter Koblitz aus Waldenburg hat als Vertreter der Kasse der Evangelisch-lutherischen Gemeinde Unterschlagungen in Höhe von 43000 Mark begangen. Er hatte diese Gelder ins Geschäft genommen in der Hoffnung, sie später zurückzahlen zu können, was ihm aber nicht möglich war.

Die norwegische Stadt Melund zahlungsunfähig.

Melund. Die norwegische Stadt Melund (18 000 Einwohner) hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Schulden der Stadt betragen alles in allem etwa 18 Millionen Kronen.

Der Eisbrecher „Malgin“ im Sinken.

Melund. Nach Meldungen aus Spitzbergen ist die Lage des Eisbrechers „Malgin“ sehr gefährlich, da das Schiff vollzulaufen droht. Die Pumpen arbeiten unablässig. Es hängt jetzt alles davon ab, ob der Eisbrecher „Lena“ noch rechtzeitig anlangt, um an dem Verpumpen des Eisbrechers teilzunehmen. Ferner erhielt die Leningrader Hafenverwaltung einen Funkpruch von dem Eisbrecher „Edow“, daß die Rettungsarbeiten am „Malgin“ wegen des starken Sturmes eingestellt werden müßten.

Fünf Polizisten von einem Elefanten getötet.

Bombay. Auf dem Polizeischießplatz bei Gampur wurden fünf Polizisten durch einen wildgewordenen Elefanten getötet, der plötzlich ein Lagerzelt umriß und die Insassen zu Tode trampelte. Viele andere Personen wurden verwundet.

Schwere Vulkanausbrüche in Chile.

Buenos Aires. Aus dem Andengebiet werden wieder größere Vulkanausbrüche gemeldet. Die Vulkane Lonquimad, Calbuco und Plaima (Chile) heulen Lava aus und entwickeln große Rauch- und Rauchwolken. Feuersäulen schießen hoch in die Luft empor, so daß sie von weither sichtbar sind. Die umliegenden Gebiete haben durch den dichten Aschenregen schweren Schaden erlitten.

Wieder Todesstrafen für russische Arbeiter.

Moskau. In Moskau begann der Prozeß gegen 23 Arbeiter eines russischen Holztrusses, die unter der Anklage der Kontrevolution und Sabotage stehen. Durch ihre Tätigkeit soll dem Staat ein Schaden von mehreren Millionen Rubel erwachsen sein. Die Anklage fordert gegen acht der Schuldigen die Todesstrafe, gegen die übrigen Gefängnisstrafe. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Neues aus aller Welt

Ein „Niobe“-Toter identifiziert. In der Nacht zum 5. Januar wurde von dem dänischen Fischerboot 300 im Fehmarnbelt eine Leiche geborgen und an das Fehmarnbelt-Feuerschiff übergeben. Der Tote wurde von dem Reichsmarinestützpunkt „Pelikan“ abgeholt. Nach Feststellung der gerichtlichen Totenkommission ist der Geborgene der mit der „Niobe“ am 26. Juli untergegangene Oberfährt Otto Stod.

Fünf Verhaftungen wegen Devisenschiebungen. Der Devisenhändler Emeran Sedlmaier, der wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung in Berlin zu drei Jahren und vier Monaten Gefängnis und zu 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt, auf Grund dessen fünf Verhaftungen wegen Devisenschiebungen vorgenommen wurden. Die Namen der Verhafteten werden im Interesse der Untersuchung noch nicht bekanntgegeben.

Ein deutscher Dampfer an der schwedischen Küste gestrandet. Der 660 Bruttoregistertonnen große Reptumdampfer „Ceres“ ist auf Deland an der schwedischen Küste gestrandet. Die „Ceres“ hatte Zellulose geladen und getret im Nebel auf Grund.

In der Kläranlage erstickt. Beim Reinigen der Kläranlage des Bitterfelder Bauvereins entwickelten sich plötzlich Gase. Von den fünf dort beschäftigten städtischen Arbeitern konnten sich vier in Sicherheit bringen. Der fünfte blieb in der Grube liegen und erstickte. Er konnte erst nach anderthalbstündigen Rettungsarbeiten geborgen werden.

303 Grippetodesopfer in einer Woche in England. Die zur Zeit in England, Schottland und Wales herrschende Grippeepidemie forderte in der vergangenen Woche insgesamt 303 Todesopfer, das sind sogar 183 Tote mehr als in der Vorwoche. In London fielen 48 Menschen der Grippe zum Opfer, in Glasgow 86, in Birmingham 92.

Starke Erdstöße in Griechenland. In der griechischen Stadt Volo an der Küste von Thessalien wurden drei starke Erdstöße verspürt. Eine ganze Reihe von Häusern weiß Risse auf. In den Wohnungen stürzten die Möbel um und die Spiegel zerprangen. Der Einwohner bemächtigte sich eine große Panik. Trotz der Risse nützten viele unter freiem Himmel.

Seit 1888 Tuchhaus
Pörschel nur Scheffelstrasse 27
RUF: 13725 Herren-Damen-Stoffe
Grosse Auswahl - Kleine Preise Futter.



Schick mir ein Rundfunk von Karsiburg

Sehr geehrter Herr Redakteur! Nun sind wir wieder mitten drinnen in der Zeitmühle des Alltags. Die Silberfeierlichkeiten verrückt ist auch der Brumm- und Dunschüssel, mit dem viele Mitbürger das neue Jahr angefangen hat. Ich selber hab am Neujahrstage zwei Lebertatungen erlebt, off deren Ausgang ich noch heiße warte. Von ein guten Freuden bekam ich ein Schied in zwei gleich Mal, das erste Mal von ihm und das zweite Mal von der Bank, weil nicht drauf war. An von mein Bruder kam fried ein Telegramm: „Heute nacht Zwillinge angekommen, im Brief mehr!“ Au warte ich in ehner Heidenangst off den Brief, hoffentlich hamn sie den beim Abstempen off der Post nicht zertrübselt. Anlere Briefträger hamn mir ja am Neujahrstage wieder mal leid getan. Wie off die vor vier Pfenge Bordo da de Treppen rauf un runter loofen mußten, das is werlich ne Leistung, die in lehn Sportbericht anerkannt werd. Ich möchte bloß mal wissen, was aus uns wern würde, wenn all das viele Glid, das da an diesem Tage aus den Ledertaschen der Briefträger in de Häuser getragen worden is, werlich in Erfüllung gehn würde. Debrigens danke ich doch hier die mir gelandten Glückwünsche, beonders hier die mangelhaft frankierten; ich werde mich das nächste Mal einzeln rehandieren, es werd sich schon mal ne Gelegenheid finden. Wie das nu is bei jedem Jahreswechsel, mei Freund Fritz war ganz ieberrast, daß es auch Jahreswechsel gibt, sei längster Wechsel wäre immer drei Monate gelosn, ehe er geplagt is — also, wie das immer bei Jahreswechseln is, wissen da doch manche Menschen ein bißel Rabau machen. De Volksei drikt daderbei ja merkwildens alle Dogen, inclusive Viehneroen, zu aber was ze viel is, is ehnd och in dieser Nacht zwief. Off diese Weise kam och ein guter Bekannter von mir off de Wache, un wie ich ihn frage, warum er denn dorthin mußte, meinte er: „Woß wegen meiner Kurzsichtigkeit, ich hab nehmlich den Wachtmeister nich geelbn, der neben mir stand.“ Das is nu ne ganz fatale Sache, is aber nur halb so schlimm, wie die Geschichte, die neulich in ehner Familie vorgekommen is, der ich ein gutes Mittel gegen Magenverstimung enschoben habe un sich dadermit total verlorft had, weil se das Zeig heiß ge- locht und dann eingenomm hamn, weil off der Packung stand: „Von Ärzten warm empfohlen.“

Wie sehr man beim Einkauf von Geschenken vorsichtig sein muß, das hab ich jeh wieder gemerkt. Weil ehne Dande von mir gerne ein Babagei ham wollte, hab ich ihr ein geschenkt. Was tut mer nich alles, um seiner Dande zu gefalln. Ich frage den Händler extra, ob das Bier gesund is un wie all so ein Begei werd. Da meinte der, der Babagei würde bis zu neunzig Jahre alt. Un was soll ich Ihnen sagen? Drei Tage hadn meine Dande gehabt, dann ist gestorm. Ich laufe zu dem Händler hin un mache ihm Vorwürfe von wegen der neunzig Jahre un da meinte der ganz trocken: „Vielleicht warn die gerade um!“

Off was hier närrliche Gedanken doch midunder junge Leide komn, die von der Liebe befalln wern. Da wohnt in mein Haus ein Mädchen, deren Vater dergegen is, daß se sich mit dem Auserwählten ihres Herzens trifft. Weil nu der

Vater gelagt had, se derste den jung Mann nich mehr sehn, treffen die beeben sich jeh im Finstern, da hamn se wenigstens das väterliche Verbot beachtet. Da ja, muß Liebe schön sein, doch daderbei derfen mir in unferem Alter nich mehr reden. Ehne seine Sache hab ich gestern offn Bahnhof erlebt. Kommt da ein Herr angekauft und trifft da ein andern, denn in Eile fragt: „Ah, guten Tag Herr Schmidt, wie gehts, gesund und munter, was macht die Familie, wie gehts Geschäft?“ Worauf der andere im Weitergehen ebenso schnell antwortet: „Es geht mir gut, meine Gesundheit läßt nichts zu wünschen übrig, meine Familie ist auch gesund, mit dem Geschäft bin ich ausnahmeweise zufrieden — nur — Schmidt heiße ich nicht.“ Un weg war er.

Das war ungefahr ehner wie Seifers Oskar. Der orchnelle Leipziger Ausschreier hat nu och ausgeschrien. Er is tot. Die Neue Leipziger Zeitung widmet ihm folgende boedische Zeilche:

Ich, wir haben keinen Oskar mehr!
Auf der Messe is's nun öd und leer,
Am ihn scharten sich die Leute,
Und es herrschte eitel Freude,
Wenn seiner Stimme Glockenlang
Durch die Pudentreihen drang:
„Leide! — Leide! — Gommnd ma här!
Etwas erbidet nich mör!
Leide! — Es sin lauf'be Zeidn
Geenen gann mer heid beneidn.
Leide, goold, daß 's andersch wörd!
Leide, goold, wie sich's gebeerd!
Messr, Schdrimpfe, Dschindiechr,
Löffl, Soweln un och Viechr,
Solendrächr aus Gummi!
Rensch! — Die halbn wie noch nie!
Pleischbittschbär, Fingertiede!
Nisch'o drängeln! —
Gott bebiehe! — Ihr gommnd ja noch alle dran!
Immr ran! — Immr ran!
Lausegämme hier die Haare!
Nächschörme, Lärbdalshn,
Fordmommäs un Dermoschlafshn! —
Lausejunge, bläß nich so,
Sond gibb's was auf den — Oho!
Was gommnd denne nu ma dran?
Immr ran! — Immr ran!
Habd'r heiße denn lee Welt?
So was gibb's nich uff d'r Welt!
Leide! — Tubb nich weidr loofn,
Gooofn misch'r, goofn, goofn,
Denn noch billcher gebd's nich mör!
Leide! — Herb ma alle här!
Ich will euch ma was erzählen,
Von der gudben Dande Reelen,
Die erichd gestern war bei mir —
Un nu schdebb se widder hier!
Gugg se eich ma alle an —
Immr ran! — Immr ran!
De — du — Kleent, geh ma heeme!
Hier begemme die galbe Peene.
Digar, drängeln nich so doll!
Schdu mer nich de Fenster voll!
Und du mid d'r Wasserberne,
Nimm'n Finger aus 's Gehrne.
Rasndobeln is verbobn!
Raus! — SOND gibb's was uff de Hobn!
Leide! — Leide! — Gommnd ma här!
Oskar, wo habe die Ware här?“ —
Ach, wir haben keinen Oskar mehr!
Auf der Messe is's nun öd und leer.
Seifers Oskar — der ging heim.
Wer wird uns nummehr erfreun
Nisch: Was gommnd denn nu ma dran? —
Alles ran! Alles ran!
Off Wiederhärn! Aertdegoold Schdrammback.

Spielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus. Sonntag (8.) 1/3: Haniel und Gretel; Die Puppenfee; 1/2: Ariadne auf Naxos; Montag und Dienstag 8: Die Insel Tulipatan, Die schöne Galathee; Mittwoch 1/2: Der fliegende Holländer; Donnerstag 1/2: Andine; Freitag 1/2: 3. Sinfoniekonzert (Solist L. Gravenure); vorm. 1/2: öffentliche Hauptprobe; Sonnabend geschlossene Vorstellung für die Deutsche Buchgemeinschaft, kein öffentlicher Kartenerwerb; Sonntag (15.) 1/2: Der fliegende Holländer. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Montag 8801—8900; Donnerstag 8001—8300.

Schauspielhaus. Sonntag (8.) 3: O Tannebaum; 8: Die göttliche Zelle; Montag 8: Befinde; Dienstag 8: Ein Wintermärchen; Mittwoch 8: Wetter für morgen; veränderlich! Donnerstag 8: Geschlossene Vorstellung für die Dresdner Volkshöhne, kein öffentl. Kartenerwerb; Freitag 8: Ueber die Kraft; Sonnabend 8: Achtung! Frisch gestrichen! Sonntag (15.) 3: O Tannebaum; 8: Wetter für morgen; veränderlich! Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Mittwoch 8501—8600, 11301 bis 11400; Gr. 2: 1—50; Freitag 1701—1900, 8901—9000; Sonnabend 3801—3900, 5301—5800.

Albert-Theater. Sonntag (8.) 4: Der Wunderquell im Weihnachtswald; 8: Der Trompeter von Säckingen; Montag 8: Der Familientag; Dienstag 8: Die Großstadtluft; Mittwoch 8: Der Trompeter von Säckingen; Donnerstag 8: Der Familientag; Freitag 8: Der Jahrmarkt in Pulsnich; Sonnabend 4: Der Wunderquell im Weihnachtswald; 8: Der Trompeter von Säckingen; Sonntag (15.) 4: Der Wunderquell im Weihnachtswald; 8: Der Jahrmarkt in Pulsnich. Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Sonntag (8.) 9001—9200; Montag 9501 bis 9700; Dienstag 2901—2750; Mittwoch 2751—2900; Donnerstag 2901—3000; Gr. 2: 851—900; Freitag 3901—4100; Sonnabend 801—900; Gr. 2: 901—930; Sonntag (15.) 11401 bis 11550; Gr. 2: 1001—1050.

Die Komödie. Täglich abends 8.15 Uhr: Da stimmt was nicht! Vorstellungen für den VVB. Gr. 1: Sonntag (8.) 9951 bis 1000; Montag 10726—10800; Dienstag 10001—10050; Gr. 2: 351—375; Mittwoch 10051—10100; Gr. 2: 376—400; Donnerstag 10101—10150; Gr. 2: 501—525; Freitag 10151 bis 10200; Gr. 2: 526—550; Sonnabend 9201—9250; Gr. 2: 751 bis 775; Sonntag (15.) 9251—9300.

Residenz-Theater. Sonntag (8.) bis mit Mittwoch 8: Die Geißta; Donnerstag bis mit Sonntag (15.) 8: Der fidele Bauer; außerdem Sonntag (8.), Mittwoch, Sonnabend 4 und Sonntag (15.) 2: Im Himmel und auf Erden. VVB-Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, 10—2 und 1/4 bis 5 Uhr.

Zentral-Theater. Sonntag (8.) 1/3: Schneeweißchen und Rosenrot; 5 und 8: Schwarzwaldmädel; Montag bis mit Donnerstag 8: Schwarzwaldmädel; Freitag 8: Die Clardasfürstin; Sonnabend 4: Schneeweißchen und Rosenrot; 8: Die Clardasfürstin; Sonntag 1/3: Schneeweißchen und Rosenrot; 5: Schwarzwaldmädel; 8: Die Clardasfürstin. VVB-Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, 10—2 und 1/4—5.

Turnen — Sport — Spiel
Sportvorschau, Fußball V.
Blisdruff 1. gegen Köhlschbroda 1. Im Vorspiel siegte Köhlschbroda 4:2. Blisdruff wird erstmalig wieder mit einer stärkeren Mannschaft antreten, so daß der Ausgang dieses Treffens ziemlich knapp sein wird. Anstoß 13 Uhr Sportplatz Meißner Straße. Vorher 11 Uhr treffen sich Blisdruff 2. und Köhlschbroda 2. im Verbandspiel.

Kesselsdorf. Handball. Kesselsdorf 1. gegen Förderergedorf 1. Kesselsdorf stellt sich nach erfolgreichem Abschluß der Pflichtspiele sogleich nächsten Sonntag 1/3 Uhr der ersten Förderergedorfer Handballer zu seinem ersten diesjährigen Freundschaftsspiel in Förderergedorf.

72 Meter weit sprang auf der Bernina-Schanze der Schweizer Chigona. Im Wettbewerb selbst konnte er sich allerdings ebensoviele wie sein großer Konkurrent Kaufmann placieren; es siegte Marcel Remond mit Sprüngen von 63, 66 und 67,5 Meter vor Guttorfens-Norwegen und Lude-Esterich.

An der Internationalen Auto- und Motorradausstellung in Berlin, vom 11. bis 23. Februar 1933, beteiligten sich insgesamt 309 Firmen, unter ihnen 28 deutsche und 19 ausländische Automobilfabriken und 14 deutsche und zwei ausländische Motorradfabriken. Reichspräsident von Hindenburg hat das Protektorat der Veranstaltung übernommen.

Mit einer großartigen Besetzung wartet das Berliner Reit- und Fahrturnier vom 27. Januar bis 3. Februar auf; es wurden hierfür nicht weniger als 2400 Anmeldungen für 500 Pferde abgegeben. Im vorigen Jahre waren die entsprechenden Zahlen 2200:479. Auch das Königsberger Reitturnier (14. und 15. Januar) ist mit 117 Meldungen stärker als die Turniere der Vorjahre besetzt worden.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amliche schiffliche Notierungen vom 6. Januar.
Dresden. Auf allen Marktgebieten kam es bei feyer Haltung zu mehrtprozentigen Steigerungen. Es gewannen Reichsbank-anteile sowie Thode je 4, Kesselsdorfer 3, Bank für Bauten 10, Kumbacher Akti 2,5, Wundberg und Braubank je 2, Sächs. Bank 1,75 und Sächs. Bodenkredit sowie Ver. Jünder und Metall-Bank je 1,25 Prozent. Reich-Akon verloren dagegen

7 Prozent. Am Markt der schifflichen Werte liegen Dresdener Akti 1,6, 7prozentige Dresdner Stadtanleihe 1, Reichsbank-akti 2,25, 7prozentige Deutsche Reichsanleihe 1,5 Prozent. Auch die Steuerausleihe und die Schutzgebetsanleihe wurden zu anziehenden Kursen aus dem Markt genommen.

Leipzig. Die an der Effektenbörse wahrnehmbare feyerer Tendenz kam fürsmäßig nicht einheitlich zum Ausdruck. Schied Reichsakti Feuer, Reihe 11, 10 Mark, Reichsbank 2,2, und Reichsakti Jünder und Thüringer Wollje 1,25 Prozent gewannen, gab es auf der anderen Seite Einbußen, an denen Schied und Salzer mit 2, Thüringer Gas mit 1,5 und Reichsakti mit 1 Prozent beteiligt waren. Für Anlagewerte war die Stimmung fest. Hier gewannen Deutsche Akti- und Reichsbank-akti 2 Prozent.

Dresdner Produktenbörse.

	6.1.	2.1.		6.1.	2.1.
Weiz. 77 kg.	181-186	183-188	Kaff. Kzghm.	35,2-37,2	35,2-37,2
Rogg. 73 kg.	144-149	145-150	Bäckermaund-		
Sommergl.	172-180	173-180	mehl	30,2-32,2	30,2-32,2
Wintergerste			Weizenm. inl.		
Safer inl.	115-120	115-120	Tape 70 %	33,2-35,2	33,2-35,2
Kartoffelst.	15,0-15,2	15,0-15,3	Roggenmehl I		
Trockmehl	8,70-8,90	8,70-8,90	Tape 60 %	24,0-25,0	24,0-25,0
Rutermehl	12,0-13,0	12,0-13,0	Roggenmehl II		
Weizenst.	8,70-9,00	8,70-9,00	Tape 70 %	23,0-24,0	23,0-24,0
Roggenst.	8,60-9,00	8,60-9,00	Rogg. Nachm.	14,0-20,0	17,0-20,0
Jünderst.	8,80-9,00	8,80-9,00	Weiz. Nachm.	18,5-20,5	18,5-20,5

Rosener Produktenbörse vom 6. Januar 1933.
Weizen, diesiger neu 76 Kilo 0; Roggen diesiger neu 76 Kilo 7,20; Futtergerste neu 7,50—8; Braugerste 8,25—8,75; Hafer neu 5,50—6; Weizenmehl Kaiserkrone, o. S. 19,50; do. 60proz. aus Inlandsweizen 15,25; Roggenmehl 60proz. 12,25; do. 70proz. 11,90; Nachmehl ohne Saft 8,25; Buttermehl 11,90; Roggenmehl inländische 4,90—5,10; Weizenmehl grob 4,90—5,20; Maiskörner Laplata 10,50; Kartoffeln rot 1,40; do. weiß 1,60; Stroh in Ladungen, Gebundstroh 0,60; Preßstroh 0,80; Heu neu in Ladungen 2—2,50; Butter ob Hof 0,50—0,55; Käse, Butter neu Zentner 2—2,20; Gebundstroh 1,60; Preßstroh 1,80; Eier Städ 0,10—0,11; frische Landbutter 1/2 Pfund 0,80—0,85. Feinste Ware über Notiz.

Amliche Berliner Notierungen vom 6. Januar.
Berliner. Im Mittelpunkt der Börse stand der Markt der 300. Korbaktien. Bei einem Umsatz von annähernd einer halben Million zogen die Aktien auf 101 Prozent (98,50) an und waren im Verlauf mit 101% weiter begehrt. Auch die übrige Börse wurde von dieser Bewegung beeinflusst, doch war das Geschäft ruhiger. Tagesgeld war mit 4% Prozent zu hören. Im Verlauf zogen die Kurse auf allen Gebieten, am geregt durch einige Kapitalbewegungen und die feste Haltung des Rentenmarktes, weiter an.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,06 bis 14,10; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,72—81,88; frank. Franc 16,43—16,47; schweiz. 81,04—81,20; Belg. 58,32—58,44; Italien 21,54—21,58; schwed. Krone 76,47—76,63; dan. 72,52 bis 72,97; norweg. 72,38—72,52; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,42 bis 34,48.

Produktenbörse. Das Exportgeschäft kam zum Stillstand. Die Preise lagen kaum stetig. Die Umsätze waren gering. Die Güter für alle Artikel.

Getreide und Mehl per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6.1.	5.1.		6.1.	5.1.
Weiz., märk.	185-187	186-188	Weizt. I. Wn.	38-9,2	38-9,2
„ pommersch.			Roggst. I. Wn.	27-9,0	27-9,0
Roga., märk.	152-154	152-154	Raps		
Braugerste	165-175	165-175	Leinöl		
Futtergerste	158-164	158-164	Vittoriol	20,0-25,0	20,0-25,0
Sommergerste			II. Speiserbsen	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerste			Futtererbsen	12,5-14,5	12,5-14,5
Hafer, märk.	114-117	114-117	Reis	13,0-14,5	13,0-14,5
„ pommersch.			Aderbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
„ westpreuß.			Widen	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
fr. Vert. br.			Serrabelle	17,5-23,5	17,5-23,5
inll. Sad	23,0-26,1	23,2-26,2	Leinöl	10,1	10,1
Roggenmehl			Erbsen	10,5-10,7	10,5-10,7
per 100 kg			Frodenst.	8,9-9,0	8,9
fr. Vert. br.			Sonstige	9,6-10,2	9,6-10,2
inll. Sad	19,4-21,7	19,5-21,7	Kartoffelst.	13,6	13,6

Handelsrechtliche Lieferungsverhältnisse. Weizen: 2000 bis 201,50; Mal 206,50—206,50; Roggen: März 164,50 bis 161,50, Mai 167,50—167,50.

Berliner Schlachtmarkt. (Amlicher Bericht.) Bezugs wurden für 50 Allogramm in März:

Ochsen:	1. vollst. ausgemäst.	höchst. Schlachtw.	31—32
	ältere		29—30
	ältere		25—28
	ältere		22—24
	ältere		27—28
	ältere		25—26
	ältere		21—24
	ältere		18—21
	ältere		19—22
	ältere		16—18
	ältere		10—15
	ältere		30
	ältere		28—28
	ältere		20—24
	ältere		16—20
	ältere		35—40
	ältere		23—33
	ältere		16—22
	ältere		29—31
	ältere		27—28
	ältere		37
	ältere		37
	ältere		35—37
	ältere		33—35
	ältere		31—33
	ältere		34
	ältere		32

Amliche schiffliche Notierungen vom 6. Januar.
Dresden. Auf allen Marktgebieten kam es bei feyer Haltung zu mehrtprozentigen Steigerungen. Es gewannen Reichsbank-anteile sowie Thode je 4, Kesselsdorfer 3, Bank für Bauten 10, Kumbacher Akti 2,5, Wundberg und Braubank je 2, Sächs. Bank 1,75 und Sächs. Bodenkredit sowie Ver. Jünder und Metall-Bank je 1,25 Prozent. Reich-Akon verloren dagegen

Tagespruch.

Ein heiterer Sinn, ein froher Sinn — Sie sind der Menschheit beste Gabe, Und wird die Weisheit früh die Gutsverwalterin, So reicht der Vorrat bis zum Grabe.

Dreifönigstag.

Ev. Matthäi 2, 2: Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten. Am 6. Januar ist der Dreifönigstag gewesen. Die drei Weisen werden an ihm gefeiert. Diese drei Weisen stammten in ihrer schlichten Art, mit der sie sagen: „Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten“, gerade auch heute uns manchen Fingerzeig geben. Es wird ja heute so viel in den Sternen gesucht, aber viel Gewiß ist dabei manch ernstes Mühen und manch guter Wille zu tiefer Erkenntnis. Aber meistens ist es doch eine vorwitzige Neugierde, Gott, seine Geheimnisse, seine Pläne und Absichten abzuschauen. Oder ein ganz kleinlicher Eigennutz, irgend etwas für sich dabei herauszuschlagen. Hier müßte es eigentlich heißen: Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, uns dadurch einen Vorteil zu verschaffen. Dazu ist die Sternherrlichkeit mit ihrer unendlich geheimnisvollen Fülle nicht, da um müßigen Vorwitz oder niedrigen Eigennutz zu befriedigen. Diese Männer aus dem Morgenlande haben anderes in den Sternen gesucht. Sie gingen mit Augen und Herzen zu ihnen empor in der Anbetung dessen, der über den Sternen waltet und in ihnen als in einem funkelnden Aethere sich verbirgt. Ein solches Suchen und dann finden, das allein ist Segen. So hat es der Astronom Kepler gemeint: „O Vater des Lichts, der du durch das Licht der Natur Verklangen in uns weckst nach dem Licht der Gnade, um uns zu dem Licht der Herrlichkeit zu führen.“ Und ebenso der große Naturforscher Plücker: „Ein echter Naturforscher kann kein Gottesläugner sein. Der so tief wie wir in Gottes Werkstoff hineinschauet, der muß in Demut seine Anie beugen vor dem Walle des heiligen Gottes.“ So zu suchen, das sollten auch wir lernen, und wir können noch eins dazu tun: Wenn wir vom Sternenschein der Nacht über uns hineinschauen in den Sternenschein der Geschichte vor uns: wir sehen viel Schönes und Bunteres, flimmern von mancherlei Geistern, gottgesandten Voten, Männern und Frauen, aber einer unter ihnen leuchtet ganz besonders hell und klar und führt uns gleich sicher und gewiß zum Vater. Er ist unser Stern, über dessen Hüte in Bethlehem einst jener andere Stern der drei Weisen still gestanden hat, Jesus Christus. Ihn der drei Weisen still gestanden hat, Jesus Christus. Ihn der drei Weisen still gestanden hat, Jesus Christus. Ihn der drei Weisen still gestanden hat, Jesus Christus.

Leipziger Missetat.

Ran sind auch die osterhaft-grünen Weihnachtstage 1932 wieder still verflungen, und die Herzen sind abgebrannt. Der Weihnachtsbetrieb am Kupfer-, Silber- und Gold-Sonntag, der Feiertagsbetrieb in den Gaststätten, hatten überraschenderweise wenig Ähnlichkeit mit einer der schwersten Wirtschaftskrisen; vielmehr erinnerten die Menschenmassen in Stadtplätzen an glänzende Zeiten der Hochkonjunktur. Allen ist das Ankaufen von Weihnachtsgütern, nicht zuletzt den Geschäftskleuten. Nach Frieden und Freuden des Weihnachtsfestes türmen sich Schwierigkeiten, Not und Sorgen doch wieder himmelhoch um uns alle!

Manderteil hat der gewissenhafte Chronist der Pleisenstadt notiert, was also in letzter Zeit hier geschehen ist! Das Defizit im Leipziger Stadthaushalt 1931 beträgt 6,5 Millionen Mark, wovon 4 Millionen Mark auf das verfallene Konto „Leipziger Stadtbau“ und 1,7 Mill. Mark Zuschuß auf die Ipa (Internationale Pelzfachausstellung 1930) entfielen. Mit dem Fehlbetrag von 8,7 Mill. Mark aus 1930 wird also der Haushalts 1932 mit insgesamt 15,2 Millionen belastet. Unter anderem hat allein das Fürsorgewesen 34 Millionen Mark erfordert, also 11 Mill. Mark mehr als veranschlagt. Erfreulich ist, daß durch harte Ausgabendrosselung Leipzig zahlungsfähig erhalten werden konnte.

Ein sehr starker Rückgang machte sich unter den Schülern der Leipziger höheren Schulen bemerkbar. Bei der letzten Gesamtzählung wurden 855 Schüler weniger gezählt. Die Ursache ist wohl in der bedrückten Lage vieler Eltern und nicht zum wenigsten auch in starker Schulgeldverhöhung zu suchen.

Interessant ist der Beitrag, mit dem Leipzig zum Thema „Notverordnung gegen Auto- und Fahrrad Diebstahl“ aufwarten kann. Während die Gesamtzahl der in Leipzig gestohlenen Fahrräder in der guten alten Zeit 1926 „nur“ 700 betrug, kletterte die Diebstahlziffer mit fortschreitender Krise 1929 auf 1200, 1931 auf 2774 und in den ersten elf Monaten 1932 auf die Rekordzahl von 5000. Während 1926 nur sechs Autos entwendet wurden, konnten von den im Jahre 1932 gestohlenen 122 Autos glücklicherweise 103 ihren Besitzern wieder zugestellt werden.

In diesen Tagen verließ dieses Jammertal ein Leipziger Original, dessen Tod wohl in ganz Deutschland allgemeines Bedauern finden wird: Seifert's Oskar! Wo immer der 72 Jahre alt gewordene Handelsmann auf Messen, Märkten und Volksfesten seine Zeitbude aufgebaut hatte und seinen Kleinkram zu „Schänderpreisen“ an Mann oder Frau brachte, da gab es Gelächter über seinen derben Mutterwitz. Sei es, daß er Kleinfische verkaufte, schwarz wie die Tinte, schwarz wie die Sünde, schwarz wie der Teufel in der Nacht“, oder ob er einem kaufmännischen Publikum im Falle Dofentträger empfahl, sich doch gefälligst einen Nagel ins Kreuz zu schlagen und die Hosen daran aufzuhängen. Viele seiner derben Scherze laufen als gefällige Worte um und auch auf Schalkspäten ist er verewelt worden. Seifert's Oskar ist tot: mit ihm verschied eines der letzten Leipziger Originale von Format, davon wir keinen Überfluß leiden!

Nun ist auch der „Adriaspitz“ — wo Seifert's Oskar in Portraiezeit oft zu hören war — von seiner häßlichen

Holzmeißelhalle befreit worden, die den Platz als Notbehalt der Nachkriegszeit seit einem Jahrzehnt verunreinigt und den Geschäftskleuten schweren Schaden gebracht hat. Da nun die Planen gefaßt sind, blüht hoffentlich bald neues Leben aus den Ruinen!

Mit über 96 000 Arbeitslosen geht Leipzig ins Jahr 1933 hinein. Möchte Ende dieses Jahres an dieser Stelle berichtet werden können, daß diese Zahl sich zu einem Bruchteil reduziert habe. Mich solts herzlich freuen! An „Silberstreifen am Horizont“ hat es ja in der letzten Zeit nicht gefehlt. — Nun warten wir auf das Morgenrot! Konrad aus Lypst.

Hehle lebt nach Kalenderprüchen.

Humoreske von Wolfgang Federau.

Etwas benommen, mit einem unangenehmen Geschmack im Munde, erwachte Hehle gegen Mittag des Neujahrstages. Er hatte, seiner Gewohnheit treu, den Abschied vom alten Jahr mit allerlei Alkoholia gefeiert. Jetzt aber, da er sich stöhnend und seufzend von seinem Lager erhob, während er sich wusch und anleidete, dachte er mit Unbehagen an die verfloffene Nacht zurück. Es hatte ihm nicht gefallen, das vergangene Jahr. Auch mit sich selbst war er nur selten zufrieden gewesen. „Was für ein Grund bestand also für mich, die Silbesternnacht auf diese Art zu verleben?“ überlegte er. Gar kein Grund, sagte er sich alsbald aufrichtig. Und die Entschuldigung, man habe nicht das alte Jahr so übermäßig verabschiedet, sondern das neue so heiter begrüßt in der Hoffnung, daß es besser werden möge als sein Vorgänger — diese Entschuldigung wieder erwies sich als dürftig und fadenscheinig. Wo doch kein Mensch sagen konnte, was die Zukunft bringen würde. „Man muß ein neues Leben anfangen“, nahm Hehle sich vor, während er mit welt-schmerzlicher Miene vor seiner Kaffeetasse saß. „Ein ganz neues Leben — ja.“ Sehr oft schon hatte er diesen Voratz gehabt — aber ihn noch nie in die Tat umgesetzt. Es ist ja sehr schwer, ein anständiges Leben aufzubauen, wenn das Fundament einer klar umrissenen Weltanschauung fehlt.

Wenig später jedoch, da Hehle vor seinem Schreibtisch saß und döste, kam ihm ein Einfall. Wirklich ein glänzender Einfall. Er sah den neuen Kalender, den er am Abend vorher bereit gelegt hatte. Mit einer gewissen Liebe, ja mit Sorgfalt löste er das erste Blatt ab. Es war ein schöner, bunter Kalender — und jedes Blatt trug einen Spruch.

„Ich werde mir die Kalenderprüche zur Richtlinie meines Handelns machen“, beschloß Hehle. „Kalenderprüche sind voller Weisheit und Moral. Wer nach ihnen lebt, dem kann es nicht schlecht gehen — der muß ein guter Mensch werden.“

In diesem Augenblick klingelte es. Hehle öffnete selbst. Seine Frau war in der Küche, sie hatte nichts gehört. Und das Mädchen — nun, das Mädchen stand wohl wieder unten in der Haustür und kofletierte mit dem Milchmann.

Es war der Briefbote. Er brachte zwei gedruckte Neujahrsglückwünsche, vom Kolonialwarenhandel und vom Fleischer. Und dann noch einen Brief. Der enthielt, das sah Hehle sogleich, die Rechnung vom Doktor für das verfloffene Halbjahr.

Hehle war sehr enttäuscht. Trotzdem gab er dem Briefboten drei Mark, als Neujahrsgeld. Bis her, in besseren Zeiten, hatte er immer nur eine Mark gegeben. Der Uniformierte strahlte übers ganze Gesicht. „A, Sie sind wohl froh heute?“ fragte Hehle. — „Ja, ja“, nickte der Postbote. „Der Tag fängt gut an.“

„Also wissen Sie was“, meinte Hehle, „wenn Sie mit Ihrem Bestelgang fertig sind, dann kommen Sie zu uns und essen bei mir zu Mittag. Es gibt gefüllte Brute. Wollen Sie?“

Ja, der Briefträger wollte. Er wurde rot vor Berlegenheit. Doch er wußte, was sich schied, und dankte wortreich. „Aber ich kann erst gegen zwei Uhr kommen“, meinte er. — „Nacht nichts“, erwiderte Hehle. „Dann warten wir eben.“

Der Briefbote verschwand, und Hehle ging in die Küche. „Wir essen um ein Uhr“, sagte seine Frau. „Also wenn Du noch ein halbes Stündchen spazieren gehen willst...“

„Wir können erst um zwei Uhr essen“, meinte Hehle. „Der Briefträger wird nicht eher mit seinem Bestelgang fertig.“

„Der Briefträger?“ staunte die Frau und ließ den Schaumköpf fallen.

„Ja — er ist sehr froher Stimmung“, bekannte Hehle, „deshalb habe ich ihn eingeladen.“ Er ging in sein Zimmer und holte den Kalender. Darauf stand, unter dem ersten Januar: „Ein froher Gast fällt niemand zur Last.“

Es gab einige ungemütliche Auseinandersetzungen, die nur, zwei Stunden später, durch ein noch ungemütlicheres Essen übertriften wurden. Frau Hehle gab sich keine Mühe, ihre Verstimmung zu verbergen. Die Brute war hart geworden und schmeckte nach Ziegenleder. Der Gast fühlte sich nicht recht wohl in dieser Gewitterluft. Er wurde von Minute zu Minute wortfarger, trotz aller Bemühungen Hehles und trotz des reichlich vorgegebenen Alkohols. Ja, er drückte sich unmittelbar nach der süßen Speise mit tausend Entschuldigungen.

Dies Experiment also war ein Reinfall — aber der unglückliche Verlauf des Neujahrstages konnte Hehle in seinem Voratz nicht schwanken machen. „Es lag daran, daß es mir nicht gelang, meinen Gast bei froher Laune zu erhalten“, tröstete er sich. „Es war mein Fehler, selbstverständlich.“

Anderen Tags kam Hehle mittags nicht nach Hause. Seine Frau, da Stunde um Stunde verging, wurde allmählich unruhig, machte sich schließlich auf die Suche nach ihrem Mann. In seinem Büro hörte sie, er habe sich für den Nachmittag beurlaubt, sei mit einem jungen Mädchen, der Kontoristin eines Geschäftsfreundes, fortgegangen. Frau Hehle ging zu dem Geschäftsfreund. Der wußte nichts. Aber seine Kontoristin fehlte. Sie hatte sich mit Kopfschmerzen entschuldigt. „Ein hübsches Mädchen, ja“, sagte der Kaufmann, mit den Augen zwinkernd und vieldeutig den Kopf wiegend. „Ich hatte allerdings keine Ahnung, daß Ihr Gatte der Kleinen besonderes Interesse entgegenbringt.“

Er versuchte, Frau Hehle zu trösten. Aber die war zu stolz, um ihre Erregung merken zu lassen. Sie wollte kein Mitleid. Wirklich gelang es ihr, Haltung zu bewahren. Erst zu Hause brach sie zusammen. „Das nun“, heulte sie, „nach elf Jahren der Ehe. Daß er mir das antun kann, der Lump, der Don Juan.“

Um elf Uhr nachts kam Hehle zurück, singend, strahlend. Seine Frau überfiel ihn mit Vorwürfen, überschwenkte ihn mit Tränen.

Er blieb geduldig, hörte sich alles mit erkaunten Augen an. „Ich verstehe Dich nicht“, stotterte er endlich. „Ich weiß nicht, warum Du so ungebärdig bist. Ich bin mir keiner schlechten Tat bewußt. Das Mädchen ist wirklich ausnehmend hübsch.“

Er lief in sein Zimmer und hielt der Frau den Kalender unter die Nase. „Da — lies selbst!“ sagte er. „Da steht's doch, unterm 2. Januar: Das Schöne halte fest, wo Du es findest. Leider ließ es sich nicht länger halten, das Schöne. Es wollte nach Dante.“

Neue Vorwürfe, neues Wehklagen, neue Tränen. Sehr viel Mühe kostete es Hehle, seine Frau halbwegs zu besänf-

tigen. Noch nach Mitternacht promte ihr Redestrom ungehemmt weiter. „Ich lasse mich scheiden“, sagte sie. „Wirklich — ich lasse mich scheiden.“ — „Nein“, erwiderte Hehle sehr ruhig, sie genau betrachtend, wie sie da im Bett lag, mit verquollenem Gesicht, geröteten Augen, zuckenden Lippen. „Nein, Du bleibst mir treu, auf Dich ist Verlaß. Auf Dich kann ich bauen.“ Und er langte den Kalender vom Fußboden, riß das oberste Blatt ab — denn jetzt hatte man ja schon den dritten Januar — und las mit leiser, überzeugter Stimme: „Nur wer auf Schönheit traut, der hat auf Sand gebaut.“ Dann warf er sich mit einem Plumps in sein Bett: „Auf Schönheit habe ich bei Dir nicht gebaut — das kann mir niemand nachsagen.“ — „Worauf denn?“ fragte die Frau beleidigt und spit: — „Auf Dein gutes Herz“, grinste Hehle, und dann schnarchte er auch schon.

Der nächste Tag verlief ohne Aufregung. Aber vierundzwanzig Stunden später erzählte Hehle beim Abendbrot, der Doktor Pfister habe angerufen und sie zum Sonntag eingeladen — zu einer kleinen Gesellschaft. „Fein“, sagte Frau Hehle, die sich gern einladen ließ. „Leider hat er seine Einladung zehn Minuten später rückgängig gemacht“, meinte Hehle flehentlich. — „Wieso denn?“ fragte die Frau erstaunt. — „Ach“, sagte Hehle. „Ich habe ihm gesagt, er sei ein Ignorant, er verstehe nichts von der medizinischen Wissenschaft, er könne nicht einmal die einfachste Diagnose stellen, seine Rechnungen seien unübersichtlich hoch, und er solle doch lieber auf seine Frau aufpassen, die mit allen seinen Patienten anbandele, ein richtiges Händchen sei. Ja — er konnte nicht einmal seine eigenen Kinder erziehen — eine Schande sei es, wie die sich benähmen, na und so.“ — „Ja, bist Du denn von allen guten Geistern verlassen?“ japsfte Frau Hehle. „Wie kamst Du denn darauf, so etwas zu sagen?“ — „Das ist doch auch ganz Deine Meinung über Pfisters“, wunderte sich Hehle. — „Ja — aber so etwas sagt man doch nicht“, erregte sich die Frau.

Im Gegenteile! Auf dem Kalender steht: Rede immer, wie Du denkst!“ entgegnete der Mann.

In dieser Nacht legte sich Frau Hehle aufs Sofa im Wohnzimmer. „Ich hätte Angst, mit Dir in einem Zimmer zu schlafen“, sagte sie. „Ich müßte ja fürchten, daß Du plötzlich wahnstinnig wirst. Vielleicht bist Du's sogar schon.“

Am anderen Morgen wollte sie den Kalender verbrennen, ihn durch einen anderen, ohne Sprüche, ersetzen. Aber sie kam nicht mehr dazu. Hehle hatte es schon selbst getan.

Lebensgeschichte eines Delfönigs.

Vom Auswanderer zum Goldgrubensitzer und Delmagnaten. Der Geschäftsfreund des Schahs von Persien.

Von Georg W. Claudius.

Der Streit zwischen der Regierung in Teheran und der Anglo-Persischen Delgesellschaft hat einen Widerhall geweckt, der deutlich zeigt, welche überragende Bedeutung das Erdöl für die heutige Weltwirtschaft besitzt. Das Interesse, mit dem die öffentliche Meinung des Inlandes die weitere Entwicklung des Streites verfolgt, beweist, daß es hier nicht um die Belange einer einzelnen Gesellschaft, sondern um lebenswichtige Interessen des britischen Imperiums geht.

Aber auch auf persischer Seite handelt es sich um eine Frage von nationaler Bedeutung. Das unter der Regierung des Schah Pahlawi erwachte persische Volk fühlt sich durch die Abmachungen des Vertrages, den ein früherer Herrscher mit einem englischen Unternehmer — beinahe möchte man sagen: Abenteuerer — abschloß, stark benachteiligt, und nicht zuletzt unter dem Druck der öffentlichen Meinung teilte die Regierung der Delgesellschaft mit, daß sie sich nicht mehr an den seit mehr als dreißig Jahren bestehenden Vertrag mit der Anglo-Persischen gebunden fühle.

Als die damalige persische Regierung im Jahre 1901 einem Engländer die heute strittige Konzession einräumte, lagen die Verhältnisse freilich anders. Die Finanzen des Reiches des Erbprinzen Löwen waren zerrüttet, und dem Schah kam es gar nicht darauf an, von wem er Geld erhalten konnte. So verhandelte er mit dem heute in Vergessenheit geratenen William Knox d'Arzy, dessen Lebensgeschichte von der aller bodenständigen Engländer wesentlich abwich.

D'Arzy war der Sohn eines irischen Rechtsanwalts, der in seiner Heimat nicht zu Reichtümern zu bringen verstand und deshalb nach Australien auswanderte. Dort gründete der Vater eine Praxis, die später von William übernommen wurde.

Eines Tages, im Jahre 1881, kam einer seiner Klienten, ein Schafzüchter namens Morgan, zu d'Arzy, legte ihm ein Bestellschreiben auf den Tisch und fragte: „Können Sie mir verzeihen, was das ist? Ich habe einen ganzen Berg von diesem Zeug auf meinem Grund und Boden.“ D'Arzy riß die Augen auf. Seiner Ansicht nach handelte es sich um goldhaltigen Quarz. Eine Prüfung des Minerals bestätigte seine Meinung.

Morgan, der Schafzüchter, begann daraufhin mit seinen geringen Mitteln das Goldvorkommen anzubereiten. Mehr aus Dankbarkeit für d'Arzys Dienste als um dessen finanzieller Unterstützung willen machte er den Anwalt zum Teilhaber. Er schnitt dabei nicht schlecht ab. Denn d'Arzy wußte Geld zu beschaffen, und die Mount Morgan Mine wurde eine der reichsten Goldfundstätten der Erde, gleichzeitig eine der ergiebigsten Kupfergruben.

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Goldgrubensitzer glaubte d'Arzy genug Geld zu besitzen, um seinen von Jugend auf genährten Wunsch erfüllen zu können: Weltreisen zu machen. Er wollte erst einmal die alte Heimat besuchen. Bevor er sich nach England einschiffte, gab er einem Bankier den Auftrag, seinen Anteil an der Mount Morgan Mine zu verkaufen. Als d'Arzy in London ankam, fand er ein Telegramm vorliegen: Die Anteile waren verkauft, und der früher arme Rechtsanwalt besaß ein Verzemögen von 25 Millionen. Damit ließ sich schon forallos leben.

Doch das Müßiggängertum gefiel dem Frem nicht. Er versuchte alles Mögliche, um sich zu beschäftigen, bis ihm das Schicksal eines Tages einen jungen Perser namens Kitabchi in den Weg führte. Gesprächsweise erzählte ihm dieser, in seiner Heimat habe er Stellen gesehen, wo Del aus dem Boden hervorquoll. D'Arzy horchte auf, zog Erkundigungen über die etwaige Verwertungsmöglichkeit solcher Erdölquellen ein und schickte dann einige Sachverständige nach Persien. Diese fanden unzweifelhafte Anzeichen für das Vorhandensein reicher Petroleumlager, machten ihn aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß schon die Persische Reichsbank eine Nutzungsrechte gekauft und ein vollkommenes Risiko erlitten habe.

D'Arzy ließ sich nicht abschrecken. Er wollte eine Konzession erreichen und suchte zu diesem Zweck die Freundschaft des Schahs, der sich damals in England aufhielt. Dem Monarchen gefiel es als Gast im Hause des reichen Australiers, und nach längerem Verhandlungen schloß d'Arzy 1901 mit der persischen Regierung einen Vertrag ab, der ihm auf sechzig Jahre zu sehr günstigen Bedingungen die Ausbeutung der Delvorkommen in Nordpersien überließ.

Alle Schwierigkeiten schienen damit überwunden zu sein. In Wirklichkeit begannen sie erst. Seine Beauftragten konnten nicht auf genügend starke Vorkommen sündig werden, und d'Arzy sah eine seiner Millionen nach der anderen wie Wasser im Sandboden der persischen Wüste versickern. Er ließ sich aber

nicht entmutigen, und nach dem Verlegen der eigenen Mittel verhoffte er sich von anderer Seite weitere Millionen. Als auch diese fruchtlos vorausgab waren und d'Arcy vor dem Nichts stand, verlor er doch den Mut. Schwere Herzen entschloß er sich zu einem Telegramm an seine persischen Beauftragten: „Arbeiten einstellen!“ Er sahien alles einem Phantom geopfert zu haben.

Doch die Anweisungen seines Telegramms wurden niemals ausgeführt. Denn seine Drahtung kreuzte sich mit einer anderen: „Wir sind auf große Vorkommen fündig geworden.“

D'Arcy lachte bitter, als er das Telegramm in der Hand hielt. Das Glück kam ja zu spät. Er konnte nichts mehr tun.

Doch wieder griff das Schicksal ein. Dieses Mal in Gestalt des damaligen Ersten Lords der Admiralität Winston Churchill. Dieser hatte die überragende Bedeutung genügender Erdvorräte für die englische Kriegsmarine erkannt, legte seinen ganzen Einfluß im Sinne d'Arcys ein, und die Regierung bewilligte die erforderlichen Millionen. 1909 wurde die Anglo-Persische Ölgesellschaft gegründet, deren Aktienmehrheit in die Hände der Regierung kam. 1912 setzte die Förderung ein, die einen derartig raschen Aufschwung nahm, daß Persien bis zum Jahre 1922 an die vierte Stelle in der Reihe der Erdölländer trat. Von Schuchter, dem Mittelpunkt des persischen Ölgebietes, wurde eine mehr als 200 Kilometer lange Rohrleitung nach der Insel Abadan im Mündungsgebiet des Schatt-el-Arab, unmittelbar an der Grenze des Irak, gebaut, wo jetzt in bedeutenden Anlagen unter dem Schutz englischer Schiffsanonen die Raffination stattfindet.

Es ist verständlich, daß England auf die rund 50 Millionen Faß Öl, die es jährlich aus Persien unter günstigen Bedingungen bezieht, nicht so leicht verzichten wird.

Die astronomischen Ereignisse des Jahres 1933.

Von Dr. Dr. Carl G. Cornelius.

Rur wenigen Menschen unserer Kulturschicht bildet auch der Anfang eines neuen Jahres einen Meilenstein für die Verbundenheit des dahinfließenden Zeitablaufes unseres Lebens mit dem ewigen Rhythmus des kosmischen Geschehens, und doch sind die Abschnitte jener Zeitreihe, die der Erdball zu seinem Umlauf um die Sonne braucht, die Jahreszeiten, mit ihrer wechselnden Sonnenstellung und den dadurch bedingten Klimaänderungen Voraussetzungen für alles organische Leben in unseren Breiten überhaupt. Hier muß auf den verbreiteten Irrtum hingewiesen werden, daß es umso wärmer sei, je dichter die Erde sich an ihrem Zentralgestirn befindet. Das Angelegte trifft zu: Das erste astronomisch bedeutungsvolle Datum des neuen Jahres ist der 3. Januar, um um 20 Uhr mittlereuropäischer Zeit unser Planet den sonnennächsten Punkt erreicht, während er am 2. Juli an der sonnenfernsten Stelle seiner Ellipsenbahn angelangt sein wird. In der für uns kältesten Zeit beträgt der Abstand von der Sonne 147 Millionen Kilometer, in der heißesten dagegen 152 Millionen Kilometer, also etwa 3 v. H. mehr, und die Wärme, die uns von ihr zugestrahlt wird, vermehrt sich dann den physikalischen Gesetzen entsprechend in noch höherem Maße. Wemgertbar macht sich die gesteigerte Wärmefuhr insofern, als die Eislaste um den Nordpol herum lange nicht so ausgezehnt und stark ist wie um den Südpol der Erde, wo Winter und Sommer zusammenfallen. Somit liegt in der schiefen Stellung der Erdbachse der Hauptgrund für die verschiedene Sonnenbestrahlung und den sichtbaren Wechsel der Jahreszeiten. Diese beginnen am 21. März (Frühling), 21. Juni (Sommer), 23. September (Herbst) und 22. Dezember (Winter) für die Nordhalbkugel, während auf der südlichen Hemisphäre die jeweils entgegengesetzten Quartale anfangen.

Zwei Sonnenfinsternisse werden im Jahre 1933 die Aufmerksamkeit auf sich lenken, eine am 24. Februar und eine am 21. August. Beide sind ringförmig, d. h. die Sonne wird vom Mondschatten nicht ganz verfinstert, sondern nur ihr Kern, sodas um den dunklen Mondrand noch ein schmaler Lichtring sichtbar bleibt. Die erste Finsternis ist als Teilverfinsternis im zentralen Südamerika, Nord- und Mittelafrika, in Griechenland und Vorderasien, als ringförmige in einer schmalen Zone Argentinien, des südlichen Atlantik, des Kongostaates und Abyssiniens zu sehen. Von der zweiten Finsternis werden wir auch in Deutschland etwas abbekommen, wo allerdings nur ein Drittel des Sonnendurchmessers bedeckt wird, während die Kurve der Ringförmigkeit durch Nordägypten, Mesopotamien, Indien, Borneo und Nordaustralien verläuft.

Die Planeten werden einige recht schöne und bemerkenswerte Konstellationen bilden. Merkur und Venus, die sonnennächsten Wanderer, sind in der ersten Jahreshälfte morgens im Schützen und in der zweiten Junihälfte abends in den Zwillingen in dichter Nachbarschaft zu finden. Als ähnliche Sternpaare stellen sich Jupiter und Mars in der ersten Jahreshälfte im Löwen dar, wo sie im März die ganze Nacht sichtbar sein werden und im ersten Fundrittel besonders eng beisammen stehen, und ferner Venus und Saturn zur Dezemberrunde abends im Steinbock, deren Annäherung die stärkste der hier beschriebenen ist. Venus beginnt im Mai ihre Rolle als Abendstern, die sie bis Jahresende beibehält, wobei ihre Helligkeit ab August ständig bis zur dreizehnten des Sirius ansteigt. Die größte Helligkeit von Merkur fällt in den September, von Mars in den März, von Jupiter in den Februar und von Saturn in den Juli.

Der Mond erleidet keine Verfinsternung, wie dies gewöhnlich 14 Tage vor oder nach einer Sonnenfinsternis der Fall ist. Diese Ausnahme von der Regel tritt nur selten ein. Dagegen läuft der Mond zweimal — am 3. Februar und am 3. November — an der bekannten Sterngruppe des Siebengestirns vorbei, das erste Mal zwei, das andere Mal drei seiner Richtpunkte bedeckend. Der hellste Stern, der 1933 durch den Vorübergang des Mondes verfinstert wird, ist Rappa in den Zwillingen am 11. Januar.

Sternschnuppen treten in jedem Jahre in annähernd gleichmäßiger Häufigkeit auf. 1933 sollte aber insofern Besonderes bringen, als der im November niedergehende Schwarm der Leoniden sein etwa alle 33 Jahre wiederkehrendes Maximum erreichen dürfte. Nächst ihm werden die Persiden, auch „Tränen des Laurentius“ genannt, in der Mitte des August der auffallendste Meteorstrom sein.

Von nicht rechnungsmäßig im voraus zu ermittelnden Ereignissen sind für 1933 wie in jedem Jahre mehrere Kometen zu erwarten. Nur selten freilich erlangt einer dieser Schweifsterne, wenn er in die Nähe der Sonne kommt, eine solche Helligkeit, daß er dem unbewaffneten Auge sichtbar wird. Weit seltener ist das Ausleuchten von „Neuen Sternen“, was immer durch eine kosmische Katastrophe hervorgerufen wird, wenn nämlich ein fast oder ganz erkalteter und darum für uns unsichtbarer Himmelskörper durch Zusammenstoß mit einem anderen erloschenen Stern oder leichter beim plötzlichen Durchgang durch eine Wolke kosmischen Staubes sich rasch zur Weißglut erhitze. Die eindrucksvollste Erscheinung dieser Art fand 1872 statt, als in der Kassiopea ursprünglich ein Fixstern outtauchte, der sogar am Tage sichtbar war. 1848, 1886, 1885, 1901 und 1918 traten die letzten „Neuen Sterne“ auf. Ein solches Schauspiel ist umso reizvoller, als es nicht der Logarithmentafel des sonst alles vorausberechnenden Astronomen unterliegt, sondern sinnfälliger die Wunder der schaffenden Allmacht auch unter den astronomischen Geschehnissen offenbart.

Wann beginnt das Alter?

Mit sechzig Jahren aus der Welt geschafft! — Der hundert-einjährige Beamte. — Im Besitz der „ewigen Jugend“.

Von Dr. Hermann Soller.

Ein angelsächsischer Mediziner, dessen Name in den gelehrten Kreisen seiner Heimat einen guten Klang hat, hielt es kürzlich für angebracht, zu erklären: „Alle Menschen über sechzig Jahre mühten durch Chloroform aus der Welt geschafft werden.“

Der Herr leidet bestimmt nicht an übertriebenem Hartgefühl, wenn man es ja auch sehr anerkennen muß, daß er das Leben der nach seiner Ansicht überflüssigen älteren Leute schmerzlos enden will und es nicht so macht wie gewisse innerafrikanische Stämme, die den Greisen mit einem kräftigen Keulenschlag in ein besseres Jenseits verhelfen. Man muß es ihm auch danken, daß er nicht die Methoden chilenischer Indianer empfiehlt, bei denen der Sohn eigenhändig dem schwachlich gewordenen Vater den Hals umzudrehen hat.

Aber ganz abgesehen davon, wie der erwähnte Mediziner die Ausmerzungen der alten Leute vorgenommen haben will, steht er mit seiner Ansicht auf gleicher Stufe mit diesen südamerikanischen und innerafrikanischen Wilden. Er würde sich bestimmt mehr Freunde verschaffen und nicht einen derartig stürmischen Widerspruch heraus beschworen haben, hätte er sich darum bemüht, Wege zu finden, um das „beschwerliche“ Alter zu erleichtern und die „Ueberflüssigkeit“ nach Möglichkeit zu

beseitigen. Außerdem hat er durchaus nicht recht, wenn er ein bestimmtes Alter als Grenze ansieht, denn noch immer gilt die Regel, daß der Mensch so alt ist, wie er sich fühlt, und nicht wie ihn sein Geburtschein stempelt.

In den meisten Kulturländern haben die Beamten mit 65 Jahren in den Ruhestand zu treten. Der Gesetzgeber nimmt also an, daß die betreffenden Personen nach Uebersehensgrenze der Altersgrenze nicht mehr die nötige geistige und körperliche Frische besitzen, um ihr Amt weiter versehen zu können. Beispiele genug beweisen aber, daß man hier keine Grenzlinie nach Schema F ziehen kann. Tempoführer wie Blücher, Moltke, Bredtke, Madensen wurden niemals berühmt geworden, wenn hätte man sie mit 65 Jahren in den Ruhestand geschickt.

Asmarck war 75 Jahre alt, als er in vollkommener geistiger Frische sein Kanzleramt niederlegte. Gladstone, der „große alte Mann“ Englands, übernahm als Dreihundachtzigjähriger sein viertes Kabinett und führte es drei Jahre lang. Clemenceau stapfte als Achtundsechzigjähriger durch die französischen Schützengräben, um die Soldaten zum Durchhalten gegen die verhaßten Deutschen aufzupeitschen. Der Prinzregent Wittold von Bayern, dessen zwanzigsten Todestages man in diesen Wochen gedachte, ging noch als Neunzigjähriger auf den Gensjagd. Goethes geistige Fähigkeiten hatten, als er mit 83 Jahren starb, nicht im geringsten nachgelassen.

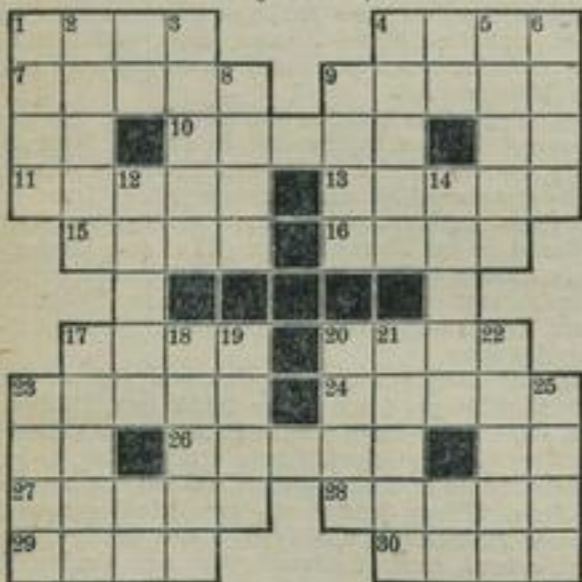
Vor kurzem starb in New York — Nordamerika kennt bei Beamten keine Altersgrenze — ein städtischer Angestellter im 103. Lebensjahr. Zwölf Monate vorher noch hatte er an dem gleichen Posten gestanden, den er jahrzehntlang im Dienst der Stadt innegehabt. Bei amerikanischen Eisenbahngesellschaften ist es durchaus keine Seltenheit, wenn ein Lokomotivführer noch im aktiven Dienst sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum feiern kann. Kürzlich bestand in Grand Rapids (Michigan) ein Hundertundzweijähriger die Prüfung zur Erlangung des Führerscheins für Kraftfahrzeuge glänzend, während ein paar jüngere Anwärter durchfielen. In Evanston (Illinois) donnerte ein Verkehrshutmann auf seinem Motorrad im 100-Kilometer-Tempo hinter einem rasenden Kraftwagen her, der seiner Ansicht nach nur von einem flüchtenden Verbrecher oder einem alkoholisierten Jüngling gelenkt werden konnte. Als er den Wagen endlich einholte, rief er verunsichert die Augen auf, denn am Steuer saß ein Dreihundachtzigjähriger und fragte verdrießlich, ob es denn nicht mehr erlaubt sei, ein wenig Gas zu geben. Diesem alten Herrn würdig zu entsprechen der Kanadier Pierre Guerin, der im vorigen Sommer mit 89 Jahren den ersten Preis in einem Wettbewerb für Volkstänze errang, obwohl die Konkurrenz fast ausschließlich aus jungen Leuten bestand. Fast zur gleichen Zeit verlieh die französische Regierung einem hundertunddreißigjährigen Landwirt das Kreuz der Ehrenlegion. Der alte Herr empfing die Nachricht bei der Arbeit auf dem Felde.

Obwohl der Begriff „jung“ bei der heutigen Frauenwelt viel weiter geht als noch vor dem Kriege, wo ein fünfundsiebzigjähriges Mädchen beinahe schon als alte Jungfer angesehen wurde, so gehört es doch zu den Seltenheiten, wenn eine Frau von siebzig Jahren zum Freischwimmen geht. Eine Kalifornierin glaubte vor kurzem ihren siebzigsten Geburtstag nicht besser feiern zu können als durch ein Dauerchwimmen im offenen Meer, in dem sie dreißig Kilometer zurücklegte. Manche Frauen scheinen überhaupt die ewige Jugend zu besitzen und der berühmten Ninon de Lençois nachzueifern, die noch mit achtzig Jahren glühende Verehrer besaß und deren Sohn sich — ohne sie als solche zu kennen — in die eigene Mutter verliebte. Es schwärmen die Pariser heute noch wie vor dreißig Jahren für die unverwundliche Mistinguet, die mit ihren dreihundsechzig Jahren ihre preisgekrönten und hochverehrten Beine noch ebenso gut auf der Bühne werfen kann wie eine Fünfundsiebzigjährige. Ständige Übung, streng eingehaltene tägliche mehrmalige Massage und Temperament sind die Geheimnisse dieser durch Puder und Lippenstift ein wenig unterstützten „ewigen Jugend“. Eine amerikanische Schauspielerin steht in keiner Weise hinter ihrer französischen Kollegin zurück. Edna Sopper bereitet es Vergnügen, wenn ihr am Badestrand die jungen Herren anerkennend nachsehen. Keiner von ihnen träumt davon, daß die junge Dame schon 64 Jahre auf dieser noch immer untadeligen Schulter trägt.

Alle diese Besitzer der „ewigen Jugend“ werden durchaus nicht mit dem eingangs erwähnten chloroformwütigen Mediziner übereinstimmen, ebenso wenig die 5,8 Millionen Deutsche, die bei der letzten großen Volkszählung das sechzigste Lebensjahr schon überschritten hatten. Die meisten unter ihnen werden sehr energisch erklären, daß sie durchaus noch nicht bereit sind, sich ins Jenseits befördern zu lassen.

Unsere Rätsellecke.

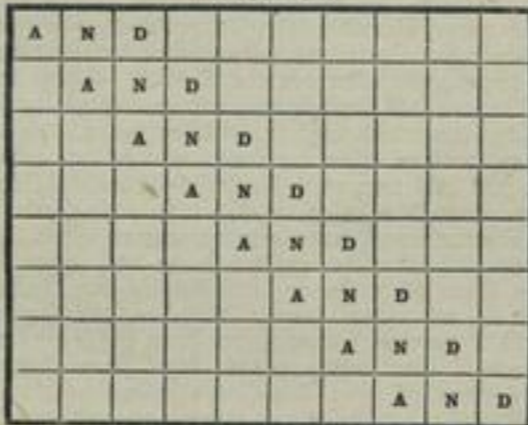
Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:
 a) von links nach rechts: 1 berühmte englische Erziehungsanstalt, 4 Wasserpflanze, 7 Schulgerät, 9 Verkaufshalle, 10 Berliner Vorort, 11 Raubtier, 13 Stadt in Polen, 15 Mohl, 16 letzte Ruhestätte, 17 Röhrengerät, 20 Stod, 23 Nadelbaum, 24 Flächenraum, 26 Gesellschaftsdruck, 27 amerikanisches Gebirge, 28 Rechtschreibbuch, 29 Wichtiger Mensch, 30 weiblicher Vornamen;
 b) von oben nach unten: 1 Haushaltspflanzen, 2 Gemüsmittel, 3 Nebenfluß der Warthe, 4 Amtstracht, 5 reicher Mann, 6 Nummer, 8 Stadt in Hannover, 9 Bodenhebung, 12 Stadt in Italien, 14 Geliebte des Zeus, 17 Stadt in Italien, 18 Röhrengerät, 19 Röhrengerät, 20 französische Schriftstellerin, 21 unverbrüchliches Zusammenhalten, 22 Schweizer Kanton, 23 Grundriß, 25 fiktiver Strom.

Füllrätsel.

aaaaa, b, c, e, g, i, k, k, l, l, l, m, m, n, o, o, p, p, r, r, r, r, r, s, s, s, s, s, t, t, u, u, x



Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, in den mangerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung:
 1. spanische Landschaft, 2. Armlenker, 3. Behörde, 4. Ruheplatz im Seebad, 5. Stadt in Ägypten, 6. Woch, 7. Werbung, 8. britisches Dominion.

Geographisches Silbenrätsel

a — bers — bir — chem — chi — do — den — e — e — els — en — leth — gal — gat — ge — go — gli — hid — i — is — jagt — kreis — li — li — li — li — nitz — no — po — re — schlett — see — ser — stadt — stein — wal
 Aus vorstehenden 36 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort aus dem Prediger Salomo ergeben.
 Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Stadt in Odenburg, 2. italienische Insel, 3. Mündungsarm der Weichsel, 4. württembergischer Regierungsbezirk, 5. Stadt in der Mark Brandenburg, 6. türkische Halbinsel, 7. Feilen in der schweizerischen Schweiz, 8. deutsches Gebirge, 9. Stadt im Freistaat Sachsen, 10. pommerische Insel, 11. türkischer Schwarzmeerhafen, 12. Stadt im Elsaß.

Eine verlebte Angelegenheit

Seitdem der Frh am Amtsgericht in Einowwei. In Mitteldeutschland, weil als Referendar, Sind er und seines Vorgesetzten Tochter, Die blonde Lo, ein toll verlebtes Paar.

Da sie die Bierlein des Gesellschaftskreises Bekannten in der nicht sehr großen Stadt, Kam es dazu, daß Frh'sen Vorgesetzter Von dieser Liebchaft bald erfahren hat.

Als Vater Lo's geriet er sehr in Zweiels Und sagte „dreivier“ (etwas nur verkehrt) Und wünschte seinen jüngsten Referendar dann Bis an das ferne Ende dieser Welt.

Doch damit schreckt man kein verliebtes Pärchen, Auch dieses hier greift einfach nun zur List, Vertraut ganz seinen gütigen Einadrevier Und wartet ab, bis Frh Affessor ist.

Inzwischen finden Mittel sich und Wege, Und hinter blühenden Einowweidevieren, Hoch vom Balkon, gibt Lo dem Liebsten Zeichen, Und man verhofft sich heimlich ein Pfister.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Autor, 4 Datum, 8 Email, 10 Fener, 11 Ri, 12 Abo, 13 Gal, 14 Euterpe, 18 Koralle, 21 Ufo, 22 Nil, 23 Ire, 24 Cutin, 26 Effe, 28 Agram, 29 Senat; — b) 1 Abend, 2 Hale, 3 Obi, 5 Abo, 6 Feue, 7 Marie, 9 Lateran, 10 Forelle, 15 Ido, 16 Vol, 17 Duena, 18 Rater, 19 Eisen, 20 Legat, 25 Ido, 27 Sue. Allzu aufrichtig (Klattergansung): Du weicht wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist. (Goethe, Faust II.) Rätsellösung: Die Zukunft habet ihr, ihr habt das Vaterland, ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand! Was ihr dem lockeren Grund einpflanzt, wiek Wurzeln schlagen; Was ihr dem Zweig einimpft, wird Früchte tragen. Bedenk, daß sie der Welt zum Heil das werden sollen, Was wir geworden nicht und haben werden wollen. Ridert.
 Silbenrätsel: Arbeit macht die Boelker feel. — 1. Kibi, 2. Nemitzsee, 3. Biedermeier, 4. Erzbischof, 5. Ingwer, 6. Zollkirche, 7. Mathematik, 8. Wachenbrödel, 9. Christofle, 10. Tango, 11. Diminutio, 12. Irmenstädte. Veränderung: Außer — Außer.
 Geographische magische Figur: a) 1. Guatemala, 2. Atrapolis, 3. Alahabad, 4. Amsterdam; — b) 1. p, 2. Uri, 3. Pruth, 4. Jth, 5. h.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.

Vor zehn Jahren: Ruhr-Einfall

Am 11. Januar fährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem die Franzosen eine „Mission von Ingenieuren in Begleitung von einigen Truppen“ zur Kontrolle der Kohlenlieferungen ins Ruhrgebiet schickten und wehrloses deutsches Land widerrechtlich besetzten. Die „friedliche“ Ingenieurmission war von einer schwer bewaffneten Armee begleitet.



Die Besetzung von Essen. Der französische Generalstab in Essen — vorn links ein deutscher Beamter, der mit den Franzosen verhandeln mußte.



Dortmund wird besetzt. Französische Truppen — im Vordergrund eine Offizierspatrouille, hinten ein Panzerwagen — in den Straßen Dortmunds am Tage der Besetzung der Stadt, am 16. Jan. 1923.



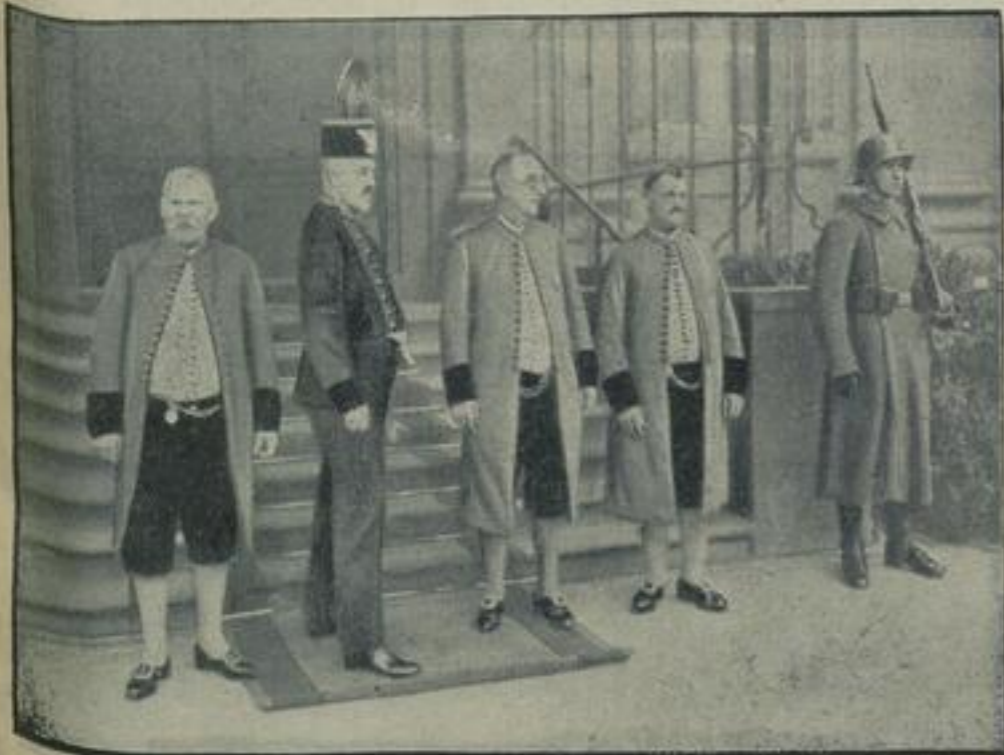
Freude von einst — Freunde von heute. Kapitän Graf Ludner (links), der Kommandant des aus dem Weltkriege bekannten Hilfskreuzers „Seeadler“, begrüßt in Newport den amerikanischen Kapitän Southard, den er vor fünfzehn Jahren bei der Versenkung eines amerikanischen Handelsschiffes gefangen genommen hatte. Beide arbeiten jetzt gemeinsam in einem Mobilfabriksomitee für Arbeitslose.



Die Franzosen marschieren in Essen ein. Unser Bild aus den Tagen des Einbruchs der Franzosen ins Ruhrgebiet gibt eine Abteilung französischer Dragoner beim Einmarsch in Essen wieder.



Die französische Soldateska requiriert. Ein typisches Bild aus den Tagen der Ruhrbesetzung durch die Franzosen: Schreibmaschinen werden requiriert.



Die Halloren gratulieren Hindenburg zum neuen Jahr. Unter den Gratulanten, die am Neujahrstag im Palais des Reichspräsidenten erscheinen, befindet sich auch eine Abordnung der Halloren, das sind Mitglieder der seit Jahrhunderten bestehenden Salzwirkerbrüderschaft zu Halle an der Saale, die schon vor dem Kriege alljährlich dem Kaiser zu Neujahr gratulierte. Die Abordnung wird dem Reichspräsidenten die altbergebrachten Spenden, Salz, Soleier und Würst, überbringen.



Zehn Jahre litauischer Friedensbruch. Vor zehn Jahren — am 10. Januar 1923 — besetzten litauische irreguläre Truppenverbände das Memelgebiet und wenige Tage später die Hauptstadt Memel. Durch die Ernennung eines litauischen Gouverneurs für das Memelgebiet wurde dieser widerrechtliche Gewaltakt mit brutaler Offenheit auch nach außen hin offiziell bestätigt, während Deutschland machtlos diesem Gewaltstreich an seiner Ostgrenze gegenüberstand. Unser Bild aus diesen Tagen zeigt litauische Truppen vor dem Stadttheater in Memel.



Die thüringischen Sängerknaben fahren durch die Welt.
Unser Bild zeigt die vierzig thüringischen Sängerknaben aus Erfurt, die gegenwärtig wieder eine Gastspielreise durch Deutschland machen. Die Jungen lieben regelmäßig in den Ferien in der Welt herum und waren bereits in Paris, Stockholm und anderen großen Städten. Sie lernen so die Welt kennen und erfreuen außerdem Tausende mit ihrem Gesang.



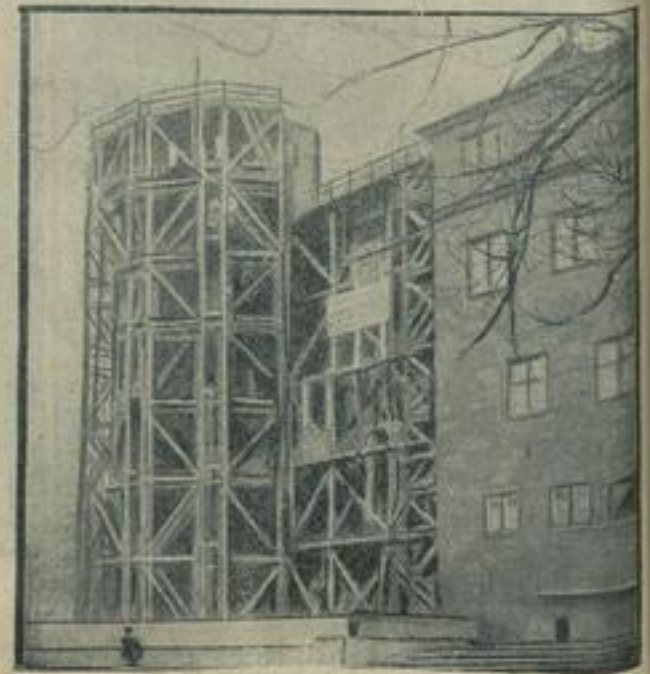
Zehn Jahre Kirchenbundesamt.
Im Januar kann das Kirchenbundesamt auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Unsere Aufnahme berichtet von einer Sitzung des Vorstandes, der den Protestantismus gegenüber den andern Religionsgesellschaften und dem Reich und Ausland gegenüber vertritt, (von links) O.K. Hedel, O.K. Trostke, O.K. D. Schreiber, den geschäftsführenden Direktor des Kirchenbundesamts D. Hofmann, den Präsidenten der Preussischen General Synode D. Dr. Kapler, O.K. D. Scholz, O.K. D. Hisein und O.K. D. Bessig.



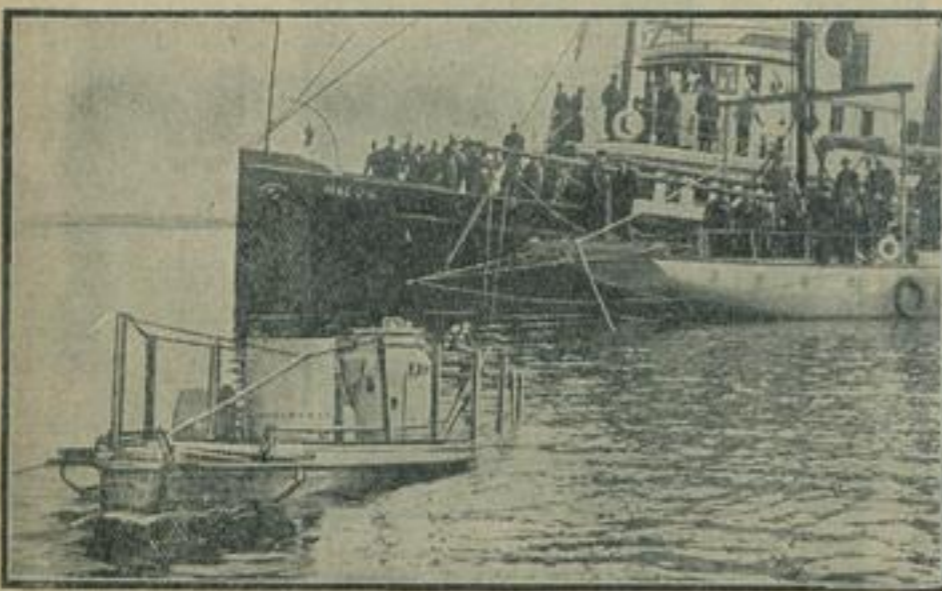
Schweres Bergwerkunglück in USA. — 54 Tote!
Im Kohlenbergwerk Noweaqua im Staate Illinois ereignete sich vor einigen Tagen eine Schlagwetterexplosion, die 54 Todesopfer forderte. Unser Bild vom Schauplatz der Katastrophe berichtet von der Bergung der Verunglückten.



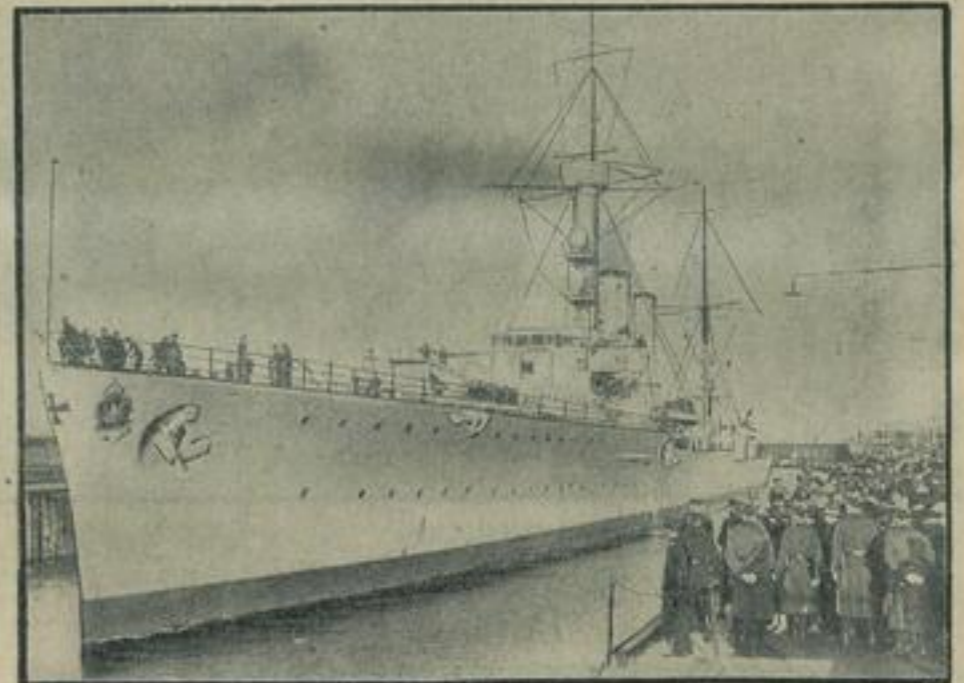
Nach dem großen Warenhausbrand in Barcelona, der das größte Warenhaus der katalonischen Hauptstadt zerstörte; ein Bild auf die Trümmerstätte des vollkommen ausgebrannten Gebäudes.



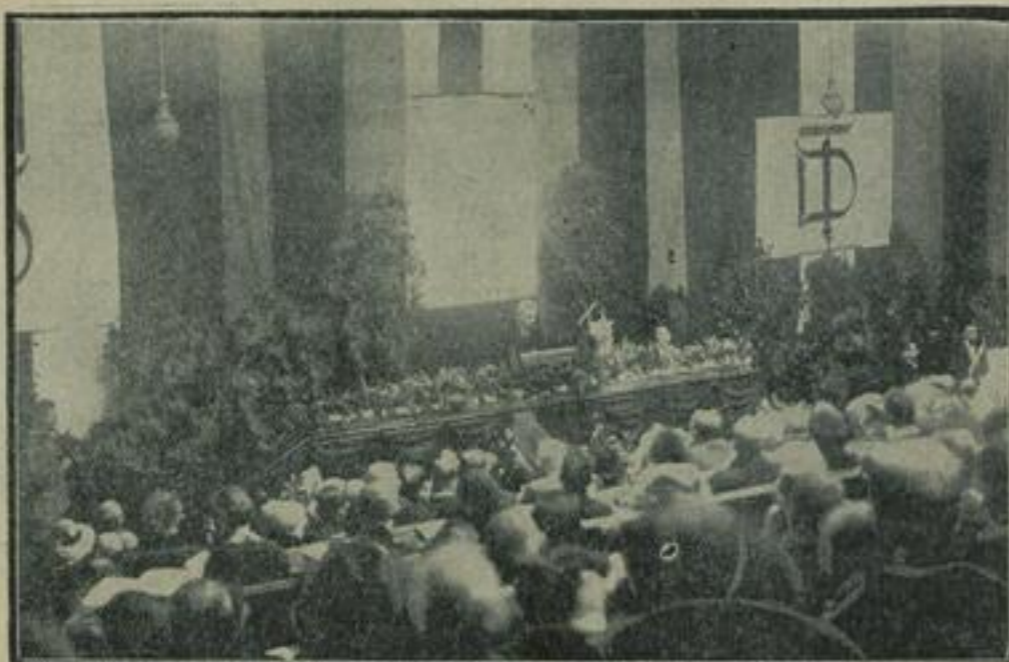
Das Alte Stuttgarter Schloß wird wieder aufgebaut. Das Alte Stuttgarter Schloß, das bekanntlich durch ein schweres Schadenfeuer in vielen Teilen schwer beschädigt wurde, wird — wie man aus unserem Bilde ersehen kann — jetzt wieder aufgebaut.



Ein moderner Schafjücker.
Im Hafen von Newyork hat man Versuche mit diesem neuartigen Tauchboot gemacht, mit dem man Schiffe aus gesunkenen Schiffen zu heben hofft. Das Boot ist nur 6½ Meter lang und knapp zwei Meter breit, soll jedoch bei seinen Probefahrten günstige Ergebnisse gezeitigt haben.



Kreuzer „Emden“ hat ausgedient.
Der Geschützte Kreuzer „Emden“ wird Anfang des Jahres außer Dienst gestellt werden.

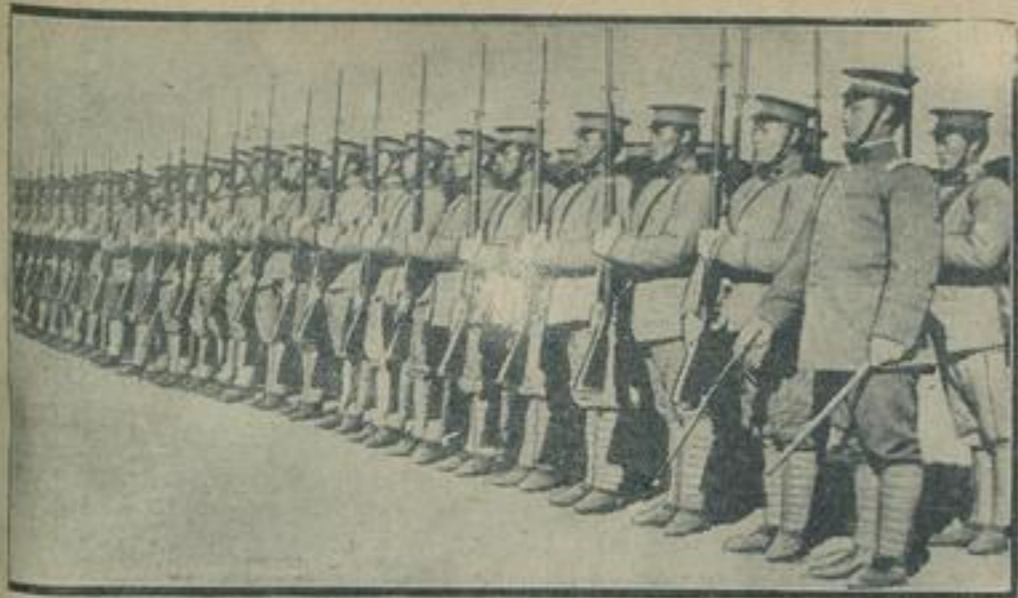


Das Deutsche Turnfest in Vorbereitung.
Im Großen Hörsaal der Technischen Hochschule Stuttgart fand eine Sitzung des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft und der württembergischen Behördenvertreter zur Vorbereitung des

Deutschen Turnfestes im Juli dieses Jahres in Stuttgart statt; auf unserem Bilde sieht man am Vortragspult den Vorsitzenden der D.T., Staatsminister a. D. Dominicus, während seines Vortrages.



Feuersbrunst in Zell — sieben Wohnhäuser eingestürzt. Das Städtchen Zell an der Mosel ist von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht worden, die in kurzer Zeit sieben Wohnhäuser einäscherte. Unser Bild gibt einen Blick auf den Schauplatz der Katastrophe, die dreizehn Familien obdachlos gemacht hat.



Japanische Soldaten.
Unser Bild zeigt Soldaten der japanischen Armee bei einem Appell.



Chinesische Nationaltruppen.
Auf unserer Aufnahme sieht man Soldaten der chinesischen Nationalarmee beim Auszug ins Feld.



Britische Bombenflugzeuge im Himalaya-Gebiet.
Unser Bild stellt die erste Aufnahme dar, die bei einem Erkundungsflug englischer Bombenflugzeuge im Himalayagebiet gemacht wurde. Man untersuchte hierbei die Steigfähigkeit der Apparate und machte geographische Untersuchungen des Gebietes.



Bomben werden vernichtet.
Unser Bild berichtet von einem wenig bekannten Arbeitsgebiet der Chemisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin: der Unschädlichmachung von Bomben, die bedauerlicherweise in letzter Zeit eine besondere Rolle im politischen Leben spielten. Das Bild rechts zeigt eine eigens für diesen Zweck gebaute Grube, in der soeben eine Bombe zur Explosion gebracht wurde. Riesige Stahlpanzer schützen die Grube vor der Zerstörung. Links: ein Blick in den Unterstand, in dem die Zündung bei den Explosionen vorgenommen und der Vorgang selbst beobachtet wird.



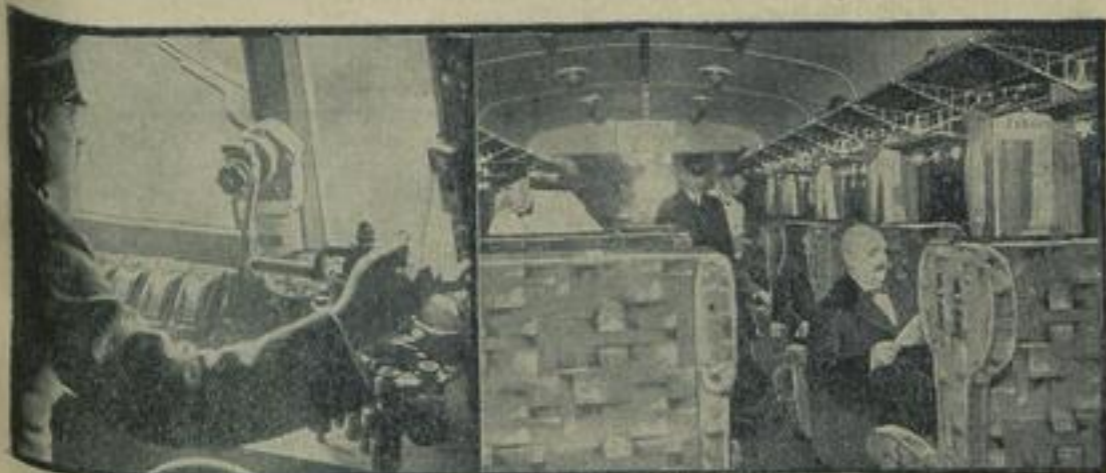
Ein Theater für über 6000 Personen
ist vor einigen Tagen in der jetzt eröffneten Rockefeller-City in Newyork eröffnet worden. Unser Bild von dem Zuschauerraum dieses modernsten und größten Theaters der Welt gibt einen Begriff von den riesigen Ausmaßen dieses „achten Weltwunders“.



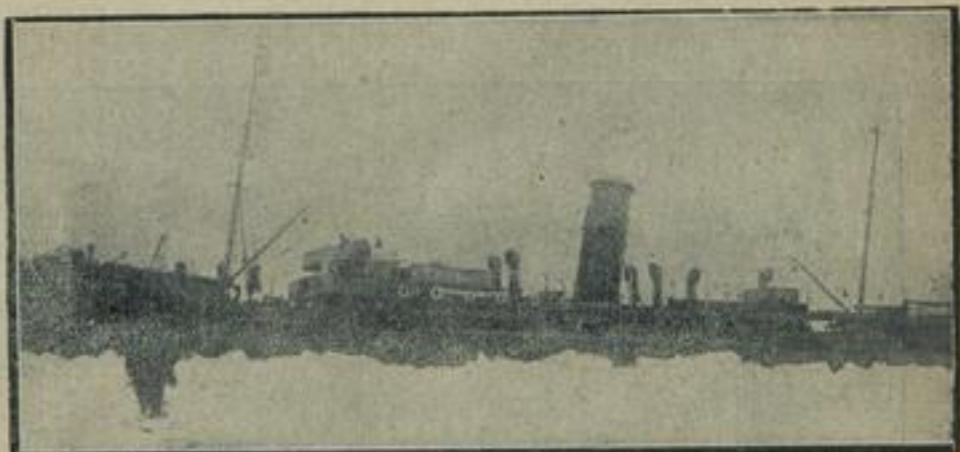
Die erste Gesangsübertragung von hoher See.
Kammersängerin Vera Schwarz hatte kürzlich der Berliner Winterhilfe versprochen, bei einer Veranstaltung mitzuwirken. Sie mußte jedoch vorzeitig nach Amerika reisen, hielt aber trotzdem ihr Wort: sie sang ihre Arie in das Telefon der Radiotelephonkabine des Lloyd-Dampfers „Bremen“ und ließ den Gesang drahtlos nach Berlin übertragen, wo er auch hervorragend empfangen wurde. Neben ihr der Führer der „Bremen“, Ziegenhein, der jetzt zum Kommandore ernannt worden ist.



Das erste Bild von der Brandkatastrophe in Tokio, die kürzlich in dem größten Warenhaus der japanischen Hauptstadt ausbrach und fünfzehn Todesopfer und achtzig Schwerverletzte forderte.



Wie es im Innern des Blitzzuges Berlin-Hamburg aussieht.
Bei der ersten öffentlichen Fahrt des neuen Schnelltriebwagens der Reichsbahn zwischen Hamburg und Berlin wurden diese Innenaufnahmen gemacht: (links) ein Blick in den Führerstand — (rechts) das Innere des mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Wagens. Ein Tachometer unterrichtete die Fahrgäste ständig über die Geschwindigkeit des Wagens.



Was ist mit Eisbrecher „Malgin“?
Der sowjetrussische Eisbrecher „Malgin“, der besonders durch sein Rettungswert bei der verunglückten Nobile-Expedition bekannt ist, lief im nördlichen Eismeer auf einen Eisberg auf. Das Schiff soll ein so großes Led empfangen haben, daß es bereits im Sinken ist. Die Funkstationen an der Eismeerküste fanden mehrere Stunden mit der „Malgin“ in Verbindung, jedoch hörten plötzlich die SOS-Rufe auf, so daß man in großer Sorge um das Schicksal der hundertköpfigen Besatzung ist.



Hier werden die ISE-Wettlämpfe ausgetragen. Die Hauptstadt von Tirol, Innsbruck, ist der Schauplatz der ISE-Wettlämpfe — der ersten Eismittelmeisterschaft — im Februar, an denen sich die besten Eismittelmeister aus aller Welt beteiligen werden.



Hier wird die Deutsche Eismittelmeisterschaft ausgetragen. Die Deutsche Eismittelmeisterschaft wird in diesem Jahre vom 17. bis 20. Februar in Freudenstadt-Baiersbrunn durchgeführt. Unser Bild berichtet vom vorjährigen Sprunglauf an der Schwarzwaldschanze in Freudenstadt, an der in diesem Jahre der Jungmannsprung ausgetragen wird.



Der Start in die Ehe. Die Europameisterin im Kunstspringen u. Olympialämpferin Olga Jordan hat sich mit Dr. Jentich vom Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen in Nürnberg verheiratet.



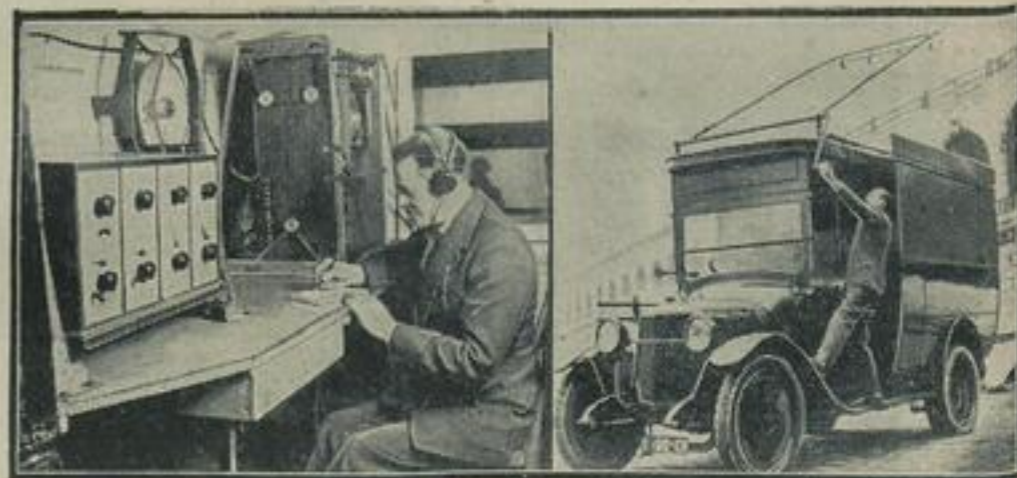
Die Reichswehr baut die größte Sprungschanze Ostpreuhens. In Passenheim ist jetzt eine neue Skisprungschanze fertiggestellt worden, die im Januar eingeweiht werden soll und die größte Sprungschanze Ostpreuhens ist. Diese Schanze ist von einem Reichswehrkommando aus Ortelsburg erbaut worden; sie hat vom Abprung bis zum Aufsprung eine Länge von 45 Meter und besitzt als Neuerung eine 12 Meter lange Brücke über den Sprungfließ, von der aus 50 Zuschauer die Sprünge verfolgen können.



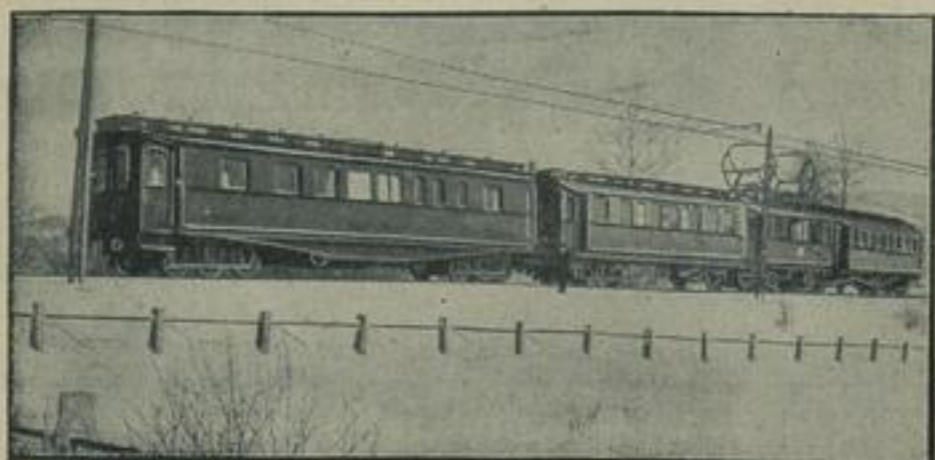
Witt — neuer deutscher Halbschwergewichtsmeister. Der Kampf um die deutsche Vormeisterschaft im Halbschwergewicht zwischen Erich Seelig-Berlin und dem Kieler Adolf Witt endete mit einem Fiessschlag Seeligs, der darauf disqualifiziert wurde. Unser Bild zeigt den neuen Meister Witt (links) mit seinem Manager, dem früheren Vormeister Walter Junke.



Aus dem Länderspiel Deutschland-Italien, das in Bologna mit einer Niederlage der deutschen Fußballer endete; Kampf im deutschen Strafraum. Haringer (links) hat den Ball nicht stoppen können — vor seinen Füßen landet ein italienischer Stürmer nach dem harten Kampf zusammen (in der Bildmitte links) der deutsche Läufer Knöpfle schaut angstvoll gespannt zu — rechts italienische Stürmer.



Radio im Dienst der Polizei. Die Pariser Polizei hat einen Radiowagen in Betrieb genommen, der mit einer aufreichtbaren Antenne (rechts) und einer Empfangsanlage (links) ausgerüstet ist. Den Beamten werden von einer Zentrale fortlaufend Mitteilungen und Befehle übermittelt, so daß dieser Wagen bei der Verfolgung von Verbrechern wichtige Dienste leistet.



Die Riesengebirgsstrecke Hirschfeld-Landsbut elektrifiziert. Die vierzig Kilometer lange Riesengebirgsstrecke Hirschfeld-Schmiedeberg-Landsbut ist — wie auch unser Bild zeigt — jetzt auf den elektrischen Betrieb umgestellt worden.



Was England unter Jugendertüchtigung versteht. Unser Bild berichtet von einer Parade englischer Schüler vor Charles Harrington. Wie man sieht, sind sogar diese Halbwüchigen bereits mit richtigen Gewehren feldmarschmäßig ausgerüstet.